

TERRA

UTOPISCHE ROMANE
Science Fiction

CHARLES GRAY

DIE ZWEITE MACHT

(ENTERPRISE 2115)



BAND 115 / 60 Pfg.

Deutsch. S. 330

WILHELM
VERLAG

Die zweite Macht

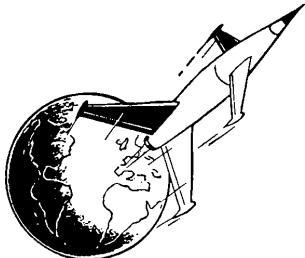


(Originaltitel: ENTERPRISE 2115)

Aus dem Englischen übersetzt von Botho Rainer Doddenhof.

TERRA - Utopische Romane
Band 115

von CHARLES GRAY



Wir diskutieren ...

Die Seite für unsere TERRA Leser

Liebe TERRA-Freunde!

Den meisten von Ihnen dürfte Charles Gray längst kein Unbekannter mehr sein, und diejenigen von Ihnen, die diesen britischen Autor noch nicht kennen sollten, haben jetzt mit dem vorliegenden Roman die Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Die Idee, die dem Roman DIE ZWEITE MACHT (Im Original: ENTERPRISE 2115) zugrunde liegt, halten wir für großartig und wollen Ihnen hier einen kleinen Vorgeschmack geben: Sie waren zwei Freunde — Rosslyn, der Pilot und Comain, der geniale Träumer. Rosslyn starb im Weltraum und erwachte nach zwei Jahrhunderten durch ein Wunder der zukünftigen Wissenschaft wieder zum Leben. Rosslyn kehrte zur Erde zurück und fand eine völlig veränderte Welt, in der Comains Erfindertraum verwirklicht war...

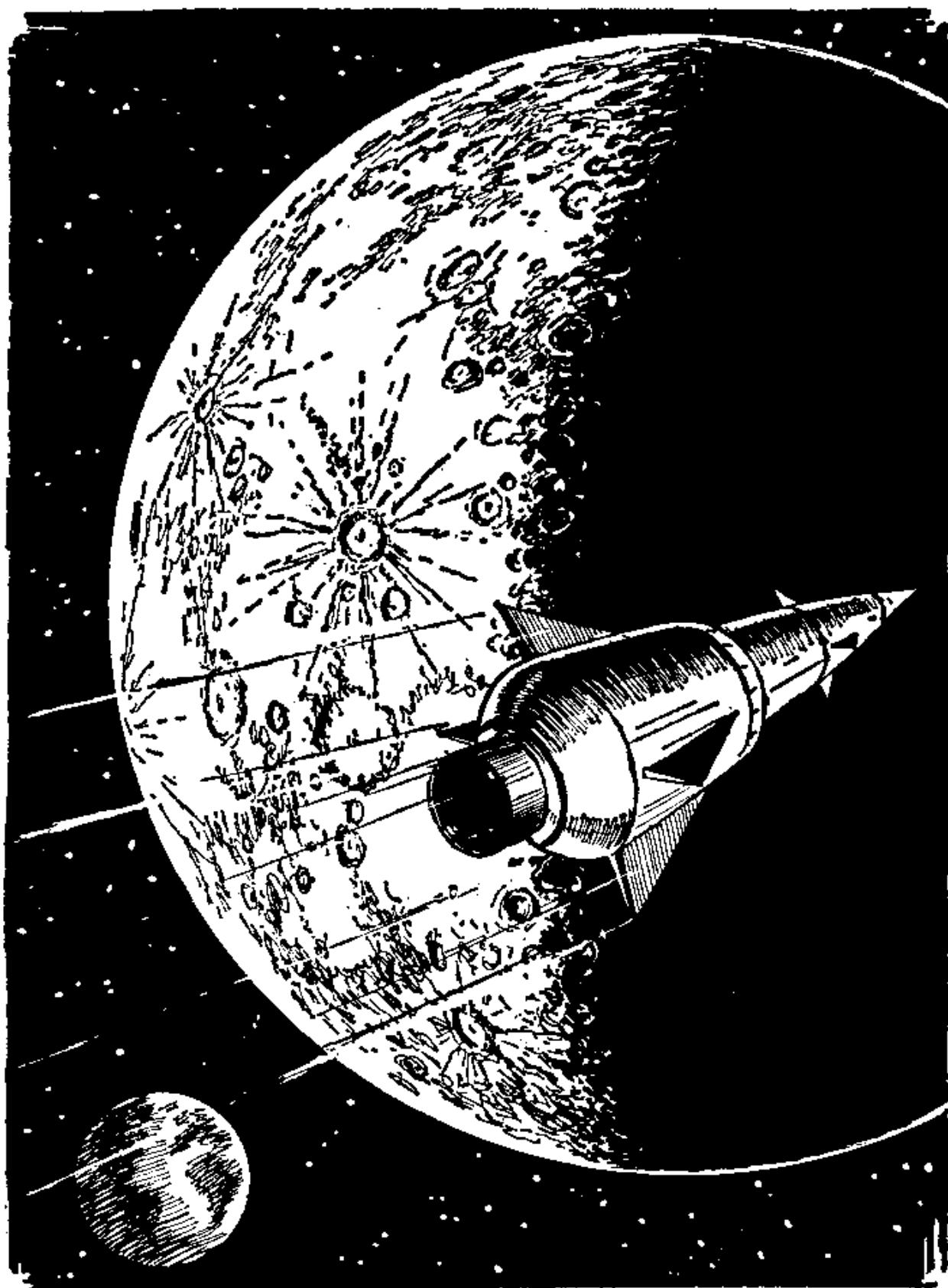
Als TERRA-Band 116 erscheint übrigens der Clark Darlton-Roman: EXPERIMENT GELUNGEN.

Da uns in letzter Zeit immer mehr Zuschriften von TERRA-Freunden erreichen, die vorhaben, sich selbst als SF-Autoren zu betätigen, wollen wir hiermit zu diesem Problem Stellung nehmen.

Natürlich freuen wir uns, wenn einige unserer Freunde, angeregt durch die Lektüre vieler SF-Romane, eines Tages selbst zur Feder greifen. Allerdings weisen die bis jetzt an uns aus Leserkreisen eingesandten Manuskripte noch zu viele Mängel auf, wie z. B. Wahl, Durchführung und wissenschaftliche Untermauerung des Themas, Diktion, Orthographie, Sauberkeit usw., als daß sie veröffentlichtsreif wären. Wir wollen Ihnen jedoch keinesfalls den Mut nehmen und geben Ihnen den guten Rat, weiterzuschreiben und an sich zu arbeiten und nicht die Flinte ins Korn zu werfen, wenn Ihre ersten eingeschickten Arbeiten abgelehnt werden. Jeder heutige Erfolgsschriftsteller hat ja schließlich einmal als völlig Unbekannter angefangen und ist erst durch anfängliche Mißerfolge zum Erfolg gekommen. Und es mag Sie vielleicht besonders interessieren zu erfahren, daß viele der jüngeren anglo-amerikanischen Erfolgsautoren ihren Weg gemacht haben, indem sie sich ihre schriftstellerischen Fähigkeiten erst durch die Mitarbeit bei SF-Fan-Publikationen erworben.

Herzliche Grüße und ad astra

Ihre
TERRA-REDAKTION
Günter M. Schelwokat





1. Kapitel

In dem kalten Licht des fast vollen Mondes sahen die Poker Flats von dem sanften Anhang des Vorgebirges wie ein gefrorenes Meer aus. Leichte Dünen und wildzerklüftete Felsen warfen ihre Schatten auf die Oberfläche; schwarze Tümpel in dem kalkigen Grau, tiefschwarze Flecken und blauschwarze Linien, die die Einförmigkeit der Wüste unterbrachen. Diese bizarren Schattenmuster, das Spiel von Hell und Dunkel, wirkten eigenartig, fremd, ja fast verwirrend in der tiefen Stille dieser Nacht.

Während Curt Rosslyn sie betrachtete, konnte er sich fast vorstellen, nicht mehr auf der Erde zu sein. So ungefähr muß der Mars aussehen, dachte er. Oder vielleicht die luftleeren Krater des Mondes, oder sogar die sonnenversengte Seite des fernen Merkur.

Da wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Lichter und ein Geräusch kamen auf ihn zu. Ein Jeep tauchte auf.

„Rosslyn?“

„Ja.“ Curt ging auf das Fahrzeug zu.

„Comain?“

„Jawohl.“ Eine große, schlanke, fast ausgemergelte Gestalt kam hinter dem Steuer hervor, und in dem grellen Licht der Lampen konnte Curt das blasse Gesicht und die starken Brillengläser seines Freundes erkennen. „Es ist Zeit, zurückzukehren, Curt.“

Curt setzte sich neben seinen Freund und hielt sich an dem Metallrahmen der Windschutzscheibe fest, während sie über die Wüste holpern.

„Weißt du“, sagte er über den Lärm des Motors hinweg, „ich habe schon darüber nachgedacht, ob es möglich wäre, für die erste Rakete einen Robotpiloten zu konstruieren. Könntest du das tun?“

„Ja.“ Comain starrte vor sich hin und kniff seine schwachen Augen zusammen, während er das Fahrzeug über den welligen Sand steuerte.

Die beiden Freunde waren zusammen aufgewachsen, hatten ihre Kindheit miteinander verlebt, hatten zusammen die Sterne entdeckt und waren zur gleichen Zeit in die Mysterien der Wissenschaft eingedrungen. Sie hatten beide dieselben Träume geträumt. Sie hatten gestritten, konstruiert, geplant, ja, sogar ein bißchen miteinander gekämpft. Einer hatte dem anderen geholfen, und im Laufe der Jahre waren sie sich nähergekommen.

Aber nun mußten sie sich trennen.

Kleinigkeiten hatten darüber entschieden. Schwache Augen gegen ausgezeichnete Sehschärfe. Gewicht gegen Gewicht. Größe gegen Größe, Reflex gegen Reflex. Sie waren getestet worden, untersucht, überprüft, und Curt hatte gewonnen.

Ihm war die Ehre zuteil geworden, der Columbus des Weltraumes zu werden.

„Ich könnte einen mechanischen Piloten konstruieren“, sagte Comain.

„Ich könnte einen konstruieren, der besser wäre als jeder Mensch. Aber das Gewicht setzt uns Grenzen, Curt, und keine Maschine, die uns bis jetzt bekannt ist, kann innerhalb dieser Grenzen das vollbringen, was ein Mensch kann“

„Prima.“ Curt grinste. „Ich freue mich, daß es jetzt noch nicht möglich ist. Ich habe lange auf diesen Moment gewartet, und ich würde es hassen, wenn du mich durch ein Ding aus Stahl und Draht ersetzen würdest. Übrigens... Welche Fortschritte hat deine ‚Große Idee‘ gemacht?“

„Der Predictor?“ Der schmale Mann zuckte mit den Schultern. „Er wird kommen, Curt, er wird kommen müssen. Eines Tages wird man erkennen, daß, wenn unsere Zivilisation Fortschritte machen soll, es notwendig werden wird, eine Maschine zu konstruieren, die Informationen aufnehmen und die in logischem Schluß darauf folgende Ereignisse voraussagen kann.“

Curt schaute in den leuchtenden Mond.

Comain kniff die Lippen zusammen, nahm die Hand vom Steuer und zeigte nach vorn. „Da ist es!“

Wie ein eigenartiger Kirchturm aus einem alten Traum überragte es alles andere. Glatt, glänzend in seiner stromlinienförmigen Vollendung, mit einer naudelscharfen Spitze ruhte es auf seinen riesigen Leitflächen.

Ein Raumschiff.

Fasziniert betrachtete es Curt, wie er es schon tausendmal zuvor betrachtet hatte. Für ihn war es die endgültige Verwirklichung des Ehrgeizes, ein greifbar gewordener Traum in einem Ding, das nun endgültig nach den Sternen greifen sollte.

Und er war der Pilot.

Die Dämmerung kam und mit ihr ein schwacher Wind; ein Wind, dessen Kälte einen frühen Winter versprach und der eine feine Staubwolke aus stechendem Sand mit sich führte.

Colonel Adams ließ alle Männer zu einer letzten Besprechung in den Kontrollraum kommen.

„Der Start findet in genau einer Stunde statt“, sagte er abrupt.

„Ist die Rakete geprüft und okay?“ fragte Rosslyn.

Der Techniker nickte. „Jawohl. Ich habe die Ventures selber untersucht. Das Schiff wird Sie nicht im Stich lassen.“

„Ich hoffe nicht“, sagte Curt ruhig. „Es wird kaum eine Gelegenheit geben, es zu reparieren, wenn es trotzdem versagt.“

Adams winkte mit dem Kopf, und der Techniker verließ das Zimmer. „Nun zu Ihnen, Comain. Sie werden in ständiger drahtloser Verbindung mit dem Schiff stehen. Sie, Rosslyn, werden pausenlos über alle Geschehnisse berichten. Ich will, daß Sie dauernd reden, über das Schiff als solches, über Ihre eigenen Reaktionen, ja, sogar über Ihre Gedanken und Gefühle. Sie können sterben. Sie wissen das, aber wenn, dann will



ich auch wissen, warum. Denken Sie daran, daß Ihnen andere Schiffe folgen werden, ganz gleichgültig, was auch geschehen mag. Nach Ihnen werden andere Männer kommen, viele Männer sogar, und Sie können uns helfen, ihr Leben zu retten.“

„Ich verstehe, Adams.“

„Das war's!“ Adams erhob sich von seinem Sessel. „Begeben Sie sich zum Schiff, Rosslyn. Dort wird man Sie in den Anti-G-Anzug stecken. Comain! Gehcen Sie an Ihr Radio. Los jetzt.“

Curt rannte fast aus dem Zimmer und sprang in den wartenden Jeep. Der kalte Wind zerrte an seinem Haar, während er auf das Gestell der Ladeplattform gefahren wurde.

Noch ehe das Fahrzeug stillstand, zerrten ihn eilige Hände aus dem Jeep. Sie zogen ihn aus, steckten ihn in ein einteiliges Unterkleid aus nichtleitendem Nylon und dann in eine dicke Rüstung aus Segeltuch und Plastik. Langsam schwebte die Ladeplattform mit Curt und seinen Helfern zur Spitze der Rakete, und in nahezu unwahrscheinlich kurzer Zeit saß er in seinem gepolsterten Kontrollsessel. Die aufgeblasenen Teile des G-Anzuges drückten hart gegen seinen Körper, und seine behandschuhten Hände griffen ruhig nach dem Schalter für die Heizung.

„Viel Glück, Rosslyn!“ Der letzte seiner Helfer grinste, während er zu der schmalen Einstiegluke zurückkroch. Er warf sie hinter sich zu und preßte sie hart gegen die Gummiabdichtung. Abrupt trat das Radio in Aktion.

„Curt. Alles klar?“

„Jawohl.“

„Gut. Jetzt ein Routinetest. Fertig?“

„Schieß los.“

„Sauerstoffflaschen?“

„Kontrolliert.“

„Medikamente?“

„Kontrolliert.“

„Wasser?“ Die ruhige Stimme Comains erklang weiter und zwang Curt, sich auf die lebenswichtigen Vorräte des Schiffes zu konzentrieren, indem er ihn jede Kleinigkeit überprüfen ließ.

Aus einem entfernten Lautsprecher hörte Curt das Zeitsignal.

„Null minus sieben Minuten.“

Sieben Minuten!

Der Schweiß trat ihm auf die Stirn, und er spürte ein wahnsinniges Verlangen, die ganze Sache abzubrechen, sich aus seinem gepolsterten Sitz zu erheben, die Luke zu öffnen und in die sichere, geborgene Welt der normalen Menschen zurückzukehren.

„Curt!“

Comains Stimme riß ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Ja?“

„Was ist los? Wirst du nervös?“

„Etwas“, gab er zu. „Wie lange noch?“

„Nur die Ruhe. Du wirst schon erfahren, wenn es soweit ist. Die letzten Instruktionen, Curt. Du weißt, was du zu tun hast?“

„Ich weiß es. Praktisch überhaupt nichts.“

„Du hast recht. Der Start erfolgt automatisch. Die Gyroskope werden sich um den Kurs kümmern. Du sitzt nur da und tust nichts, bis irgend etwas havariert wird. Du wirst einen Kreis um den Mond beschreiben. Die Kameras sind ebenfalls automatisch, aber du überprüfst sie auf alle Fälle noch einmal.“

„Ich bin nur ein Passagier, nicht wahr?“

„Nein. Mache nicht diesen Fehler, Curt. Du mußt andauernd alles beobachten, denn wir wissen ja nicht, welchen Einfluß die Strahlung im Raum auf die Instrumente hat, und denke bitte daran, du mußt das Schiff auch landen. Ein Instrument kann kaputtgehen, durch den Beschleunigungsandruck zum Beispiel, und dann mußt du dasein und seine Arbeit übernehmen. Darüber hinaus, und das ist vielleicht das wichtigste, bis du zurückkommst, wissen wir noch nicht einmal, ob ein Mensch überhaupt im Weltraum existieren kann.“

„Null minus eine Minute!“, gab die Zeitkontrolle über den Lautsprecher bekannt.

Während Curt auf das Einsetzen der Raketen warte-te, konnte er fühlen, wie das Herz gegen seine Rippen pochte.

Er richtete sich halb in seinem gepolsterten Sitz hoch. Seine Hände fuhren über seine Rüstung. Der Angstschweiß rann über sein Gesicht.

Comains Stimme aus dem Lautsprecher erklang:

„Curt. Start in zehn Sekunden. Die Raketen fangen an, sich zu erhitzen.“ Curt straffte sich. Die Furcht schwand, und er zurrte seinen Panzer fester. Blitzschnell überflog er die Kontrollzeiger und gab in knappen Worten Bericht:

„Temperatur steigend. Düse Nummer vier stärker als die anderen sechs. Verstärkte Vibration.“

Das pfeifende Heulen schwoll noch mehr an. Kri-sternd, wie ein hohes Pfeifen, pflanzte sich die Vibra-tion durch die Außenhülle und die Verstrebungen fort und verband sich mit dem pulsierenden Donner der feuernden Raketen.

„Viel Glück, Curt. Das war's!“ ertönte schwach die Stimme Comains im Lautsprecher.

„Ja“, keuchte Curt. „Es geht los.“

Das Gewicht drang auf ihn ein, warf ihn tief in die Polsterung seines Sessels, häufte Tonnen unsichtbaren Bleis auf seine Brust und den Magen und preßte sei-ne Lungenflügel zusammen und seinen Kopf zwischen seine Schultern. Das Gewicht wuchs und wurde zu ei-nem Alptraum pausenlosen Kampfes, einer schmer-zenden, nicht enden wollenden Periode ewiger Qual.

Die Raketen verstummten urplötzlich, und kleinere Geräusche gewannen wieder an Bedeutung. Das leise



Zischen der Sauerstoffbehälter, das Knacken und Rascheln der immer noch vibrierenden Verstrebungen, das Pulsieren des Stromes und, alles andere übertönen, das Ticken des Geigerzählers, der den Fluß der Strahlung, die das Schiff durchdrang, maß.

Curt bewegte sich. Sein Gesicht fühlte sich naß an. Steif machte er seine Maske los und fuhr sich mit dem Handschuh ins Gesicht. Dann starrte er auf die behandschuhten Hände.

Sie waren mit Blut getränkt.

Das Radio krachte, und eine verzerrte, vor Erregung zitternde Stimme tönte aus dem Lautsprecher.

„Curt! Wie geht es dir, Curt? Curt! Antwort mir!“

Er ignorierte es und schnallte die Gurte los. Obwohl er es erwartet hatte, ließ ihn die unheimliche Sensation des freien Falles sich in plötzlicher Furcht an der Lehne des Sitzes festhalten. Er schwebte völlig schwere los, und der ganze Körper trieb leicht wie ein gasgefüllter Ballon. Während er schwebte, lächelte er.

Er war im Weltraum.

2. Kapitel

Das Zimmer war in eine dicke Wolke abgestandenen Rauches gehüllt. Sie lehnten gegen die Wände, stützten sich an die Tisch- und Stuhlkanten, rauchten, keuchten.

Adams hatte sich in einen Stuhl gesetzt. Comain wischte sich mit dem Handrücken über die Lippen, justierte ein wenig die Vernier-Kontrolle und beugte sich noch näher über das Mikrofon.

„Curt. Hier ist Comain. Antwort mir, Curt. Antwort mir, verdammt noch mal!“

„Vielleicht ist das Radio kaputtgegangen?“ Irgend jemand sprach diese Vermutung leise aus.

„Nein! Das Radio wurde bis zu 50 G getestet. Es kann nicht kaputt sein. Was auch immer sein mag, das Zeichen geht durch.“ Comain wandte sich wieder dem Mikrofon zu, und der verzweifelte Klang seiner Stimme hallte in der Stille des Raumes wider.

„Curt! Hier spricht Comain. Curt! Antwort mir bitte! Antwort mir! Curt! Hier ist Comain. Melde dich, Curt! Verdammt noch mal! Lebst du noch?“

Das Radio summte.

„Er kann tot sein“, sagte Adams düster. „Die freie Strahlung kann ihn erwischt haben, die Schwerelosigkeit des freien Falles, irgend etwas. Wir können nur hoffen, daß die Automatik das Schiff wieder zurückbringt.“

„Er ist nicht tot“, beharrte Comain wild. „Er kann nicht tot sein. Er...“ Er brach ab, und seine Augen weiteten sich hinter den dicken Linsen, als ein Geräusch aus dem summenden Radio kam.

„Comain... Hier Curt... ich werde... antworten.“

„Curt!“ Die Hände des schlanken Mannes zitterten, während er das Radio schärfer einstellte. „Sprich etwas, Mann! Bist du in Ordnung?“

„Ich...“ Das Radio zitterte durch eine plötzliche kosmische Störung, und abrupt festigte sich die dünne Stimme, schien an Kraft zu gewinnen, und dann war es, als wenn der Sprecher in demselben Raum wäre wie die angespannt zuhörenden Männer.

„Comain! Mensch, tut das gut, deine Stimme zu hören.“

„Die Beschleunigung hat einen Draht verbogen und das Radio aus dem Gleichgewicht gebracht. Dies oder die Strahlung hier draußen haben die Kapazität einer Spule verändert. Ich konnte dich hören, aber es schien nicht, als ob du mich hören konntest.“

„Stimmt.“ Comain drückte die Tasten von drei Tonbandgeräten und langte nach einem Notizblock. „Gib es mir durch, Curt. Du sagtest, du wärest krank, Bist du es?“

„Ja. Nichts allzu Gefährliches — hoffe ich. Der freie Fall ist kein Picknick, Comain. Zuerst war es gar nicht so schlimm. Aber kurz darauf fühlte ich, wie sich mein Magen in Knoten zusammenband.“

„Übelkeit.“ Comain machte sich eine schnelle Notiz. „Sprich weiter, Curt.“

„Ich blute aus Nase und Ohren. Die Blutzellen sind während des Startes aufgerissen.“

„Wir lassen den Arzt holen. Wie funktioniert das Schiff?“

„Die Vibration macht sich immer noch bemerkbar.“

„Vibration!“ Comain blickte zu Adams. „Wie kommt das? Die Raketen sind fast drei Stunden außer Betrieb.“

„Ich weiß das. Ich bin in einem geschlossenen System, denkt daran. Hier oben ist keine Luft, die die Vibration dämpfen könnte. Mit der Zeit wird sie wohl aufhören, aber es wird die Instrumente beeinflussen.“

„Das dürfte nicht sein.“ Comain machte eine schnelle Notiz auf seinem Blatt. „Wie ist die Strahlung?“

„Der Geigerzähler ist ganz im roten Feld. Kosmische Strahlen natürlich und, wie ich glaube, auch eine Menge Gammabestrahlung.“ Curt machte eine Pause. „Ich hoffe, daß ich nicht blind werde.“

„Das wirst du nicht“, sagte Comain mit falscher Überzeugung. Er wand sich in seinem Sessel, als der alte Arzt den Raum betrat, und wies ihn zum Radio. „Curt ist krank“, sagte er ruhig. „Der freie Fall macht seinem Magen zu schaffen. Außerdem blutet er.“

„Ich werde mit ihm sprechen. — Hallo, Curt, ich höre, daß du ein bißchen Ärger hast.“

„Hallo, Doktor. Können Sie mir etwas vorschlagen, wie ich meine Därme aufknoten kann?“

„Tut mir leid, Curt, aber das wirst du wohl aushalten müssen. Die Gleichgewicht haltenden Kanäle in deinem inneren Ohr sind aus dem Gleichgewicht und ohne eine konstante Schwerkraft, die ihnen sagt, welche Richtung „unten“ ist. Dein Geist weiß, daß du nicht



fällst, aber dein Körper weiß es nicht. Du kannst ihn nicht dafür verantwortlich machen, schließlich ist der Körper nur ein Reflexmechanismus, der nur auf eine bestimmte Art und Weise auf äußerliche Reize reagieren kann. Sobald du ihn davon überzeugen kannst, daß alles in Ordnung ist, wirst du dein Übelsein loswerden.“

„Danke schön, Doktor“, sagte Curt trocken. „Sie sind mir eine große Hilfe. Und was sagen Sie zur Blutung?“

„Kein Grund zur Aufregung. Du hast dir einige Blutzellen auf der Oberfläche zerrissen und wirst etwas Blut verlieren. Es wird rechtzeitig aufhören, denn dein Blut hat trotz allem noch die Möglichkeit, zu gerinnen. Du wirst nicht verbluten, falls du Angst davor gehabt haben solltest.“

„Soll ich die grüne Injektion gebrauchen?“

„Nein. Laß es lieber wie es ist, Curt. Schließlich hast du ja nicht erwartet, daß es ein Picknick wird, nicht wahr?“

„Gehen Sie zum Teufel“, sagte Curt, und der Doktor schüttelte seinen Kopf, als er aus dem Radio das Geräusch hörte, wie Curt sich kräftig übergab.

„Keiner von uns kann etwas tun, außer zu warten“, sagte Colonel Adams und erhob sich müde aus seinem Sessel, „Comain, Sie bleiben am Radio und versuchen, daß Rosslyn unentwegt auf das Tonband spricht. Ihr anderen macht, daß Ihr hier 'rauskommt. Ich gehe mich ein wenig hinlegen.“

Comain saß mit angestrengten Gesichtszügen vor dem Sender und lauschte auf die Stimme eines Mannes, der von dort sprach, wo noch niemals ein Mensch gewesen war.

„Das hier ist die Hölle, Comain. Es ist wie eine Seekrankheit, nur tausendmal stärker. Ein fürchterliches Schwindelgefühl und Übelsein. Wir müssen unbedingt etwas dagegen bei künftigen Flügen tun.“

„Wie sieht es da draußen aus, Curt?“

„Herrlich!“ Selbst über die Übelkeit hinweg konnte Comain fast die Begeisterung in der Stimme seines Freundes hören.

„Wie fühlst du dich, Curt? Ich meine innerlich?“

„Meine Temperatur ist gestiegen. Neununddreißig Grad, Puls fünfundneunzig. Außerdem schwitze ich schon die ganze Zeit seit dem Start, und meine Haut juckt etwas.“

„Schlimm?“

„Nein. Ich glaube, es ist nur eine Nervenreaktion auf den Start. Ich konnte einen Schmerz in meinen Knochen feststellen. Auch meine Muskeln tun etwas weh. Habe mir wahrscheinlich ein paar Sehnen gerissen. Komisch. Ich bin müde. Ich glaube, ich werde wohl ein Weilchen schlafen.“

„Curt! Bist du verrückt, bei all den vielen Antischlafmitteln, die man dir beim Start gegeben hat, kannst du nicht müde sein. Geht es dir nicht gut, Curt?“

„Doch, doch. Ich bin nur ein bißchen schlaftrig.“

„Bleib wach, Curt. Sprich weiter.“

„Ich kann nicht. Ich bin zu müde... müde... müde...“

„Curt!“ Hastig justierte Comain die Kontrollen und gab noch mehr Strom in den Sender. „Antworte mir, Curt! Curt!“

Schweigen. Nichts als das Summen des Senders und das entfernte Knacken der statischen Störungen waren zu hören. Lange Zeit später gab sich Comain geschlagen. Er drückte auf einen Knopf und wartete, bis ein Mann in Uniform hereinkam und ihn ablöste. Dann ging er müde aus dem Zimmer.

Laute Befehle und scharfe Kommandos weckten ihn auf. Colonel Adams packte ihn an der Schulter und schüttelte ihn.

„Comain! Mann, wachen Sie auf. Wir brauchen Sie am Sender. Schnell!“

„Ist etwas nicht in Ordnung?“ Panischer Schrecken durchfuhr ihn, und seine Hände zitterten, als er nach seinen Kleidern griff. Adams nickte.

„Ja. Rosslyn hat sich gerade nach mehr als zwölfstündigem Schweigen gemeldet, und ich mache mir Sorge.“

„Was stimmt denn nicht?“

„Ich erzähle es Ihnen auf dem Weg.“

Gemeinsam schritten sie in die langsam heraufkommende Nacht.

„Das Schiff fliegt nicht planmäßig“, sagte Adams ruhig. „Die Observatorien berichten, daß es sich zu schnell bewegt, daß es, obwohl es in das Schwerefeld des Mondes kommen wird, nicht eine Kreisbahn um den Satelliten beschreiben, sondern lediglich von seiner geraden Bahn abgelenkt werden wird. Irgend etwas stimmt mit der Automatik nicht, Comain. Das ist offensichtlich. Wenn Rosslyn jetzt das Schiff nicht mit seinen Händen bedienen kann, wird er direkt in den Raum schießen.“

„Ja“, sagte der dünne Mann tonlos, „ich weiß es.“ Er war froh, als sie endlich in die überfüllte Sendebaracke kamen.

„Etwas Neues?“ Als der Mann seinen Kopf schüttelte, riß Comain ihn beiseite und korrigierte mit zitternden Händen den Richtstrahl des Senders.

„Curt! Hier Comain. Antworte bitte. Curt. Kannst du mich hören?“

„Ja.“

„Gut. Nun paß auf, Curt. Paß gut auf! Irgend etwas stimmt nicht mit dem Schiff. Du fliegst zu schnell. Du mußt es jetzt selbst bedienen. Verstehst du mich?“

„Ich verstehe.“

„Gut. Folgendes mußt du tun: Drehe das Hauptgyroskop, bis du umgekehrte Positionen im Raum hast und die Strahldüsen in Flugrichtung zeigen. Wenn du das getan hast, laß sie genau zehn Sekunden feuern. Nicht mehr. Verstanden?“



„Ja.“ Curt lachte, und die Spannung der in dem Raum wartenden Männer ließ etwas nach. „Sprich doch nicht so ernst, Comain. Ich werde dir dein Schiff schon wieder zurückbringen.“

„Du hast eine Stunde Zeit, Curt. Eine Stunde, in der du die Geschwindigkeit des Schiffes herabmindern und es auf die geplante Fahrt bringen mußt. Danach wirst du für uns hinter dem Mond verschwunden sein, und wir können nicht mehr mit dir sprechen. Außerdem, und das ist sehr wichtig, hat das Schiff nicht genügend Treibstoff, um ohne die Hilfe des Schwerefeldes des Mondes einen Bogen zu beschreiben, die Geschwindigkeit herunterzusetzen und zurückzukehren. Arbeitet schnell, Curt. Arbeitet schnell.“

„Ich bin schon dabei“, sagte der Pilot grimmig.

Sie warteten, während der schmale Zeiger des Chronometers langsam auf Null kroch. Sie schwitzten Blut, während eine Viertelmillion Meilen entfernt ein Mann um sein Leben kämpfte.

„Die Raketen wollen nicht feuern!“

Comain zuckte zusammen, als er den erstaunten Fluch von Curt hörte.

„Die Turbinen! Sie wollen nicht reagieren, Comain!“

„Ruhig!“ Der schmale Mann biß sich auf die Lippen, als er auf den Sekundenzeiger des Chronometers blickte. „Es ist möglich, daß ein lockerer Draht beim Start abgerissen ist. Prüfe die Kontakte.“

Wieder Warten. In steigender Spannung saßen und standen sie, während der Sender den keuchenden Atem eines Mannes wiedergab, der unter unmöglichen Umständen an einer Notreparatur arbeitete.

„Kontakte überprüft, aber es hat noch immer keinen Sinn, verdammt noch mal.“

„Warte!“ Comain blickte zu Adams. „Curt. Jetzt kannst du nur noch eines tun: öffne die Luke und bediene das Abfeuerungsrelais mit der Hand. Kannst du das tun?“

„Ich kann es versuchen“, sagte der Pilot grimmig. „Wird die Automatik nicht zum richtigen Zeitpunkt einsetzen?“

„Ja, aber dann wird es zu spät sein. Du hast nur noch fünfzehn Minuten, bevor du hinter dem Mond verschwindest. Die Automatik ist auf Zeit und nicht auf Entfernung eingestellt, und es dauert noch einige Stunden, ehe sie zu feuern beginnt. Die einzige Chance, die du hast, besteht darin, die Rakete mit der Hand zum Arbeiten zu bringen, und das muß in den nächsten dreißig Minuten geschehen sein.“

„Ich verstehe. Ich arbeite jetzt an der Luke.“

Über den Sender hörte man das angestrengte Ein- und Ausatmen des Piloten und das schwache Geräusch von Metall auf Metall. Im Geiste folgte Comain den Bewegungen seines Freundes. Zuerst die dünne Metalluke, die den Raum abschloß. Sie war mit Schnappern befestigt, und es würde nicht lange dauern, sie

zu öffnen. Ein blecherner Klang, und er wußte, daß sie beiseite geworfen war. Dann kam die keuchende Stimme Curts aus dem Lautsprecher.

„Da ist die Leitung zu den Feuerrelais. Welche Drähte? Welche Drähte?“

„Die roten“, schnappte Comain. „Kannst du mich verstehen, Curt? Verfolge die roten.“

„Die Luke ist zu eng.“ Curts Stimme hallte durch den Raum. „Ich kann nicht tief genug hinuntergelangen, um das Relais zu erreichen.“

„Dein G-Anzug. Zieh ihn aus.“ „So. Der Anzug ist aus. Nun an die Arbeit. Ich halte mich mit einem Fuß am Sessel fest. Ich fasse die Kante der Luke. Ich strecke mich nach unten, strecke...“ Seine Stimme klang bewegt, und heftiges Stöhnen und Keuchen kam aus dem Lautsprecher. Comain blickte auf seine Chronometer, und auf seinem blassen Gesicht stand der Schweiß.

„Beeile dich, Curt. Eile!“

„Ich hab's.“ Comain seufzte vor Erleichterung, als er das Triumphieren in der Stimme des Piloten vernahm. „Nun drücke die Relais nieder, und...“

Nichts geschah. Kein Donnern kam aus dem Lautsprecher, kein Pulsieren der arbeitenden Raketendüsen, während sie die Geschwindigkeit des fernen Raketschiffes herabsetzten, nur Schweigen und der keuchende Atem eines verzweifelten Mannes.

„Curt. Wir hören nichts. Was ist denn jetzt los?“

„Was los ist?“ Comain erkannte kaum die Stimme seines Freundes. „Ihr dreckigen Narren, ihr habt es besser gewußt, nicht wahr! Ihr habt dem Metall mehr getraut als Fleisch und Blut. Der Teufel soll dich holen, Comain. Zur Hölle mit dir!“

„Curt! Reiß dich zusammen. Was ist los?“

„Das Relais ist zerbrochen. Das Metall ist in meiner Hand wie ein Stück Glas zerbröckelt.“

„Was?“ Comain starnte auf Adams, und noch während er die Frage auf seinem Gesicht sah, wußte er, was geschehen war. Die Vibration des Schiffes hatte die Struktur des Metallrelais verändert. Es war kristallisiert, war brüchig geworden und durch die Vibration und die Strahlung zerfallen. Die Möglichkeiten waren 1:1000, und sie hatten nicht einmal daran gedacht, aber der Fall war eingetreten. Und jetzt...

„Curt.“ Comain wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Du mußt hinter das Relais gelangen. Laß dich noch weiter durch die Luke nach unten und verbinde die beiden Drähte mit der Hand. Kannst du das tun, Curt? Curt, antworte mir.“

„Ich höre dich, Comain. Ich werde es versuchen und tun, was du sagst, aber mein Kopf fühlt sich so komisch an.“

Plötzliche Stille trat ein. Fieberhaft arbeitete Comain an den Kontrollen, justierte die Stärke und veränderte die Fassung der Vernierskala mit raschen Griften. Noch während er es tat, wußte er, daß es verschwendete Zeit war.



Das Schiff war hinter dem Mond verschwunden.

Comain saß vor dem Sender und fühlte die Augen der Männer auf seinem Rücken brennen. Er verfluchte sich wohl zum tausendstenmal, daß er nicht an das Unvorhergesehene gedacht hatte. Ihm wurde immer schlechter. Er hatte das Schiff konstruiert, und vielleicht hatte er unbewußt dazu geneigt, den menschlichen Faktor etwas zu vernachlässigen. Er hatte sich zu sehr auf die Maschinen verlassen, auf Dinge aus Metall, Plastik, Draht und Kristall. Er hatte mit dem Gedanken an ein automatisches Schiff gespielt, dessen Pilot mehr oder weniger ein Passagier war, statt ihn, wie es hätte sein sollen, als die Hauptsache anzusehen.

Dadurch konnte er vielleicht schuld an dem Tod seines Freundes werden.

„Wir hätten das, was geschehen ist, voraussehen müssen“, sagte Comain leise. „Eine Maschine hätte das tun können, aber wir sind keine Maschinen. Wie hätten wir erraten sollen, daß die Vibration beim Start das Relais verändern würde? Wir haben das nicht als Faktum erkannt. Wenn wir einen Kalkulator gehabt hätten, eine Maschine, die in der Lage ist, jede nur mögliche Tatsache in Erwägung zu ziehen, dann hätten wir es gewußt.“

„Ich verstehe Sie nicht.“ Adams runzelte seine Augenbrauen. „Wovon sprechen Sie, Comain?“

„Ich nehme an, daß Sie schon von Einac gehört haben? Sie wissen doch, daß es große Elektronenrechner gibt, die in der Lage sind, eine Reihe von Tatsachen aufzunehmen und bei diesen das voraussichtliche Geschehen vorherzusagen. Wenn wir so eine Maschine gehabt hätten, eine, die groß genug ist, um alle in Frage kommenden Faktoren aufzunehmen, dann hätten wir sagen können, wie groß die Chance für Curt gewesen wäre, die Fahrt zu überleben. Wir hätten alle erdenklichen Möglichkeiten in der Maschine speichern können, um den höchsten Wahrscheinlichkeitsfaktor zu errechnen, und wir hätten im voraus gewußt, was geschehen würde.“

„Was schlagen Sie also vor? Daß wir keine Raumschiffe mehr bauen, bis die Maschine, die bis jetzt in Ihrem Geist existiert, gebaut worden ist?“ Adams lächelte humorlos.

Comain glaubte wirklich an eine solche Maschine. Es wäre alles so einfach, wenn es so eine Maschine geben würde, wie er sie beschrieben hatte. Dann könnte man, wenn immer ein neues Problem sich ergeben würde, den genauen Prozentsatz der Wahrscheinlichkeit herausfinden und danach handeln. Dann würde es keine vergeudete Zeit mehr geben, denn das Ergebnis eines Experiments würde gefunden werden können, ohne daß das Experiment überhaupt stattzufinden brauchte. Die Maschine würde alles wissen, was wissenswert wäre. Sie würde in der Lage sein, das Wissen ganzer Zeitalter in sich aufzunehmen, würde dieses Wissen erforschen und auf Grund dieser Informatio-

nen neue Schlüsse ziehen und unvermeidbare Ereignisse vorhersagen können.

Diese Maschine würde wie ein Orakel sein. Sie würde aller Furcht ein Ende setzen. Sie würde alle Sackgassen und wertlosen Richtungen der Forschung unterbinden. Sie würde alle Menschen für immer frei machen von der harten Notwendigkeit, ihr Leben lang studieren Zu müssen, so daß sie vor ihrem Tod nur eine neue Tatsache dem derzeitigen Wissen hinzufügen könnten.

Das Räuspern einer der Männer riß ihn aus seinen Träumen in die Gegenwart zurück.

„Fünf Minuten, bevor das Schiff wieder sichtbar wird.“

„Richten Sie die Peilantenne auf den Punkt, wo es auftauchen wird“, rief Adams. „Wir haben nur kurze Zeit zur Verfügung, bis es aus unserer Reichweite ist.“

Comain nickte und stellte die Maschine nach den Daten des Observatoriums ein.

Angespannt warteten sie darauf, daß der Sender sich wieder bemerkbar mache.

Drei Minuten.

Zwei Minuten.

Eine Minute.

Jetzt. Jedermann starrte auf den schwarzen Lautsprecher. Comain lehnte sich vor und räusperte sich.

„Curt! Hier Comain. Kannst du mich hören?“

Schweigen und das andauernde Pfeifen des Leitstrahls.

„Curt! Melde dich, Curt. Antwort! Antwort!“

Ein Krachen. Ein statisches Surren, dann hörte man die schwache Stimme eines Mannes an der äußersten Empfangsreichweite des Senders.

„Comain. Dem Himmel sei Dank, daß du gewartet hast.“

„Hast du es geschafft?“ Er wußte, daß das, was er gesagt hatte, Unsinn war, aber es fiel ihm nichts anderes ein.

„Geschafft?“ Es war nicht angenehm, das darauf folgende Lachen zu hören. „Ich hätte es schaffen können, jawohl. Wenn ich eine Bombe gehabt hätte, hätte ich es geschafft. Du und deine verdammten Maschinen!“

„Was ist geschehen, Curt? Was ist geschehen?“

„Ich konnte nicht 'rankommen, das ist geschehen. Ich versuchte an die Feuer-Steuerung hinunterzugehen. Ich konnte sie genau hinter meinen Fingern sehen, aber ich konnte nicht weit genug hinuntergehen. Ich habe den G-Anzug ausgezogen. Ich habe mein Unterzeug ausgezogen, alles ohne Erfolg. Ich konnte es nicht schaffen. Comain. Ein Zentimeter Unterschied in der Breite der Luke hätte genügt. Drei Zentimeter Unterschied in der Lage des Relais hätten gereicht. Ein einfaches Werkzeug, und ich hätte den Antrieb abfeuern können. Aber ich hatte es nicht,



Comain, ich hatte es nicht. Hast du schon einmal versucht, Draht aufzuwickeln und dann mit den Zehen zu verbinden, Comain? Ich habe es getan. Ich habe mir die Nägel beider Füße ausgerissen, aber es war zwecklos. Du hast deine Drähte gut ausgewählt. Man würde ein Messer brauchen, um durch die Isolierung zu gelangen, und ich hatte kein Messer. Ich hatte nichts außer meinen Zähnen.“ Curt lachte wieder.

„Curt.“ Comain biß sich auf die Lippen, bis ihm das Blut am Kinn herunterfloß.

„Curt — es tut mir leid.“

„Leid? Warum, Comain? Weil ich an deiner Stelle sterbe? Sei meinewegen nicht traurig. Paß nur auf, daß man meinen Namen in den Geschichtsbüchern richtig schreibt. Auf Wiedersehen, Comain. Wenn nur die Luke etwas breiter gewesen wäre, nur einen halben Zentimeter.“ Comain runzelte die Stirn, während er auf die ersterbende Stimme lauschte. „Denke an meinen Namen, bitte. Du weißt, wie man ihn buchstabiert? Rosslyn. R...o....s....“

Der Lautsprecher krachte. Ein wildes Ausbrechen von Lärm, Donnern, Pulsieren, und dann, als ob die Verbindung plötzlich abgerissen wäre, plötzlich Stille, bis auf das leere Pfeifen des Leitstahls.

„Die Automatik“, flüsterte Comain krank. „Sie hat im richtigen Zeitpunkt gezündet.“

„Dann ist er gerettet?“ Adams starnte auf den schlanken Mann, und der Schweiß stand in Perlen auf seinem Gesicht. Comain schüttelte seinen Kopf.

„Nein. Der Feuerstoß kam zu spät. Wahrscheinlich hat die Überbeanspruchung die Hülle zerfetzt. Wenn das Metallrelais kristallisiert ist, sind die anderen Teile zwangsläufig genauso ermüdet. Aber das ist jetzt gleichgültig.“

„Dann ist er also tot?“

„Vielleicht. Aber was hat das jetzt schon zu bedeuten? Wenn die Hülle nicht gerissen ist und er durch die entweichende Luft nicht sofort getötet wurde, muß er trotzdem sterben. Er ist in einem Wrack eingeschlossen, mit wenig Luft, wenig Wasser und ohne Nahrung. Wir hatten nicht daran gedacht, daß er auf einer Dreitagesreise Nahrung brauchen würde. Was auch immer geschieht, tot oder nicht, wir werden ihn nie wiedersehen.“

Curt war tot.

Auf schwankenden Füßen verließ Comain das Zimmer und taumelte in die Nacht hinaus.

3. Kapitel

„Mr. Comain?“

„Ja?“ Comain zögerte in der kleinen Vorhalle des Hauses, das er bewohnte. Den Schlüssel in der Hand, betrachtete er seinen Besucher. Der Mann lächelte.

„Können wir hineingehen?“ Comain zuckte mit den Schultern und öffnete die Tür.

Innen sah das Haus wüst aus. Comain lebte allein und nur seiner Arbeit. Technische Bücher bedeckten die Tische, füllten Stühle und lagen verstreut auf dem verblichenen Teppich umher. „Was kann ich für Sie tun?“ fragte Comain.

Der Mann lächelte. „Vielleicht bin ich es, der etwas für Sie tun kann.“ Er zögerte. „Gestatten Sie mir, daß ich mich vorstelle. Mein Name ist John Smitt“

„Sind Sie Amerikaner?“

„Nein.“

„Engländer?“

„Spielt das eine Rolle?“

„Höchst wahrscheinlich“, sagte Comain freimütig. „Obwohl ich nicht mehr für die Regierung arbeite, falle ich dennoch immer noch unter ihre Sicherheitsmaßnahmen. Ich glaube, es ist besser, wenn Sie jetzt gehen.“ Der Fremde bewegte sich nicht.

„Sie handeln voreilig“, murmelte er, „und falsch. Ich habe nicht die Absicht, das in Sie gesetzte Vertrauen zu mißbrauchen. Die Gruppe, die ich vertrete, weiß eine Menge über Sie. Man weiß, daß Sie auf dem Gebiet der Raketen beschäftigt waren und es vor fünf Jahren verlassen haben. Man weiß ferner, daß Sie wahrscheinlich der größte Experte auf dem Gebiet der Kybernetik und elektronischer Rechenmaschinen sind. Daran ist man interessiert. Ich bin hergekommen, um Ihnen auf diesem Gebiet eine Stellung anzubieten.“

„Ich verstehe.“ Comain schaute auf die Unordnung in seinem Zimmer. „Soll das ein plumper Versuch sein, mich zu bestechen? Ich gebe zu, daß ich nicht mehr für die Regierung arbeite, und es stimmt, daß ich für keinen, außer für mich selbst, arbeite. Aber das soll nicht heißen, daß ich zum Verräter für irgendeine fremde Macht werde, die mir einen Job anbietet.“

„Habe ich das Wort ‚Verräter‘ gebraucht?“ Smith schüttelte den Kopf. „Ich bin lediglich hier, um Ihnen ein Angebot zu machen.“

„Es wäre ein Verbrechen, anzunehmen“, sprudelte Comain heraus.

„Ein Patriot?“ Smith schaute verwundert auf den Wissenschaftler. „Nach dem, was man Ihnen getan hat?“

„Ich habe meinen Job verloren. Man hat mich aus den Forschungslabatorien geworfen. Na und?“ Comain versuchte nicht, seine Bitterkeit zu verbergen. „Man konnte es nicht ertragen, daß ich es ablehnte, die alte, sinnlose Spur auf Befehl weiterzuverfolgen, und als ich versuchte, ihnen zu zeigen, wo sie unrecht hatten, hat man mich hinausgeworfen. Ich wurde auf die schwarze Liste gesetzt.“ Comain säuberte seine Brille. „General Electric, du Fonts, Amalgamated Power. Sie alle lehnten mich ab.“ Er lachte mit unterdrückter Wut. „Machen Sie einen falschen Schritt, dann sind Sie draußen — für immer!“

„Ich verstehe.“ Smith sah auf die Glut seiner Zigarette nieder. „Und jetzt arbeiten Sie zu Hause. Hatten Sie Erfolg?“



„Wie konnte ich?“ Voll Bitterkeit ließ Comain seine Schultern kraftlos sinken. „Sehen Sie sich das Zeug an. Dreck! Abfall von den Gebrauchtwarengeschäften. Ausrangiert, weil es nicht mehr gut war. Wie kann ich davon eine, leistungsfähige Maschine bauen?“

„Aber Ihre Theorien, haben die Fortschritte gemacht?“

„Ein wenig.“ Begeisterung erwärme die belegte Stimme von Comain, während er von seinem Traum sprach. „Sie wissen natürlich, was ich vorhabe?“

„Eine denkende Maschine, nicht wahr? Und haben Sie schon die Lösung dafür gefunden?“

„Noch nicht.“ Der schmächtige Mann sah auf die unordentlich verstreute Ausrüstung, die das ganze Parterre des kleinen Hauses bedeckte. „Um die Antwort zu finden, ist es wichtig, zu den Ausgangspunkten zurückzukehren. Was ist ein Gedanke? Was ist diese subtile Sache, die einen Menschen von allen anderen Tieren unterscheidet? Sein Gehirn ist zumindest der Struktur nach dasselbe, und die Funktionen seines Körpers sind die gleichen wie bei einem Tier. Er ist ein Tier, aber — er kann denken. Wenn wir herausfinden, wieso und warum, dann sind wir auch in der Lage, wirklich denkende Maschinen herzustellen. Wir müßten eine Maschine konstruieren, die Wissen speichern kann, die dieses Wissen aufnehmen kann, um ihr eigenes Wissen zu vermehren, und die dann dieses gesammelte Wissen in der bestmöglichen Art anzuwenden versteht.“

„Ich fange an, zu verstehen, worauf Sie hinauswollen“, sagte der große Mann langsam. „Eine Maschine kann natürlich nicht sterben. Deshalb würde es möglich sein, unwahrscheinlich viel Daten in ihr zu speichern. Wenn sie dann diese Informationen miteinander in Beziehung bringen könnte“ — er blickte auf den schlanken Mann — „dann hätten wir eine ‚Deus Machina‘?“

„Auf eine Art ja, aber es liegt an den Menschen, zu verhindern, daß diese Maschine jemals ein Gott wird. Sie haben recht, wenn Sie von potentieller Unsterblichkeit sprechen. Es liegt kein Grund dafür vor, warum die Maschine keine Millionen Jahre halten sollte, und in dieser Zeit könnte sie Wissen speichern, neue Tatsachen herausfinden und all die Probleme lösen, zu denen wir ganz einfach keine Zeit haben.“

Er lehnte die ihm von dem Fremden angebotene Zigarette mit der Hand ab und starre voll innerer Pein auf die Unordnung um ihn herum. Zeit. Vor fünf Jahren hatte er der Stimme seines Freundes gelauscht, der in der Endlosigkeit des Weltraumes starb, und dieser Verlust war seitdem eine ständige Wunde, die nicht heilen wollte.

Einen Monat lang hatte er damit die Zeit vergeudet, daß er unerlaubte Nachforschungen über die Reaktion metallfressender Bakterien bei schweren Metallen anstellte. Es war ein Kampf mit einem Laborassistenten gefolgt, ein Kampf, der ihn schwach und krank gemacht hatte, durch die physische Bestrafung einerseits

und den Haß andererseits. Die Angelegenheit war an die Psychologen weitergegeben worden und von dort an den Sicherheitsdienst. Man hatte ihm als ein untragbares Risiko den Zutritt zu allen wichtigen Informationsquellen verwehrt. Das andere war dann automatisch eingetreten.

„Das ist hart, nicht wahr?“, Smith machte eine Geste mit seiner Zigarette, und Comain erkannte, daß der große Mann seinen Gedanken gefolgt war. „Ein Genie dürfte nicht durch kleinliche Sorgen und die Boshaftigkeit der Menschen aufgehalten werden. Wenn Sie Ihren Prediktor gebaut haben...“

„Prediktor?“ Comain starre auf den großen Mann, und seine Augen verengten sich hinter seinen starkwandigen Brillen. „Wer hat etwas davon gesprochen?“

„Aber Ihre Maschine wird doch eine Vorhersage einschließen, nicht wahr?“

„Vielleicht.“ Comain leckte sich nervös über die trockenen Lippen. „Ich glaube, ich habe es jetzt bald“, sagte er gedankenvoll. „Sie sind bestimmt nicht an den vollen Kräften einer denkenden Maschine interessiert. Alles, was Sie wollen, ist ein Prediktor, und ich kann mir vorstellen, warum.“

„Wirklich?“

„Sie brauchen ihn für den Krieg. Sie brauchen ihn, um einen Vorteil anderen Nationen gegenüber zu haben.“

„Vielleicht.“ Der große Mann lächelte durch den Rauch seiner Zigarette. „Diese Welt ist hart, mein Freund, und wir müssen Realisten sein. Es ist besser, wenn Sie Ihre Maschine ohne Rücksicht auf ihren künftigen Verwendungszweck bauen, als sie überhaupt nicht zu bauen. Aber — es wird doch ein Prediktor werden, nicht wahr?“

„Jawohl. Diese Maschine wird, wenn sie gebaut worden ist, der beste Prediktor sein, den es gibt.“

„Werden Sie eine Maschine für uns bauen?“ fragte der Fremde. — „Ich werde mein Land nicht verraten.“

„Habe ich Sie darum gebeten?“

„Nein, aber...“

„Ich, wir bieten Ihnen alle Voraussetzungen, um Ihre Maschine bauen zu können. Ich bitte Sie ja nicht, Ihre Stellung aufzugeben. Ich bitte Sie noch nicht einmal, für uns statt für Ihr Land zu arbeiten. Sie haben keine Arbeit. Ihr Land braucht weder Ihre Maschine, noch wird es Ihnen jemals die Möglichkeit geben, eine solche zu bauen. Wie können Sie dann zum Verräter werden, wenn Sie für uns arbeiten? Wir brauchen Sie und das, was Sie bauen können. Es gibt Fragen, die Sie nicht beantworten können, Fragen, die aber beantwortet werden müssen. Wieviel Korn muß angepflanzt werden, um dem Bevölkerungszuwachs gerecht zu werden? Wo müssen Dämme angelegt werden, um ein Maximum an Bewässerung und Kraft zu bekommen? Wo muß die Entwicklung vorwärts getrieben werden, und warum? Fragen, Comain, die das



Leben einer Nation betreffen und indirekt das Wohlergehen der ganzen Welt.“

„Wie viele Flugzeuge braucht man, um wie viele Bomben zu transportieren?“ Comain gab sich keine Mühe, seinen Zynismus zu verbergen. „Wann Atomgeschosse abgefeuert werden müssen und wo? Wieviel Explosivkraft notwendig ist, um den Feind zu zerstören? Wann angegriffen werden muß, um die größtmögliche Erfolgschance zu haben? Ja, so ein Prediktor könnte Ihre Fragen beantworten.“

„Ich bitte Sie nicht, für den Krieg zu arbeiten, sondern für den Frieden.“

Der schlanke Mann seufzte. Seine Augen schweiften über das Gerumpel, das überall in seinem Zimmer umherlag. In ihm stand der brennende Wunsch, wieder zu arbeiten, eine richtige Ausrüstung in Händen zu haben, um sich seinem Traum hingeben zu können: zu bauen, zu konstruieren, das subtile Gleichgewicht des menschlichen Gehirns zu ergründen und es in unvergänglichem Metall und Kristall nachzubauen.

„Für den Frieden“, flüsterte er. „Nicht für den Krieg.“

„Für den Frieden.“ Der Mann, der sich Smith nannte, lächelte beinahe, aber er wußte, daß es klüger war, seinen Triumph zu verbergen. „Ich verspreche es Ihnen.“

„Und unumschränkte Gewalt über alle Materialien und jegliche Ausrüstung, die ich brauche?“

„Ja. Wir haben am Ural ein Laboratorium, in dem Sie uneingeschränkter Herrscher sein werden. Werden Sie uns helfen, Comain?“

Zweifel stiegen in Comain hoch. Einen Moment dachte er an Rosslyn und an das, was er gesagt und getan haben würde. Dann aber erinnerte er sich der nutzlos vergeudeten Jahre, wurde hart und verbannte seine Zweifel.

„Der Prediktor, die Maschine, die ich Ihnen bauen soll, wird Zeit in Anspruch nehmen. Ja, sie kann sogar viel Zeit in Anspruch nehmen.“

„Es spielt keine Rolle. Wir haben Zeit. Sagen Sie nichts, tun Sie nichts. Ich werde alles arrangieren und mich wieder mit Ihnen in Verbindung setzen.“

Damit schritt Smith zur Tür und ließ den Wissenschaftler allein zurück.

4. Kapitel

Zehn Millionen Meilen jenseits des Mars, unterwegs vom Asteroidengürtel zu dem Roten Planeten, schwebte ein Raumschiff am sternübersäten Himmel des Weltraumes. Ein kleines Etwas, kurz und dick, das Heck mit weitgeöffneten Turbinen besät, schien es leblos und tot, und nur das auf seiner rotierenden Hülle reflektierte Licht der Sterne täuschte Leben vor.

Lars Menson lag in seiner Koje und betrachtete mißmutig das glatte Metall über ihm. Ihm gegenüber

schien Jarl Wendis wie eine Fliege auf der anderen Seite des Abteils zu hängen. Er gähnte.

„Wie spät ist es, Lars?“

Menson grunzte. „Zwanzig Uhr fünfzehn Minuten und sieben Sekunden. Standardzeit natürlich. Der Monat ist November und das Jahr, falls du dich dafür interessieren solltest, zweitausendzweihundertundzehn.“ Er runzelte die Stirn. „Warum, zum Teufel, willst du die Zeit wissen?“

„Kein Grund.“ Wendis gähnte wieder. „Ich will nur wissen, wann diese Fahrt zu Ende ist.“

„Für mich ist sie viel zu schnell zu Ende. Denke daran, Jarl. Nur noch eine Fahrt, und dann werden wir lebenslänglich auf dem Boden bleiben müssen. Du weißt, was geschieht, wenn wir zurückkommen. Die Kolonie wird geschlossen, und die Kolonisten müssen auf die Erde zurückkehren. Wir haben das Ultimatum ja noch kurz vor unserem Start zu hören bekommen.“

„Wir müssen ja nicht das tun, was die Matriarchin für richtig hält“, warf Wendis ruhig ein.

„Rebellion?“ Lars lächelte und schüttelte seinen Kopf. „Wir hätten nicht die geringste Aussicht auf Erfolg.“

„Ich spreche nicht von Rebellion“, gab Wendis zurück. „Ich habe nicht die Absicht, das Matriarchat zu stürzen. Aber warum müssen wir denn auf die Erde zurückkehren? Uns geht es doch hier ganz gut.“

Menson gab sich Mühe, seinen Unwillen zu verbergen. „Du weißt genau, daß wir wegen des Nachschubs auf unseren Heimatplaneten angewiesen sind. Solange die Kolonie gegründet wurde, und das sind schon über hundert Jahre, hat sie sich in fast allen Dingen auf das verlassen müssen, was von der Erde kam. Sogar unsere Nahrung kam von dort. Wie können wir uns jemals selbst versorgen?“

„Wir könnten es.“ Wendis hatte die Sturheit eines Fanatikers. „Unser Wasser könnten wir vom Pol bekommen, unsere Nahrung von den Hefefässern und das Material von den oxydierten Mineralien aus dem Sand. Wir könnten Erz gewinnen, die radioaktiven Elemente herausholen. Das haben wir ja lange genug getan. Und damit könnten wir die Atommeiler in Betrieb halten, die uns mit Lidit und Energie versorgen. Wir könnten sogar die Raumschiffe mit Treibstoff versorgen und auf dem Asteroidengürtel nach seltenen Metallen suchen. Verdammtd, Menson, du weißt, daß wir das tun können.“

„Ich weiß, daß wir es nicht tun können.“ Lars stützte sich auf seinen Ellbogen. „Wie die Dinge im Moment liegen, sind wir in bezug auf die Asteroidmetalle von dem Nachschub der Erde abhängig. Du sprichst davon, von Hefe zu leben. Hast du es schon einmal versucht? Natürlich nicht, und wenn du es getan hättest, würdest du nach spätestens zwei Jahren gemerkt haben, daß du an Vitaminmangel stirbst. Und wie steht es mit Medikamenten, Werkzeugen und Teilen für die Maschinen? Nein, Wendis. Wir könnten auf dem Mars



bleiben, es wäre eine primitive Existenz, und in zwei Generationen wären wir ausgestorben.“

„Du willst also, daß wir auf die Erde zurückkehren?“

„Was könnten wir anderes tun? Verstehe mich bitte nicht falsch, Wendis. Ich möchte ebenso auf dem Mars bleiben wie du auch. Er ist meine Heimat, aber ich habe nicht die Absicht, dort auf verlorenem Posten zu sterben.“

Da, plötzlich gab ein rotes Licht sein Warnsignal ab.

Menson erhob sich von der Koje und setzte sich auf den Kontrollsessel. Er wandte sich zu dem Radarschirm und justierte das Elektro-Spektroskop. „Der Körper, der den Alarm auslöste, ist ziemlich groß und sehr langsam. Masse über fünfzig Tonnen. Geschwindigkeit im Verhältnis zu uns wie 100:10. Vielleicht ist er hohl. Können wir eine Spektralanalyse machen?“

„Dazu müssen wir erst halten und nähergehen. Sollen wir?“

Menson runzelte die Stirn und sah auf die Steuerung. „Ich weiß es nicht. Die Chance, daß wir etwas Wertvolles erwischen, ist nicht groß, da wir so weit vom Asteroidengürtel entfernt sind. Wahrscheinlich ist es nur eine rohe Masse, die zur Sonne strebt.“

„Wir könnten wenigstens einmal sehen, woraus sie besteht“, schlug Wendis vor. „Wir haben genügend Platz und können alles gebrauchen, was wir erwischen können.“

„Das bedeutet freier Fall.“ Menson zögerte, während seine Hände auf der Steuerung lagen. „Kannst du es aushalten?“

„Ich habe es schon öfter ausgehalten und kann es wieder. Sehen wir mal nach, was es ist, Lars. Vielleicht haben wir Glück. Wir können Geld gebrauchen.“ Er räusperte sich ärgerlich. „Wir werden es wahrscheinlich auf der Erde brauchen.“

„Stimmt.“ Menson warf einen Blick auf die Instrumente und legte einen Hebel runter. Ein Geräusch begann durch das ganze Schiff zu laufen, das dumpfe Dröhnen der fernen Raketen, aber so allmählich, daß keiner von ihnen den geringsten Andruck oder eine Anstrengung bemerkte, während das Rotieren im Schiff erstarb.

Mit dem Aufhören der Rotation erlosch das künstliche Schwerefeld, und der freie Fall ergriff sie. Wendis würgte. Sein schmales Gesicht war leichenblaß. Er preßte die Lippen zusammen, während er durch das Spektroskop sah.

„Geh noch näher heran“, sagte er. „Ich kann nichts sehen.“ Menson nickte, und während er den Radardetektor im Auge behielt, flogen seine Hände über die Knöpfe der Antriebsaggregate. Flammenstöße schossen aus den Turbinen. In dem kleinen Bullauge, das die direkte Sicht nach draußen freigab, hob sich ein unformiger, schwarzer Körper gegen den Sternenhimmel ab.

„Das ist es. Kannst du eine Spektralanalyse machen?“

„Der Körper hat keine Hitze.“ Wendis schüttelte den Kopf. „Ich werde ihn mit einer Rakete aufwärmen müssen.“ „Dann beeile dich. Ich habe keine Lust, dem freien Fall länger als unbedingt notwendig ausgesetzt zu sein.“

Das Mündungsfeuer blitzte auf, und eine kleine Rakete steuerte auf das ominöse Etwas zu.

Sie traf und explodierte mit einer grelleuchtenden Wolke. Nachdenklich blickte Wendis auf die farbigen Linien seines Spektroskops.

„Kann man etwas damit anfangen?“ „Das kann ich nicht sagen“, sagte Wendis langsam. „Die Analyse zeigt Spuren von Eisen, etwas Kupfer, etwas Wolfram und eine Menge Beryllium. Irgendwie natürlich. Es macht zu sehr den Eindruck einer Legierung.“

„Was soll das heißen? Fünfzig Tonnen Beryllium sind es wert, daß man sie mitnimmt. Zieh deinen Anzug an und hole es bei.“

Wendis nickte und zwängte sich in den Raumanzug. Ehe er seinen Helm schloß, kontrollierte er noch einmal die Armaturen auf seinem Gürtel.

Das Zischen der Luftschieleuse hallte durch das ganze Schiff.

„Ich bin jetzt draußen.“ Wendis Stimme kam klar und deutlich über die Sprechanlage. „Das Objekt ist ungefähr fünf Meilen von mir entfernt. Ich nehme die Schulterdüsen für den Weg.“

Ein schwaches Krachen der Sender zeigte an, daß die Düsen an seinen Schultern in Betrieb waren. Durch das Bullauge konnte man zwei dünne Feuerstreifen gegen das schwarze Nichts ausmachen.

„Siehst du etwas?“

„Noch nicht. Ich...“ Menson hörte einen erstaunten Pfiff. „Lars, das ist kein Meteor. Der Umriß ist zu ebenmäßig.“ „Was ist es denn dann?“ „Ein Raumschiff!“

„Was?“ Menson lehnte sich weiter über den Lautsprecher. „Bist du dir sicher?“

„Denkst du, ich weiß nicht, wie ein Schiff aussieht? Natürlich bin ich mir sicher.“ Ein dumpfer metallischer Klang ließ sich vernehmen. „Ich bin gerade auf der Hülle gelandet.“

„Welches Kennzeichen trägt es denn? Ist es eines von uns oder eines vom Matriarchat?“

„Ich weiß es nicht.“ Wendis Stimme klang verwirrt. „Ich kann keinerlei Kennzeichen entdecken. Ich kann noch nicht einmal den Schiffstyp identifizieren, wenigstens habe ich noch niemals so einen gesehen.“

„Beschreibe es.“

„Es ist etwa sechzig Meter lang. Sehr schmal, viel zu schmal, um ein Transporter zu sein. Sieben Turbinen, aber keine Steuerdüsen. Drei große Leitflächen. Kein Anzeichen einer Landekufe oder rotierender Düse. Die Hülle ist zerfetzt.“ Wendis schluckte. „Menson! Das Ding ist uralt!“



„Bist du verrückt? Warum soll es denn alt sein?“

„Darauf weiß ich keine Antwort, aber ich weiß, wie sich die Strahlung nach einem Jahrhundert oder mehr auf das Metall auswirkt. Die Hülle ist über und über mit Löchern besät. Sie ist fast zerfallen, und das bedeutet, daß das Schiff sehr alt sein muß.“ Wendis schluckte wieder. „Menson. Könnte das das Schiff einer fremden Rasse sein?“

„Ich zweifle daran. Nach deiner Beschreibung zu urteilen, muß es sich um eines der ersten Schiffe handeln, mit denen man herumexperimentiert hat. Wahrscheinlich ist es eine Testrakete, die aus irgendeinem Grund außer Kurs gekommen ist.“

„Ich verstehe.“ Wendis schien enttäuscht zu sein. „Ich hatte gehofft, daß wir drinnen irgend etwas finden würden, irgendeine Waffe oder eine Maschine, die uns gegen das Matriarchat geholfen haben würde. Wenn es nur eine der alten automatischen Raketen ist, hat sie nicht viel Wert für uns.“

„Fünfzig Tonnen Beryllium sind immer wertvoll“, erinnerte ihn Menson. „Mach die Leine fest und komm zurück.“

„Du hast recht.“ Schwach konnte man das Geräusch vernehmen, wie er an der Hülle arbeitete, indem er das Schleppseil an das alte Metall schweißte.

„Ich versuche den Riß in der Hülle weiter zu machen. Ich habe das Schleppseil festgemacht, und so zerfallen wie das Metall ist, dürfte es nicht schwer sein, die Außenhülle aufzukriegen. Ich bin neugierig, wie es drinnen aussieht. Das ist keine der alten automatischen Raketen.“

„Nicht? Was ist es denn dann?“

„Eine bemannte Rakete. Und wenn ich etwas von Metallen verstehe, dann ist sie ungefähr zweihundert-fünfzig Jahre alt.“

„Täuscht du dich auch nicht?“ fragte Menson zurück.

„Nein. Dies ist ein bemanntes Schiff, Lars. Ich weiß es. Der arme Teufel sitzt noch immer in seinem Kontrollsessel.“

„Was?“

„Hast du nicht gehört? Der Pilot ist immer noch im Schiff. Tot natürlich, erfroren. Er muß gestorben sein, als die Luft durch den Riß in der Hülle entwich, aber...“ Wendis brach ab, und Menson griff nach der Steuerung.

„Komm sofort zurück“, rief er. „Ich spreche sofort mit dem Mars.“

Dr. Lasser zitterte etwas, als der frühe Nachtfrost seine dicken Kleider durchdrang. Er war ein alter Mann. Er blieb einen Moment stehen und sah zu, wie die Sonne am Horizont versank. Er zuckte mit den Schultern und schritt durch die Doppeltür des Hospitals.

„Dr. Lasser!“ Aus einer Gruppe von drei Männern kam einer auf ihn zu. Es war Carter, sein Assistent.

„Wendis und Menson, zwei Metallsucher von den Asteroiden, sind eben angekommen. Erinnern Sie sich ihres Berichtes, den sie vor zwei Tagen über den Sender gehen ließen?“

„Ja.“ Lasser betrachtete die beiden Männer. „Wann sind Sie angekommen?“

„Vor einer Stunde.“ Wendis schaute auf seinen Partner. „Von welchem Bericht sprechen Sie?“

„Ich habe Ihnen über unseren Fund berichtet.“ Menson blickte zu der großen, schlanken Gestalt des alten Arztes. „Und, Doktor, können Sie es tun?“

Lasser biß sich auf die Lippen. „Wie kann ich das beantworten? Ich hab' ihn ja noch nicht einmal gesehen. Ihr Bericht gab an, daß Sie ihn in einem Schiff sehr alter Bauart gefunden haben, die seit mehr als zweihundert Jahren vergessen ist. Ich nehme an, daß Sie wissen, was Sie da behaupten.“

„Jawohl.“

„Der Pilot des Schiffes war die ganze Zeit über tot. Er ist vor dem Atomkrieg geboren worden und hat keine Ahnung, was seitdem geschehen ist. Dennoch schlagen Sie vor, ihn zum Leben wiederzuerwecken.“

„Ja.“

„Ich bin ein alter Mann, Menson. Ich sehe die Dinge von einer anderen Warte als ihr jungen Leute, Wäre es menschlich, ihn zurückzubringen? Er hat den Tod schon einmal kennengelernt. Haben wir das Recht, ihn zu zwingen, ihm noch einmal ins Auge zu sehen?“

„Ich glaube, ja.“ Menson betrachtete den großen Arzt ernst. „Es stimmt, daß er gestorben ist, aber es war kein natürlicher Tod. Er muß ein junger Mann gewesen sein, als es geschah. Abgesehen davon, könnte er uns viel von dem erzählen, was vor dem Atomkrieg geschah. Ich glaube, Sie sollten Ihr Bestes tun.“

„Ich verstehe. Ist er hier?“

„Ja. Wir haben ihn tiefgekühlt.“

„Na schön. Ich werde ihn untersuchen.“

Lasser blickte auf seinen Assistenten, und zusammen mit den beiden Metallsuchern gingen sie in das Laboratorium. Sorgfältig hob Carter ein Tuch von einem hochwandigen Metallsarg, und sie blickten gebannt auf das, was einst ein lebender Mensch war.

„Der Tod trat durch eine Pulsstokkung und plötzliche Kälte ein. Die Wunde an seinem Arm ist unbedeutend. Das Blut an seinem Körper scheint von dieser Wunde zu stammen. Natürlich sind einige Kapillaren zerstört worden, was auf den plötzlich mangelnden Druck zurückzuführen ist.“

„Glauben Sie, daß wir ihn wiederbeleben können?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Lasser nachdenklich. Er seufzte und betrachtete die anderen Männer. „Wir können anfangen. Die übliche Prozedur. Eintauchen in eine Flüssigkeit, deren Temperatur kontrolliert wird. Langsames Auftauen, um innere Schäden zu vermeiden. Wirbelströmungen und elektronische Wellen, um eine gleichmäßige Erwärmung zu gewährleisten.“



Energiefluß, um die Zellen wieder zu beleben. Stimuli für das Herz, künstliche Atmung, Herzmassage usw.“

Lasser beugte seinen Körper über den Sarg.

Vorsichtig befühlte er das festgefrorene Fleisch eines Mannes, der seit mehr als zwei Jahrhunderten tot war. Sorgfältig stellte er den Energiefluß ein, justierte eine Reihe von Vernier-Steuerungen und öffnete langsam ein Ventil.

„Kopfstütze und Gesichtsmaske!“

Carter hob die Stütze unter dem Kopf des Toten und stülpte eine Maske über die verzerrten Gesichtszüge. „Fertig!“

Lasser nickte und eine grünschillernde Flüssigkeit schoß aus dem Ventil in seine Hand. Lichter flammten auf, und von einer gedrungenen Maschine kam das leise Summen gebändigter, kontrollierter Kraft.

Der Kampf um das Leben hatte begonnen.

Es dauerte drei Tage. Drei Tage, in denen die Temperatur der grünen Flüssigkeit langsam auf über Bluttemperatur gebracht wurde, in denen die unsichtbaren Wellen elektronischer Wirbelströmungen den toten Körper vollständig erwärmten, die kleinen Eisteilchen jeder Zelle auftauten und die steifen Glieder entspannten. Maschinen schalteten sich zu einem vorher genau berechneten Zeitpunkt ein. Eine künstliche Lunge pumpte fast reinen Sauerstoff in die schlaffe Brust. Injektionen unter die Haut enthielten Reizmittel für Nerven und Muskeln.

Carter wich nicht von seinem Patienten. Seine ständige Aufmerksamkeit galt dem Energie-Generator, dessen Stromfluß jeder einzelnen Zelle neue Lebenskraft gab.

Aber der Körper reagierte immer noch nicht.

Lasser kniff die Lippen zusammen und betrachtete den Patienten. „Legen Sie das Herz frei“, befahl er. „Wir werden es mit direkter Massage und Elektroschock versuchen. Wenn wir ihn nicht bald dazu bringen, aus eigener Kraft zu atmen, können wir es genauso gut aufgeben.“

Carter nickte und griff nach einem großen Skalpell.

Es dauerte zehn Stunden, zehn Stunden, in denen die steril behandschuhten Hände des alten Arztes das Herz des Toten im Rhythmus des Pulses massierten. Carter stand neben ihm, jeden Moment bereit, einzuspringen, falls Lasser ermüden sollte. Er injizierte intramuskulär Stimuli und ließ die Instrumente nicht aus den Augen.

Endlich begann das Herz zu schlagen, hörte wieder auf, schlug wieder und begann zuerst ganz schwach und dann immer kräftiger die Aufgabe der Pumpe zu übernehmen. Erschöpft lehnte sich Lasser zurück und beobachtete, wie Carter den Brustkasten wieder zunähme.

„Wenigstens arbeitet sein Körper wieder“, sagte er müde. „Wenn der Schock bei seinem Tode den Geist nicht angegriffen hat, müßte er sich erholen.“

„Soll ich die künstliche Atmung abstellen?“

„Noch nicht. Wir müssen sein Herz so lange wie möglich entlasten, bis seine Lungen wieder arbeiten. Das ist unsere nächste Aufgabe.“

„Sollen wir die Schocktherapie anwenden?“

„Nein. Die Gefahr, daß sein Gehirn dabei Schaden nimmt, ist zu groß. Versuchen Sie ihm psychische Schmerzen zu bereiten und beachten Sie genau die Vorschrift. Sie wissen, was Sie zu tun haben.“

Bedächtig zog der alte Mann seine Handschuhe aus. „Lassen Sie mich rufen, wenn er zu sich kommt.“

Carter nickte.

Es war immer das gleiche schwierige Problem. Menschen, die wußten, daß sie gestorben waren, konnte man nicht wiederbeleben. Eine geistige Schranke wehrte sich dagegen, das Bewußtsein wiederzuerlangen, und obwohl der Körper lebte, schließt der Geist. „Wer sind Sie?“ Carter sprach durch ein Mikrofon. Seine Worte erreichten die Ohren des Patienten durch die Ohröffnungen der Maske. Während er seine Frage stellte, drückte er auf einen Knopf, und Elektrizität strömte in die Sinnesnerven des toten Gehirns.

„Wer sind Sie?“ Wieder die Frage, wieder ein Stromimpuls.

So ging es stundenlang, bis Carter über und über in Schweiß gebadet war und seine Hände beim Einstellen der Impulse zitterten. Er erwartete keine Antwort. Er hoffte im Höchstfall darauf, daß der Mann reagieren und zu Bewußtsein kommen würde.

Behutsam, Stück für Stück, stellte Carter die künstliche Atmung ab. Wenn sein Patient anfangen sollte, zu leben, dann mußte es jetzt sein. In panischem Schrecken blieb Carter fast das Herz stehen, als das gleichmäßige Heben und Senken des Brustkorbes aufhörte und dann flatternd langsam wieder einsetzte.

Der Mann atmete.

Rasch entfernte er die Maske, setzte den Kopfhörer direkt an, und neue Kraft belebte seine Stimme, während er die monotone Frage wiederholte.

„Wer sind Sie?“

Der Mann zuckte. Sein Mund krampfte sich zusammen und seine Arme schlügen aus.

„Wer sind Sie?“

„Ro...“ Die Stimme erstarb in einem Gurgeln.

„Wer sind Sie?“

„Rosslyn... Rosslyn... Rosslyn.“

Carter strahlte vor Freude und Genugtuung. Er drückte wieder auf den Knopf, der den Strom auslöste.

„Wer sind Sie?“

„Rosslyn. Curt Rosslyn. Lassen Sie mich in Ruhe, ja. Lassen Sie mich in Ruhe.“



Carter lächelte und nahm das Mikrophon vom Kopf des Patienten. Sorgfältig schnallte er den steifen Körper fest und vergewisserte sich, daß der Patient sich keinen Schaden mehr zufügen konnte. Die sterilisierenden Lampen ließ er brennen und verließ das Zimmer.

„Rosslyn“, murmelte er, während er auf das Zimmer von Lasser zuschritt. „Ich möchte wissen, wer er war.“

Erschöpft weckte er seine Ablösung.

Curt Rosslyn saß in einem Stuhl und schaute mit verwunderten Augen auf die Sandwüste des Mars. Durch die transparente Plastikkuppel des Krankenhauses sah er die Ansiedlung vor sich liegen. Die schmalen Straßen waren mit geschäftigen Männern und Frauen belebt, die dabei waren, die letzten Vorbereitungen für die Evakuierung zu treffen. Lasser schritt auf das Gebäude zu. Carter folgte ihm und Curt wartete ungeduldig darauf, daß sie zu ihm ins Zimmer traten.

„Na, Curt?“ Carter lächelte. „Wie geht es Ihnen heute?“

„Nicht schlecht. Aber meine Brust schmerzt noch.“

„Nun, das ist kein Wunder, wenn Sie bedenken, daß wir den halben Brustkorb entfernen mußten, um Ihr Herz zu massieren.“ Lasser seufzte, während er sich in einen Stuhl fallen ließ. „Ob Sie fit sind oder nicht, morgen geht es los.“

„So schnell?“ Curt schaute wieder auf die Marswüste hinaus. „Müssen wir? Würde es nicht möglich sein, daß ich mir den Planeten zuerst einmal ansehen darf? Können Sie die Evakuierung nicht verzögern?“

„Nein“, sagte Lasser knapp, und Curt errötete.

„Verstehen Sie ihn nicht falsch, Curt.“ Carter stand auf und schaute hinaus. „Wenn Lasser die Möglichkeit dazu hätte, würde weder er noch irgendein anderer hier weggehen. Aber wir haben keine Wahl.“

„Wegen der Versorgung?“

„Ja. Sie wissen darüber Bescheid?“ „Menson hat es mir erzählt. Aber ich habe es nicht ganz verstanden. Sie sind über hundert Jahre hier gewesen, und es muß Milliarden gekostet haben, diese Siedlung zu errichten. Ich sehe wohl ein, daß sie sich nicht allein bezahlt machen kann, aber einfach alles aufzugeben, erscheint mir wieder unsinnig. Warum schickt man nicht einfach genügend Ausrüstung, damit die Kolonie sich allein erhalten kann?“

„Warum?“ Lasser betrachtete den jungen Mann. „Ich werde Ihnen erzählen, warum. Man will uns hier nicht haben, darum. Sie wollen uns wieder auf der Erde haben, damit sie uns kontrollieren können wie alle anderen auch. Hier draußen sind wir zu unabhängig. Die Matriarchin will das nicht.“

„Die Matriarchin?“ Curt runzelte die Stirn und schaute auf Carter. „Ich fürchte, ich muß eine ganze Menge lernen.“

„Ja. Die Frauen haben die Herrschaft nach dem Atomkrieg, der ungefähr zwanzig Jahre nach Ihrem Tod stattgefunden haben muß, übernommen. Eine östliche Gruppe von Nationen hat damals die Atomwaffen angewandt. Der Westen unterlag natürlich. Er hatte nicht die geringste Chance. Aber der Sieg war sinnlos. Man hatte radioaktiven Staub angewandt, der sich mit dem Wind und durch den Regen überall hin ausbreite und der Sieger litt genauso wie der Unterlegene.“

„Aber wie ist es denn dazu gekommen, daß Frauen herrschen?“

„Lange Zeit, ich glaube, es ist über fünfzig Jahre gewesen, daß die Männer unter den Degenerationsscheinungen gelitten haben. Männliche Babys waren für Mutationsveränderungen mehr anfällig, als weibliche, und die Sterbequote war eins zu drei zugunsten der Mädchen. Natürlich war es unvermeidlich, daß bei einem derartigen Übergewicht an Frauen ein Matriarchat kommen mußte. In der Zwischenzeit hat sich natürlich das Gleichgewicht der Geschlechter wieder eingespielt, und die Männer sind nicht mehr schwach. Aber es ist schwer, die alten Formen zu brechen.“

„Das ist es nicht allein, Carter.“ Lasser sprang nach vorn, während er auf seinen Assistenten starzte. Er zeigte auf die Wüste. „Schauen Sie doch einmal hinaus. Seit mehr als hundert Jahren haben wir versucht, diesen Planeten in einen Platz zu verwandeln, wo Menschen leben können. Aber umsonst. Etwas anderes: die Raumfahrt ist uns seit mehr als zweihundert Jahren bekannt. Das erste Raumschiff hat den Mond kurz vor dem Atomkrieg erreicht, und man hat dort das erste Observatorium erbaut, fünfzig Jahre, ehe man den Mars erreichte. Seit dieser Zeit sind wir nicht mehr weitergekommen. Dabei hätten wir Pluto erreichen, einen Hyperdrive entwickeln, uns auf die neuen Welten jenseits des Pluto begeben und Kolonien auf Alpha Centauri errichten müssen. Nichts von alledem ist geschehen.“

„Aber warum nicht?“

„Comain.“ Lasser spie das Wort wie einen Fluch aus.

„Was?“ Curt kam von seinem Stuhl hoch. „Comain. Kann es möglich sein, daß er immer noch lebt? Ich kannte ihn. Wir waren Freunde, aber was hat das damit zu tun?“

„Er?“ Lasser runzelte die Stirn. „Wovon sprechen Sie?“

„Von Comain natürlich. Sie haben ihn erwähnt. Lebt er noch?“

„Er? Ich spreche nicht von einem Mann. Comain ist eine Maschine“, erklärte er ruhig. „Eine riesige Maschine, die das Geschick der Erde kontrolliert.“

„Eine Maschine!“ Curt sank in seinen Stuhl. „Komisch. Comain war der letzte Mensch, mit dem ich sprach, ehe der automatische Antrieb losfeuerte und die Hülle auseinanderriß. Aber warum benennen Sie eine Maschine nach einem Mann?“



Carter zuckte mit den Schultern. „Wahrscheinlich nach dem Mann, der sie erfunden hat. Die Legende erzählt, daß er vor dem Atomkrieg gelebt hat, und daß diese Maschine die Ursache allen Übels war. Die angreifenden Nationen hatten ihn finanziert. Er und seine Teufelsmaschine hatten vorausgesagt, daß sie den Krieg gewinnen würden. Er...“ Der junge Mann brach ab und schien zum erstenmal zu bemerken, wovon er sprach. „Comain. Sie haben gesagt, daß Sie ihn kennen. Lasser, haben Sie das gehört?“

„Ja.“ Der alte Mann starnte Curt an. „Sie sagen, daß Sie ihn gekannt haben?“

„Ich kannte einen Mann, der Comain hieß. Wir wuchsen zusammen auf, gingen zusammen zur Schule und versuchten beide, die Sterne zu erreichen, als ob wir eins wären. Er war ein sehr kluger Mann. Ich kann mich erinnern, daß er, kurz bevor ich zum Mond startete, zu mir über eine Maschine sprach, die Daten assimilieren und daraus eine Vorhersage von hoher Wahrscheinlichkeit geben konnte. Er hatte vor, das Problem sofort in Angriff zu nehmen, sobald ihm die Möglichkeiten dazu gegeben waren.“ Er schaute in die angespannten Gesichter der beiden Männer. „Ist das denn so wichtig?“

„Es könnte sein“, sagte Carter langsam. „Als wir Sie fanden, hatte ich eine unbestimmte Vorstellung davon, daß Sie uns in irgendeiner Art nützlich sein könnten, und jetzt...“ Er kniff seine Augen gedankenvoll zusammen. „Lasser! Können wir ihn unbemerkt auf die Erde bringen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie wissen, wie Comain arbeitet“, fuhr Carter fort. „In seinen Speichern ruhen das gesamte Wissen und alle der Menschheit bekannten Informationen. Darüber hinaus hat sie jeden lebenden Menschen auf der Erde und auf dem Mars erforscht und registriert. Die Voraussagen beruhen auf der Vielzahl der bekannten Faktoren. Das Alter, die Höhe, das Geschlecht, die Farbe, die Eigenheiten, den ESP-Faktor jedes einzelnen Menschen. Die Matriarchin will uns wieder auf der Erde haben, da wir hier zu unabhängig, zu gefährlich sind und etwas Unvorhergesehenes tun könnten. Comain hat nicht genügend Informationen von uns, vom Mars oder vom Weltraum, um eine Vorhersage, deren Wahrscheinlichkeit sechzig Prozent übersteigt, geben zu können, über das, was wir tun können. Das beeinträchtigt notwendigerweise auch die Voraussagen auf der Erde. Sobald wir auf der Erde und unter der Aufsicht von Comain sind, wird der Wahrscheinlichkeitsfaktor bei Voraussagen neunundneunzig Prozent betragen. Mit anderen Worten, die Matriarchin wird das Ergebnis jeder Handlung, jeder Entscheidung und jedes Experimentes, das sie wünscht, schon kennen, bevor es stattgefunden hat.“

„Ich weiß das alles“, rief Lasser ungeduldig. Er lachte humorlos. „Die Maschine kann alles voraussagen, was in Zukunft geschieht, und diese Narren auf der Erde sind so von Comain abhängig, daß sie ihre

Prophezeiungen wahrmachen, nur aus dem einzigen Grunde, weil sie daran glauben, daß das, was vorhergesagt würde, wahr sein muß. Deswegen richten sie ihre eigenen Handlungen so ein, daß die Voraussagen stimmen.“

„Ich habe eine Idee“, sagte Carter langsam. „Nehmen wir einmal an, daß wir Curt auf die Erde bringen, ohne daß Comain davon erfährt. Er ist nicht registriert, nichts ist von ihm bekannt, und er muß notwendigerweise durch seine bloße Gegenwart die Handlungen anderer beeinflussen.“

„Das muß gelingen“, rief Lasser aus. „Die Raumschiffe der Matriarchin werden morgen ankommen. Sie werden die normale Besatzung tragen. Jedes Schiff wird einen Metamann an Bord haben. Wir könnten Curt in einem Ballen oder in etwas anderem verstecken und ihn durchschmuggeln. Allerdings hängt alles davon ab, ob Comain uns bei unserer Ankunft überprüfen wird. Wie ich die Matriarchin kenne, wird das eine der ersten Handlungen sein, die geschehen.“

„Warum denn?“ Curt erhob sich halb aus seinem Stuhl. „Ich dachte, daß ihr alle schon registriert seid?“

„Das stimmt“, sagte Carter trocken. „Aber Lasser hat recht. Die Matriarchin wird darauf bestehen, daß wir sofort nach unserer Ankunft vor Comain kommen. Man wird unsere Daten integrieren müssen, sonst wäre der ganze Grund für die Zurückberufung sinnlos.“

„Na und? Müssen Sie denn von meiner Existenz erzählen?“

„Wir können es nicht vor Comain verbergen.“ Carters Stimme klang besorgt. „Sie müssen wissen, daß diese Maschine unsere Gedanken lesen kann. Es ist unmöglich, sie zu belügen.“

Curt überlegte. Dann sagte er: „Können Sie der Maschine nicht irgendwie ein Schnippchen schlagen? Durch Hypnose zum Beispiel?“

„Eine ausgezeichnete Idee“, rief Lasser enthusiastisch aus. „Wendis und Menson müssen wir damit behandeln. Glücklicherweise sind sie außer uns die einzigen, die von Curts Existenz wissen. Wir müssen natürlich jegliche Vorsicht walten lassen und, nachdem wir von Comain examiniert wurden, eine Nachhypnose durchmachen, damit wir uns dann wieder an Curt erinnern. So wird es uns gelingen, unseren überschüssigen Mann auf die Erde einzuschleusen, und mit etwas Glück wird er den Mars für uns zurückgewinnen. Einen unabhängigen Mars, frei von der Matriarchin und von Comain.“

5. Kapitel

Die Matriarchin der Erde, Sarah Bowman, stand an einem hohen Fenster und sah auf das 1600 Meter hohe Betongebäude.

Tief unten, unter einer schützenden Schicht aus Felsen, Blei, Erde und fließendem Wasser, geschützt vor



Atombomben, Strahlung und Naturgewalten lag die Maschine, die Comain war.

Die Matriarchin seufzte, drehte sich um und ging an ihren Schreibtisch. Schwer ließ sie sich in ihren Sessel fallen und betrachtete kurz ihre breiten, fast männlichen Hände. Sie war eine alte Frau.

Eine Glocke läutete und unterbrach die drückende Stille. Die Matriarchin sah auf den Bildschirm. „Was ist?“

„Ihre Sekretärin, Madam. Darf sie eintreten?“

„Lassen Sie sie herein.“

Behutsam öffnete sich die Tür, und eine Frau betrat das Zimmer.

Sie war groß und schlank. Ihr langes, tiefschwarzes Haar fiel in weichen Wellen von ihrer hohen Stirn auf ihre Schultern.

„Guten Abend, Madam.“

„Du darfst dich setzen, Nyeeda.“

„Vielen Dank.“ Die Sekretärin setzte sich in den freien Sessel und zog ihr Kleid zurecht.

„Sind die Marsianer schon angekommen?“ fragte die Matriarchin.

„Noch nicht. Sie kreisen zur Zeit um uns und werden in einer Stunde landen.“

„Sie müssen natürlich sofort nach ihrer Landung — alle fünfhundertzweiundsiebzig, wie sie da sind — registriert werden. Ich verlasse mich darauf, daß die notwendigen Befehle schon erteilt wurden.“

„Die Metamänner auf dem Flughafen haben ihre Befehle bekommen. Sie werden die Kolonisten, sobald sie das Schiff verlassen, direkt zu den Zellen bringen.“

„Gut. Ist schon entschieden worden, was sie tun sollen, und wo sie leben werden?“

„Noch nicht.“

„Ich danke dir, Nyeeda.“ Die alte Dame lächelte. Jetzt, da die Marsianer zurückgerufen worden sind, gibt es keinen unbekannten Faktor mehr, und die Voraussagen werden auf neun Neunen hinter dem Komma stimmen. Comain wird ihre Daten aufnehmen, entscheiden, wo sie leben und arbeiten sollen, und die ganze Affäre der Raumfahrt kann in die Speicherwerke der Maschine aufgenommen und ad acta gelegt werden. Alles wird planmäßig verlaufen. Comain wird uns führen, uns vor falschen Entschlüssen bewahren und die Macht der Regierung übernehmen. Die Erde wird ein Paradies sein. Das Matriarchat wird pro forma die Regierungsgewalt behalten. Aber alle Entscheidungen werden, wie jetzt auch, von Comain getroffen. Sobald die Marsianer gelandet sind, ist das unvermeidlich. Nichts kann den Lauf der Dinge mehr aufhalten.“

Fünf Männer saßen in einem Zimmer und sprachen über ihre Zukunft. Carter, dessen Züge von der für ihn dreifach so hohen als normalen Schwerkraft gezeichnet waren, ließ sich in einen Stuhl fallen und betrachtete die eingefallenen Wangen des alten Arztes. Wendis und Menson, die durch ihre Raumfahrten an ein hohes G-Feld gewöhnt waren, schien die Schwerkraft nichts auszumachen. Curt lächelte, als er durch das Fenster auf die saftig-grünen Felder und den blauen Himmel schaute, und zitterte vor Erregung bei dem Gedanken, daß die neue Welt darauf wartete, von ihm erforscht zu werden.

„Ich habe von der Matriarchin gehört“, sagte Lasser bitter, „daß man, wie ich befürchtet hatte, unsere Schiffe demontieren läßt. Wir müssen hierbleiben.“

Wendis ballte seine großen Fäuste. „Ich habe mein ganzes Leben lang auf die Raumfahrt trainiert“, sagte er rauh. „Ich kenne und kann nichts anderes. Was haben Sie jetzt mit mir vor?“

„Der Rat wird mich darüber informieren, sobald er die Antwort von Comain hat.“ Lasser wischte sich den Schweiß aus seinen gelben Zügen. „Wenn Sie mich fragen, so würde ich sagen, entweder die Wüste oder die Polargebiete oder, wenn es dort für uns Arbeit gibt, auf einem hohen Berg.“

„Wie kommen Sie darauf, Doktor?“

„Logik. Wir brauchen ein trockenes Klima, geringe Schwerkraft und dünne, kalte Luft. Der einzige Platz auf der Erde, wo wir diese Dinge bis zu einem gewissen Grad bekommen können, ist auf einem hohen Berg.“

„Glauben Sie, daß man uns beieinander läßt?“ Carter leckte über die Lippen und sah zu dem alten Mann. „Ich glaube, daß man uns trennen wird. Eine Familie hier, ein Mann dort usw.“

„Warum sollten sie? Wir sind keine Rebellen. Sie haben nichts von uns zu befürchten. Sie haben uns nur zurückbeordert, damit wir in das Schema eingefügt werden. Nein, Carter, ich denke, daß man uns alle beieinander lassen wird. Alle zusammen.“

„Und was ist mit Curt?“

„Ja, was wird mit mir?“

„Das wissen wir noch nicht. Wie geht es Ihnen überhaupt?“ wandte Lasser sich an Curt.

„Ausgezeichnet.“ Curt grinste und schlug sich auf die Brust. „Die Schmerzen sind vorüber. Ich fühle mich frisch wie ein Fisch im Wasser. Wie verlief die Registrierung?“

„Wie ich erwartet hatte. Die Metamänner warteten auf uns und führten uns direkt zu den Zellen. Comain hat unsere Daten aufgenommen und arbeitet jetzt wahrscheinlich an dem Problem.“

„So lange?“ Curt schaute überrascht.

„Nein. Die Maschine gibt keine Informationen aus sich heraus. Sie muß warten, bis die richtige Frage gestellt wird. Wahrscheinlich arbeitet der Rat in diesem Moment an der Ausarbeitung dieser Fragen.“



„Ich verstehe.“ Der junge Mann schritt zum Fenster hinüber und deutete auf das riesige Gebäude, das in der Morgensonnen vor ihm lag. „Ist es das?“

„Das ist Comain.“

Curt beobachtete das immense Gebäude, bewunderte seine Perfektion und versuchte, sich seinen Freund vorzustellen, der den Grundstein für diese neue Zivilisation gelegt hatte. Ein großer, überschlanker Mann mit schlechten Augen tauchte nebelhaft vor seinem Inneren auf. Er lächelte, kräuselte seine Lippen ironisch, und eine geisterähnliche Stimme sprach aus dem geisterhaften Körper.

„Guten Tag, Curt.“

„Comain.“

„Es ist lange her. Der Fehler von damals tut mir leid.“

„Comain.“

„Wir müssen wieder zusammengehen. Weißt du, wo ich wohne?“

„Ja, ja, ich...“ Irgend etwas berührte ihn. Etwas berührte sein Gesicht, und der Schmerz durchdrang den Nebel seiner Vorstellung. Schmerz und noch etwas anderes. Er ballte seine Fäuste und drehte sich wutentbrannt um.

„Curt! Mann, kommen Sie zu sich! Was ist mit Ihnen los?“ Carter stand vor ihm und hatte die Hand erhoben, um wieder zuzuschlagen.

„Sie...“ Curt holte aus, und ehe der junge Doktor den Schlag abfangen konnte, hatte Curt zweimal zugeschlagen.

„Curt, du Narr! Hör auf!“ Wendis sprang nach vorn. Menson folgte ihm, und zusammen hielten sie seine Arme fest.

„Mann, kommen Sie zu sich.“ Der junge Doktor betrachtete sein blutgetränktes Taschentuch. „Was ist mit Ihnen los? Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Sie haben mich geschlagen.“

„Ich habe Sie geohrfeigt. Sie haben mit sich selber gesprochen, und ich habe nur versucht, Sie wieder zu sich zu bringen. Was war denn mit Ihnen los, Curt?“

„Ich weiß es nicht.“ Plötzlich war all sein Zorn verbraucht. „Es tut mir leid, Carter, Sie haben mich erschreckt. Ich dachte an einen alten Freund.“

„Comain?“

„Ja.“

„Ich habe es mir gedacht. Sie haben seinen Namen ausgesprochen, zweimal. Da habe ich Sie geohrfeigt.“ Carter starnte verwundert auf seine Hand. „Sagen Sie einmal, wie oft haben Sie mich eigentlich getroffen?“ „Ich weiß es nicht? Warum?“ „Ich dachte, daß ich sehr fix wäre, aber Sie haben sich schneller bewegt, als ich es jemals bei einem Menschen gesehen habe.“

Müde ließ sich Curt in einen Stuhl fallen und starnte zu Boden. Er fühlte sich krank, physisch krank, und gleichzeitig fühlte er eine noch unbekannte Kraft in

sich. Irgend etwas stimmte mit ihm nicht. Er hatte an einen alten Freund gedacht, der schon weit über zweihundert Jahre tot war, und plötzlich war es ihm gewesen, als ob Comain vor ihm stehen, lächeln und sprechen würde, als wäre es Wirklichkeit. Er hatte Carter belogen. Er konnte sich noch an die Schläge erinnern, die er ausgeteilt hatte. Es waren fünf gewesen, und er hatte sie ausgeteilt innerhalb von... von...

Er runzelte die Stirn. Es schien unglaublich, und er konnte sich nicht erinnern, wie lange es gedauert hatte, aber er wußte, daß es in der Zeit geschehen war, während der Doktor zum Schlag ausgeholt hatte. Das bedeutete, daß er sich unglaublich schnell bewegt hatte.

Ein dumpfes Dröhnen klang durch die Stille des Raumes. Licht flackerte auf, und von einem Leuchtschirm zeichneten sich die schärfer werdenden Konturen einer Frau ab, die in das Zimmer schaute.

„Dr. Lasser?“ „Ja?“

„Entscheidung von Comain. Die Mehrzahl der Marskolonisten sollen auf den Mount Everest gebracht werden. Sie sollen dort ein Observatorium bauen.“

„Ich verstehe.“ Lasser betrachtete die ruhigen Züge der Frau. „Sie haben gesagt, die Mehrzahl. Soll das bedeuten, daß einige von uns von dem Haupttrupp getrennt werden sollen?“

„Ja. Sie und Ihre Assistenten müssen sich im Zentralkrankenhaus melden. Dort können Ihre Fähigkeiten am besten ausgenutzt werden. Die anderen werden wie verfügt eingesetzt. Die schriftliche Bestätigung dieser Meldung erhalten Sie binnen einer Stunde. Das ist alles.“

„Ich werde also Pförtner in einem Krankenhaus. Was? Na, wir werden sehen!“ Wutentbrannt drückte Lasser einen Knopf unterhalb des Bildschirmes.

„Auskunft.“

Ein gutmütig aussehender Mann blickte fragend auf den wütenden Arzt. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich möchte Comain aufsuchen. Wie muß ich das anstellen?“

„Wissen Sie das nicht?“ Der Mann lächelte. „In der Stadt gibt es öffentliche Zellen. Suchen Sie sich eine, beachten Sie die Vorschriften und stellen Sie Ihre Frage.“

„Vielen Dank.“ Lasser schaltete das Gerät aus und ging zur Tür.

Carter vertrat ihm den Weg. „Sind Sie verrückt, Lasser?“

„Warum? Wenn die Maschine mir sagt, daß ich in einem Krankenhaus arbeiten soll, dann kann sie mir auch sagen, wie ich das umgehen kann. Ich gehe auf jeden Fall, mir die Antwort anzuhören.“

„Und wenn sie Sie dazu anhält, den Helm aufzusetzen?“ Carter nickte, als er plötzlich das Verstehen in den Augen des alten Mannes aufleuchten sah. „Genau das. Wir haben eine ganze Menge angestellt, um Curt



geheimzuhalten. Wollen Sie das alles wieder zunichte machen?“

„Nein.“ Müde ließ der alte Mann sich in einen Stuhl fallen. „Was sollen wir tun, Carter? Wie sollen wir die Macht, die Comain auf diesem Planeten hat, brechen?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß Curt unsere einzige Hoffnung ist. Er ist der einzige, der uns helfen kann.“

„Bevor ich das tun kann, muß ich noch viel lernen“, sagte Curt, durchschritt das Zimmer und schaute zum Fenster hinaus. „Sie vergessen, daß ich von dieser Welt so gut wie nichts weiß. Wovon soll ich leben? Wie soll ich mich nennen? Was soll ich antworten, wenn mich jemand nach meiner Registriernummer fragt? Wenn ich Ihnen zu etwas nütze sein soll, muß ich alle diese Dinge wissen.“

„Er hat recht, Lasser.“ Carter betrachtete den alten Mann. „Es ist Zeit, daß wir uns einen Plan ausarbeiten. Zunächst müssen wir Curt eine Nummer geben.“ Er betrachtete die auf seinem Handgelenk tätowierte Nummer. „Ich halte es für vernünftig, ihm eine von unseren Nummern zu geben. Es wäre eine Art Alibi.“

„Das ist richtig.“ Wendis nickte und streckte seinen Arm vor. „Er kann meine haben.“

„Das wäre also erledigt. Ich werde die Nummer mit einer haltbaren Tinte kopieren. Er kann sie, wenn nötig, mit einer chemischen Flüssigkeit wieder entfernen. Und nun zu den wichtigen Dingen!“ Carter betrachtete den schweigenden jungen Mann am Fenster.

„Jetzt werden Sie wahrscheinlich wissen, daß Comain diesen Planeten regiert. Sie müssen immer aufpassen, daß Sie nicht registriert werden, dürfen auf keinen Fall einen Helm aufsetzen und sich auch dazu von keinem überreden lassen.“

„Ich verstehe.“ Curt wandte sich vom Fenster ab.

„Wovon soll ich leben?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht“, gab Lasser düster zu. „Ich hatte gehofft, daß wir Ihnen jeder einen Teil unseres Gehaltes geben könnten, aber wenn wir getrennt werden, ist das nicht möglich. Sie können natürlich einen Job bekommen, aber das wird nicht so leicht sein.“

„Wie steht es mit dem Spielen?“ Curt grinste. „Ich hatte darin immer ziemlich großes Glück.“

„Glücksspiele sind legal. Jede Stadt hat seinen Vergnügungspalast mit einem Casino. Aber woher sollen wir das Geld für den Einsatz bekommen?“

„Wir können ihm etwas geben von dem, was wir aus dem Verkauf unserer persönlichen Dinge erhalten werden“, rief Wendis. „Was ich wissen will, ist, was wir danach tun sollen. Wie können wir Comain kaputt machen?“

„Wir werden Comain nicht zerstören.“ Lasser betrachtete den jungen Mann. „Wir werden die Matriarchin zwingen, uns einen unabhängigen Mars zu garantieren. Die einzige Möglichkeit, das zu erreichen,

ist, die Dinge hier so durcheinanderzubringen, daß sie froh sein werden, uns wieder los zu sein. Jeder Versuch einer Rebellion oder einer Zerstörung wird uns die Metamänner auf den Hals bringen. Und Sie wissen, was das bedeutet.“

Bei dem Geräusch schwerer Schritte außerhalb der Tür fuhr Curt herum, und die fünf Männer warteten darauf, daß die Tür aufgehen würde.

Etwas betrat den Raum.

Es war ein metallenes Etwas, etwa drei Meter hoch, mit einem konischen Kopf. Es bewegte sich mit mechanischer Präzision. Es blieb stehen. Aus seinen eingebauten beiden Linsen flackerte ein dunkelrotes Licht.

„Dr. Lasser?“ Die Stimme war kalt.

„Ja?“ Lasser schritt vor.

„Befehl von Comain.“ Das Etwas hob seinen künstlichen Arm und hielt ihm ein paar Blätter entgegen. „Nehmen Sie.“

Lasser nahm die Papiere aus der metallenen Hand. Das Ding stampfte aus dem Raum.

„Was war das?“ Curt wischte sich den Schweiß von Gesicht und Händen.

„Das war ein Metamann“, sagte Lasser grimmig. „Die Matriarchin hat ihn uns wahrscheinlich geschickt, um uns daran zu erinnern, daß wir die Voraussage von Comain einhalten müssen.“

„Diese Dinger“, flüsterte Curt krank, „sind das Menschen?“

„Die Gehirne von Menschen in mechanischen Körpern. Meistens sind es solche, die bei einem Unfall starben oder solche, die, um den unausbleiblichen Tod zu umgehen, lieber ein unsterbliches, robotähnliches Leben führen wollen. Das ist die Leibwache von Comain, die Diener der Matriarchin, gefühllos und unempfindlich. Perfekte Diener und Polizei zugleich. Diese Metamänner sind gefährlich und können einen Menschen zu Tode jagen.“

„Ich verstehe“, sagte Curt und sah gedankenverloren zum Fenster hinaus.

Es war Nacht, und die Stadt von Comain war von zehntausend Lichtern erhellt. Autos fuhren die breiten Straßen entlang, und müßige Menschen schlenderten zwischen den hohen Gebäuden, um den Feierabend zu genießen.

Während Curt sich in dem Strom treiben ließ, schlug sein Puls schneller.

Er trug einen grauen Gebrauchsanzug, der aus langen, breiten Hosen und einer Bluse mit einem hohen Kragen bestand. In seinen Taschen hatte er den Erlös aus dem Verkauf aller persönlichen Besitztümer der Marsianer. Curt hatte sich mit Wendis daran gemacht, das riesige Gebiet der Hauptstadt zu erkunden.

„Haben Sie schon etwas vor, Curt?“

„Vielleicht.“



Vor einem terrassenartigen Gebäude blieb er stehen. Durch die breiten Doppeltüren wogte eine bunte Menschenmenge. Sanfte Musik war zu hören.

„Na?“ Wendis deutete mit dem Kopf auf die großen Flügeltüren. „Gehn wir hinein?“

„Ist das das Casino?“

„Ja.“

Vor ihnen breitete sich eine große Halle aus, deren glatte, von innen erleuchteten Wände ein warmes Licht ausstrahlten. Zu beiden Seiten führte eine Fülle von Treppen und Passagen in die verschiedenen Teile des Gebäudes. Rechts und links war je eine Reihe von Zellen, die Telefonzellen ähnelten. Ein ständiger Menschenstrom kam und ging zu ihnen. Curt nahm Wendis am Arm und deutete mit dem Kopf zu diesen Zellen.

„Was ist das?“

„öffentliche Befragungszellen. Diese Narren wollen im voraus wissen, ob sie sich heute amüsieren werden oder nicht. Wenn die Voraussage einen hohen Prozentsatz angibt, bleiben sie, wenn nicht, gehen sie wieder und versuchen etwas anderes. Kommen Sie, wir wollen einmal sehen, ob Sie immer noch Glück haben.“

Die Spielsäle nahmen eine ganze Etage für sich ein. Curt überschaute den hellerleuchteten riesigen Raum und versuchte, die verschiedenen Maschinen und Glücksspiele zu erkennen.

„Was wollen Sie zuerst versuchen? Das Würfelspiel?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich werde mich erst einmal umsehen.“

„Machen Sie sich's bequem“, sagte Wendis. „Ich besorge mir einen Drink.“

Eine Maschine, die wie ein Spielautomat aussah, stand dicht neben ihm, und Curt studierte den erleuchteten farbigen Kasten. Ein schmaler Schlitz am oberen Ende der Maschine ließ eine kleine Kugel heraus, und man mußte wählen, in welchen der beiden Kanäle der Ball fallen sollte. Die Maschine zahlte doppelt oder nichts, und er wandte sich ab, um etwas zu finden, was ihm mehr zusagte.

An einem grünüberzogenen Spieltisch blieb er stehen und lächelte beim Anblick der ihm vertrauten Würfel.

Das war etwas für ihn.

Curt drängte sich nach vorn und holte Geld aus seinen Taschen. Ein Mann schüttelte die Würfel, warf sie und wandte sich ärgerlich ab. Curt nickte zu dem Croupier, ließ mehrere Noten auf den Tisch fallen und sah ihn fragend an.

„Geht das?“

„Natürlich.“ Geschickt deckte der Mann den Einsatz und warf ihm die Würfel zu. Curt nahm sie auf, fühlte über ihre glatten Oberflächen und rollte sie zwischen seinen Händen. Abrupt warf er sie an das Ende des Tisches.

„Acht.“ Der Croupier gab ihm die Würfel zurück.
„Die Acht gilt.“

„Hier ist sie.“ Curt rollte und warf.

„Nein. Versuchen Sie es noch einmal.“ Die Würfel hüpften und lagen still.

„Sieben. Verloren.“

Curt zuckte mit den Schultern und nahm die Würfel in Empfang. Er hatte nicht erwartet, daß er gewinnen würde, zumindest nicht anfangs, und er wartete geduldig, bis die Würfel die Runde um den Tisch gemacht hatten und zu ihm zurückkehrten.

„Zehn Chips. In Ordnung?“

„Sie sind gedeckt.“ Curt nickte und warf die Würfel.

„Sieben! Gewonnen!“

„Noch einmal.“

„Wieder sieben!“

„Noch einmal.“ Curt leckte sich über die Lippen und fühlte die ihm vertraute Spannung eines Spielers, der eine glückliche Strähne hat. Langsam warf er die Würfel über den ganzen Tisch, bis sie an der Kante anstießen und ein Stück zurückrollten.

„Wieder die Sieben!“ Der Croupier sah den jungen Mann an. „Noch einmal?“

„Warum nicht? Noch einmal.“ Um sich herum konnte er die Stille und die Spannung der zusehenden Menschen fühlen. Drei Gewinne hintereinander waren zwar nicht ungewöhnlich, aber dennoch ungewöhnlich genug, um Interesse zu erwecken, und Curt lächelte, während er die Würfel auf seinen Handflächen spürte. Er konzentrierte sich darauf, eine Sieben zu werfen und ließ die Würfel rollen.

Er gewann wieder und ließ den Haufen Geld stehen. Er konnte nun einhundertsechzig Chips gewinnen, wenn er wieder gewinnen würde...

Und er gewann.

Und wieder.

Und wieder.

Die Würfel tanzten, drehten sich in dem strahlenden Licht, blieben stehen und zeigten die unvermeidliche Sieben. Jedesmal, wenn er gewann, verdoppelte er seinen Einsatz, und die gebannt zuschauende Menschenmenge um ihn herum wuchs.

„Er kann nicht ständig gewinnen“, sagte eine Frau. „Ich wette tausend gegen diesen Wurf.“

„Welchen Einsatz?“

„5:1.“

„Ich halte mit“, sagte der Mann und lachte, als er wieder die gewinnende Sieben sah. „Wollen Sie noch einmal wetten?“

„Er kann nicht ständig gewinnen!“ Die Stimme der Frau klang verzweifelt. „Noch einmal tausend.“

„Der gleiche Einsatz?“

„Ja.“

Curt kniff die Lippen zusammen. Grimmig konzentrierte er sich auf die fallenden Würfel und dachte



scharf an die Sieben. Sie hüpfen, wurden langsamer, schienen zu zögern und blieben mit einem plötzlichen Ruck auf dem grünen Tuch liegen.

„Das kann nicht möglich sein!“ Ungläubigkeit und Schrecken klangen aus ihrer Stimme. „Wieder eine Sieben! Das ist doch nicht möglich!“

„Sie schulden mir tausend“, erinnerte sie der Mann ruhig. „Wollen Sie noch einmal wetten?“

„Nein. Ich habe kein Geld mehr. Comain hat vorausgesagt, daß ich heute nacht nicht verlieren würde. Nun habe ich aber verloren. Ich kann das nicht verstehen!“

„Wollen Sie noch einmal werfen?“

Der Croupier starnte Curt an.

„Ja.“

„Sie haben das Limit dieses Tisches erreicht. Ich kann Ihren Einsatz nicht mehr decken.“

„Nicht?“ Curt zuckte mit den Schultern und steckte den großen Haufen Chips ein.

Gleichgültig stand er auf und durchschritt den Raum. In einer Ecke des zweiten Raumes fand er das, was er gesucht hatte, blieb stehen und lächelte das ihm vertraute rote und schwarze Tuch eines altmodischen Roulettes an.

Beiläufig setzte er und verlor. Er setzte wieder, sah zu, wie die kleine Kugel in das Fach fiel, und lächelte, als der Croupier sein Geld einstrich. Er setzte wieder, aber diesmal konzentrierte er sich auf die kleine Kugel, wie er es bei den Würfeln getan hatte. Er dachte an eine Farbe und konzentrierte seine Gedanken ganz darauf.

„Zwanzig auf Schwarz.“

Der Croupier strich die Einsätze ein, zahlte die Gewinne aus, und Curt betrachtete das kleine Häufchen Chips vor ihm. Seine Augen verengten sich, und er konzentrierte sich auf die hüpfende Kugel, die wieder in ein schwarzes Fach fiel. Der Stoß Geld vor ihm wurde höher, und Curt merkte, wie die Spannung stieg.

Das war nicht die gewöhnliche Glückssträhne eines Spielers. Schon früher hatte er immer Glück gehabt, aber so viel wie heute noch nie. Er dachte an die Würfel und daran, wie er sie mit seinem Willen gezwungen hatte, die richtigen Zahlen anzuzeigen. Er dachte an die rollende Kugel des Roulettes und wie er verloren hatte, ehe er sich darauf konzentriert hatte. Und jetzt...

Es schien fast, als ob er die rollende Kugel in seiner Gewalt hätte.

Er gewann. Er gewann so lange, bis die Sache monoton und der Haufen Chips vor ihm größer und größer wurde. Er sah, wie der Croupier zu schwitzen begann.

Die Zuschauer mehrten sich.

Sie folgten seinen Einsätzen. Sie warteten, bis er gesetzt hatte, und setzten ihre ganzen Chips genau wie er. Während er gewann, gewannen auch sie. Die Gesichter der Leute um den Roulettisch röteten sich vor Erregung. Ihre Gegenwart irritierte Curt, und er begann

freiwillig zu verlieren, in der Hoffnung, daß man ihm dann weniger Beachtung schenken würde.

„Zehntausend auf Rot.“

Das Rad drehte sich. Die kleine Kugel hüpfte, und der Croupier atmete erleichtert auf, als er auf die gewinnende Zahl schaute.

„Zero. Schwarz.“ Seine Hände zitterten ein wenig, während er die Gewinne einstrich. „Bitte das Spiel zu machen.“

„Zehntausend auf Rot.“ Curt lächelte, als er auf das rotierende Rad sah, und er lächelte wieder, als er die enttäuschten Seufzer der Leute hörte. „Zehntausend auf Rot.“

Er verlor wieder und wieder. Hinter sich hörte er die enttäuschte Stimme einer Frau, die den Spieltisch verließ. Ein Mann fluchte, als er sah, wie der Croupier sein letztes Geld einstrich.

„Die Strähne ist vorüber. Heute nacht kann er nicht mehr gewinnen.“

„Ich werde Comain befragen. Er hat mir einen angenehmen Abend vorausgesagt, und ich fühle mich hundeelend. Außerdem habe ich keinen Pfennig mehr.“

Curt grinste, während er die enttäuschten Kommentare hörte. Der Croupier wurde wieder ruhiger, als er sah, wie die Noten in die Bank zurückflössen.

„Gewinnen Sie?“ Wendis lehnte sich über den Tisch zu Curt. „Haben Sie schon genug Geld gewonnen, um sich zurückziehen zu können?“

„Nein.“

„Ich habe es mir gedacht. Die Maschine läßt Sie nicht gewinnen. Sie erlaubt Ihnen überhaupt nichts.“

„Sie hassen Comain, nicht wahr, Wendis?“ Curt betrachtete das rotierende Rad. „Warum?“

„Da fragen Sie mich?“ Die Wut ließ den jungen Mann sich zusammenreißen. Er straffte sich und sah Curt scharf an. „Glauben Sie, daß es mir Spaß macht, von einer Ansammlung von Drähten und Spulen regiert zu werden? Natürlich hasse ich Comain. Wer tut das nicht? Doch nur diese kleinen Schweinchen, die zufrieden sind, in ihrer engen, sicheren Welt zu leben. Ich bin nicht wie sie. Ich bin ein Mann, und ich möchte auch wie ein Mann leben.“

„Sie wollen die Maschine in die Luft jagen, die Zivilisation zerstören und die Erde wieder zur Anarchie und zum Bürgerkrieg führen.“

„Warum nicht? Die Erde interessiert mich nicht. Mich interessiert nur der Mars.“

„Würde Ihnen Geld genügen?“

„Was?“ Wendis feuchtete seine Lippen an. „Wovon sprechen Sie?“

„Wenn Sie Geld hätten, viel Geld, würde Ihnen das genügen? Könnten Sie davon ein Raumschiff kaufen und Ihren Nachschub sicherstellen? Wenn Sie reich wären, würde Ihnen die Matriarchin dann erlauben, das Geld für eine Kolonie auf dem Mars auszugeben?“



„Ich weiß es nicht“, sagte Wendis bedächtig. „Ich habe niemals darüber nachgedacht. Ja, ich glaube, das wäre möglich. Sie könnten uns nur zwingen, auf die Erde zurückzukehren, weil wir wegen des Nachschubs von ihr abhängig waren. Wenn wir ihn uns selbst kaufen könnten, würden wir niemals zurückkehren müssen.“

„Na schön“, sagte Curt ruhig. „Ich werde Ihnen das Geld beschaffen, aber danach lassen Sie mich bitte gefälligst in Ruhe.“

Abrupt warf er den ihm verbliebenen Rest auf den Spieltisch. „Das Ganze auf Doppelzero.“

„Jawohl, Sir.“ Der Croupier lächelte, während er das Rad drehte. Curt verengte seine Augen und starrte auf die rollende Kugel. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Seine Handflächen wurden feucht.

Die Kugel lief langsamer und hüpfte in das Fach.

„Doppelzero!“ Der Croupier starnte ungläubig auf das Roulett. „Sie haben gewonnen.“

„Drehen Sie wieder.“ Seine Stimme war belegt, als er die Gewinnzahl bekanntgab.

„Doppelzero!“

„Lassen Sie es stehen.“ Curt lächelte, während er Wendis betrachtete.

„Doppelzero!“ Die Stimme des Croupiers klang irr.

„Lassen Sie es stehen.“

„Doppelzero!“

„Lassen Sie es stehen.“

Der Goldberg vor ihm wuchs an, bedeckte den Tisch und fiel auf den Boden. Wendis starnte darauf, und sein Atem ging schneller, während er zusah, wie der Croupier mechanisch mehr und mehr Geld dazulegte.

„Bitte das Spiel zu machen“, flüsterte der Croupier krank.

„Lassen Sie es stehen.“

„Doppelzero!“ Der Croupier ließ die Geldharke fallen. „Wieder! Sie haben jedesmal gewonnen. Ich kann das nicht verstehen.“

„Drehen Sie Ihr Rad“, befahl Curt.

„Ich kann nicht. Sie haben die Bank gesprengt. Wir haben kein Geld mehr.“

„Was? Unmöglich! Dieser Tisch hat keine Bank. Es gibt kein Limit.“ Wendis schaute den bleichen Croupier an.

„Drehen Sie das Rad!“

„Hören Sie auf, Wendis.“ Curt betrachtete den Riesenbergs Geld. „Hier liegt genug Geld für Ihre Zwecke.“

„Für meine Zwecke? Wollen Sie damit sagen, daß Sie das alles mir geben wollen?“

„Nicht alles.“ Curt stopfte sich etwas davon in seine Taschen. „Sie können den Rest haben, Sie und die Kolonisten.“ Er sah den Croupier an. „Wieviel habe ich gewonnen?“

„Mehr als irgend jemand zuvor“, flüsterte der Croupier. „Das gesamte Geld in diesem Saal. Zwanzig Millionen Chips!“

7. Kapitel

Nyeeda saß an ihrem Schreibtisch.

Ein Videophon leuchtete auf.

„Ja?“

„Bericht von der Trans-Europäischen Fluglinie, Madam. Sie sagen, daß eines ihrer Verkehrsflugzeuge überfällig ist. Die Vorhersage für diesen Flug hatte drei Neunen hinter dem Komma.“

„Dann wird das Flugzeug ankommen“, sagte Nyeeda gleichgültig. „Drei Neuner sind eine hohe Wahrscheinlichkeit. Dem Stratoliner kann nichts geschehen sein.“

„Wie Sie sagen, Madam.“ Die Frau auf dem Bildschirm zögerte. „Weitere Berichte. Drei unvorhergesehene Ereignisse im Stadtzentrum. Das Unfallkommando kam zu spät, um die Gehirne zu retten. Der Tod war endgültig. Fünf weitere Fälle, in denen man sich beklagt hat, daß Vorhersagen mit einem hohen Wahrscheinlichkeitsgrad nicht eingetreten sind. Eine Anfrage von den Besitzern des Casinos nach einer Konsultation mit Comain über den erlaubten Rahmen hinaus.“

„Was?“ Nyeeda runzelte die Stirn. „Sonst noch etwas?“

„Soeben neue Nachricht von dem Stratoliner, Madam. Wrackteile sind fünfzig Meilen von der Küste entfernt gesichtet worden. Die Untersuchung ergab, daß sie von dem überfälligen Flugzeug stammen müssen.“

„Was?“ Nyeeda schluckte. „Ich werde mich darum kümmern“, rief sie. „Informieren Sie mich über alle Neuigkeiten.“

„Ja, Madam.“ Der Bildschirm zitterte und erlosch.

Einen Moment lang saß Nyeeda regungslos da. Dann stand sie auf. „Ich gehe zu Comain“, rief sie ihrer Sekretärin zu. „Dann werde ich die Matriarchin aufsuchen. Berichten Sie mir alle wichtigen Ereignisse.“

Die ältere Dame nickte.

Ein Lift fuhr Nyeeda tief in das Herz des Gebäudes hinunter. Ein Metamann vertrat ihr den Weg und ließ sie, nachdem sie das Kennwort gesagt hatte, passieren. Der schmale Gang hörte auf, und sie überquerte einen großen Platz. Das Mädchen drückte sein Handgelenk gegen eine Selenplatte, die in einem Schlitz nahe der geschlossenen Tür untergebracht war. Die Maschinen fingen an zu summen, nachdem die Nummer registriert wurde, elektronische Relais klickten, und die Tür schob sich geräuschlos zur Seite. Sie führte in ein kleines Zimmer.

In diesem Zimmer war Comain.

Ein Stuhl, ein niedriges Bett, ein leuchtendes Auge, eine Sprechmuschel, ein Mikrofon und ein Helm aus einem undefinierbaren Metall, das war Comain.



Nyeeda saß auf dem Sessel und schaute in das leuchtende Auge. Ein Schalter wurde von ihr heruntergedrückt, und eine kalte, menschenunähnliche Stimme ertönte.

„Ja?“

„Nyeeda, Sekretärin der Matriarchin, autorisiert dazu, geheimste Fragen zu stellen.“ Während sie ihre Routineidentifizierung aussprach, entblößte sie ihr linkes Handgelenk und hielt es gegen das Auge.

„Ja?“

„Ein Passagierflugzeug der Trans-Europäischen Linie ist abgestürzt. Der Flug hatte eine Voraussage mit drei Stellen hinter dem Komma. Warum ist es abgestürzt?“

„Ungenügende Daten. Setzen Sie den Helm auf.“

Gehorsam setzte Nyeeda den Mattenhelm auf ihr langes, schwarzes Haar. Eine rote Lampe leuchtete auf. Sie setzte den Helm wieder ab und wartete geduldig auf die Antwort.

„Der Unbekannte Faktor“, tönte es aus dem Lautsprecher. „Drei Neunen sind keine Gewißheit.“

„Man ist ihr aber so nahe, daß kaum noch ein Unterschied besteht. Das ist das erste Mal, daß so etwas geschehen ist. Erkläre es.“

„Der unbekannte Faktor.“

Nyeeda biß sich auf die Lippen. „Was ist mit den anderen Begebenheiten?“

„Drei unvorhergesehene Ereignisse deuten auf das Vorhandensein einer nicht registrierten Kraft. Solange keine vollständigen Angaben gemacht worden sind, muß jede Vorhersage angezweifelt werden.“

„Die Angaben sind vollständig“, rief das Mädchen. „Mit der Registrierung der Marskolonisten sind die Informationen jedes Mannes und jeder Frau auf diesem Planeten in den Speicherwerken. Wie kann es da eine nicht registrierte Macht geben?“

„Es ist aber so eine Macht vorhanden.“

„Bestimme die Zeit, wann diese unbekannte Kraft entdeckt wird.“

„Eine paradoxe Frage. Da die Kraft unbekannt ist, ist es unmöglich, den Zeitpunkt ihrer Entdeckung zu bestimmen.“

„Ich verstehe.“ Nyeeda sah in das rote Licht des leuchtenden Auges. „Was ist mit dem Casino?“

„Der unbekannte Faktor.“

„Ist es dieselbe Kraft, die die drei unvorhergesehnen Ereignisse verursacht hat und auch den Stratoliner zu Bruch gehen ließ?“

„Voraussage eines unbekannten Faktors mit einer Wahrscheinlichkeit von neun Neunen.“

„Kannst du einen Zeitpunkt angeben, seit wann diese unbekannte Kraft aufgetreten ist?“

„Vor der Landung der Marskolonisten ist keine derartige Kraft entdeckt worden.“

„Dann sind also sie dafür verantwortlich.“ Die Wut färbte die weißen Wangen der Sekretärin. „Sie haben nichts als Ärger verursacht, aber das werden wir jetzt abstellen. Ich werde dafür sorgen, daß sie alle erneut registriert werden. Das müßte Licht in diese Affäre bringen.“ Langsam verließ sie die Zelle, und die Tür schloß sich hinter ihr. Dann brachte sie der Lift wieder in das Obergeschoß.

Als sie ankam, wartete die Matriarchin schon auf sie.

„Na?“ Die alte Dame kniff die Lippen zusammen und betrachtete ihre Sekretärin. „Hat dir Comain alle Antworten gegeben?“

„Nein, Madam. Ich konnte nur erfahren, daß eine unbekannte Kraft am Werk ist, die alle Vorhersagen ungenau macht. Diese Kraft existiert seit der Landung der Marskolonisten.“

„Das hätte ich dir selbst sagen können. Ich habe Comain sofort befragt, nachdem ich erfahren hatte, was in der vergangenen Nacht im Casino geschehen war.“

„Was sollen wir tun, Madam? Wenn uns Comain nicht helfen kann...“ Nyeeda sah die alte Dame hilflos an.

„Dann müssen wir uns selbst helfen. Ich habe den Croupier interviewt. Er hat die Person, die gewonnen hat, beschrieben und diese Informationen selbstverständlich an Comain weitergegeben. Es ist ein Mann, ein nicht registrierter Mann. Darauf kann es keinen Zweifel geben.“

„Unregistriert?“ Nyeeda sah sie erstaunt an. „Wie kann das möglich sein?“

„Warum fragst du mich? Du warst für die Landung verantwortlich. Dieser Mann ist offensichtlich vom Mars gekommen.“

„Nein, dieser Mann kann kein Kolonist gewesen sein. Die Metamänner haben sie gezählt, registriert, und außerdem hätte Comain durch sie von dem Mann erfahren müssen.“

„Das ist wahr.“ Die Matriarchin runzelte die Stirn, während sie weitersprach. „Dennoch ist diese unbekannte Kraft ein Mann. Da Comain ihn nach der Beschreibung durch den Croupier nicht erkennen konnte, müssen wir annehmen, daß er nicht registriert worden ist. Aber wer er auch immer sein mag, es steht fest, daß er gestern Nacht zwanzig Millionen gewonnen, drei unvorhergesehene Unfälle verursacht und uns mit den Marsianern noch mehr Ärger bereitet hat als vorher.“

„Wieso?“

„Sie wollen ein Raumschiff, wollen Verpflegung und Ausrüstung kaufen. Sie wollen zurück auf den Mars.“

„Warum sollten wir sie dann nicht gehen lassen?“

„Bist du verrückt, Nyeeda? Warum, denkst du denn, haben wir sie auf die Erde zurückgeholt? Doch nur deswegen, weil wir sie ganz unter unserer Kontrolle haben wollten. Wir haben sie gezwungen, zurückzukommen, und sie kamen, weil sie wegen der Verpflegung von uns abhängig waren. Nun haben sie Geld,



viel Geld, und es sieht so aus, als ob sie noch mehr bekommen könnten. Verstehst du nun das Problem?“

„Verweigern Sie ihnen doch das Raumschiff. Sperren Sie ihnen die Ausreise.“

„Damit würde ich nur Streit heraufbeschwören.“ Die alte Dame schüttelte den Kopf. „Wenn wir einmal damit anfangen, Nyeeda, wissen wir nicht mehr, wo wir aufhören sollen. Nein. Ob Mann oder Frau, jedem muß das Recht garantiert werden, das Geld nach seinem eigenen Gutdünken auszugeben. Dieses Recht dürfen wir nicht verletzen. Das einzige, was wir tun können, ist, ihre Abreise zu verzögern. Unsere Hauptaufgabe besteht jetzt darin, diesen nicht registrierten Mann zu fassen.“

„Ist er denn so ungeheuer wichtig?“ Nyeeda zuckte mit den Schultern, während sie die Reproduktion seines Bildes betrachtete, das nach den Aussagen der Leute, die ihn gesehen hatten, angefertigt worden war. „Er scheint sehr jung zu sein. Ist er denn so gefährlich?“

„Dieser Mann bedroht die Sicherheit unserer gesamten Zivilisation! Wir müssen diesen Mann bekommen, Nyeeda, und das so schnell wie möglich.“

„Die Metamänner?“

„Sie sind alarmiert worden. Sein Steckbrief wird an jeder öffentlichen Stelle ausgestellt. Für seine Verhaftung ist eine Belohnung von einer Million ausgesetzt.“

Curt Rosslyn saß auf einer Parkbank und entspannte sich in der sommerlichen Wärme. Gestern Nacht nach dem Spiel im Casino war er untergetaucht und stundenlang durch die Straßen gewandert, bevor er diesen Park gefunden hatte. Seither hatte er wenig geschlafen und viel nachgedacht.

Was war in ihm, daß er das Fallen von zwei Würfeln oder der Roulettkugel in ein bestimmtes Abteil bestimmen konnte? Früher war ihm das nicht möglich gewesen, obwohl er wie die meisten Spieler bemerkt hatte, daß Konzentration ihm gewinnen half. Das war aber mehr als das gewesen.

Auf dem Pfad vor ihm hob sich ein grünes Blatt gegen den weißen Beton ab. Er starnte es an und konzentrierte seine Gedanken darauf. Der kalte Schweiß stand auf seiner Stirn. Das Blatt bewegte sich, stellte sich schräg und flog plötzlich fort.

Telekinese!

Curt hatte darüber gelesen und sich darüber gewundert, daß solche parophysikalischen Phänomene überhaupt existierten. Nun hatte er selbst den Beweis dafür erbracht. Die einzige logische Erklärung für die geschehenen Dinge war, daß er die Bewegungen der Würfel, der Kugel, des Rades und des Blattes mit seiner Geisteskraft beeinflußt hatte. Er hatte sie mit seinem Willen dazu gezwungen, sich zu bewegen. Irgendwie hatte irgend etwas ihn von einem normalen Menschen verwandelt in ein ...

In was?

Er zuckte mit den Schultern und dachte nicht mehr darüber nach. Was er war und wieso er ungewöhnliche Kräfte besaß, war ein Problem, das er auch noch später lösen konnte. Zunächst mußte er sich über seinen nächsten Schritt klar werden.

Langsam erhob er sich und verließ den Park.

Fast wäre er an der Zelle, die wie ein Telefonhäuschen aussah, vorbeigegangen. Dann bemerkte er, daß es das war, wonach er Ausschau gehalten hatte. Er trat ein, schloß die Tür hinter sich und fühlte eine eigenartige Erregung in sich aufsteigen, während er den schweren Helm, das rubinrot leuchtende Auge, den Sessel und das Armaturenbrett betrachtete.

Comain!

Nervös setzte er sich und drückte auf den Knopf.

„Ja?“

„Ich bitte um Auskunft.“

„Ihr Name und die Registrierungsnummer?“

„Wendis. Nummer...“ Er las sie laut ab und wurde unterbrochen.

„Halten Sie Ihr entblößtes Handgelenk gegen das Auge.“

Nervös hielt er es gegen das rotleuchtende Auge.

„Ich möchte eine Auskunft. Welche Strafe steht auf Nichtregistrieren?“

„Zehn Jahre Zwangslarbeit.“

„Ich verstehe. Wie registriert man sich?“

„Indem man den Helm aufsetzt.“

„Ist das alles?“

„Ja.“

Curt zitterte. Die kalten, unmenschlichen Worte aus dem Lautsprecher ließen ihn wünschen, niemals die Zelle betreten zu haben. Einen Augenblick lang kämpfte er gegen den Wunsch an, aufzustehen und die Zelle auf schnellstem Wege wieder zu verlassen. Doch er blieb.

„Wie ernährt man sich am besten in dieser Welt?“

„Ungenügende Daten.“

„Was meinen Sie?“

„Ungenügende Daten.“

„Verdammt!“ Curt starnte in das forschende Auge. Er erkannte, daß sogar einer Maschine, die fast jede Frage beantworten konnte, Grenzen gesetzt waren. Es war eben nur eine Maschine. Sie hatte keine Willenskraft und konnte nur Fragen beantworten, die man ihr stellte. Sie konnte keine Vorschläge machen und aus sich heraus eine Auskunft geben.

„Ich bin fremd in dieser Stadt“, sagte Curt langsam.

„Was soll ich am besten unternehmen?“

„Setzen Sie den Helm auf.“

„Was?“ Curt schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht.“

Schweigen, während die Maschine auf seine neue Frage wartete.



„Sage meine zukünftigen Handlungen voraus. Was soll ich morgen tun?“

„Nichts.“

„Warum nicht?“

„Die Vorhersage richtet sich nach den Handlungen. Fünfundvierzig Prozent Wahrscheinlichkeit. Sie versuchen, ein Raumschiff zu kaufen.“

„Was?“ Curt ließ fast den Knopf los, dann begann er zu verstehen und ließ sich in den Stuhl sinken. Die Vorhersage war richtig — für Wendis. Diese Maschine hatte ihn für den Asteroidenmetallsucher gehalten. Genau das würde dieser junge Mann jetzt versuchen.

Müde verließ er die Zelle und lief die Straße hinunter. Er hatte Hunger und sah sich nach einem Restaurant um. Er würde essen, dann einen Polizisten suchen und sich ergeben. Die Maschine konnte ihm nicht helfen. Er wollte nicht wie ein Ausgestoßener durch die Stadt irren. Nicht einmal seine Fähigkeit, zu gewinnen, würde den vollständigen Mangel an Gesellschaft und Verständnis ausgleichen können.

Geld würde er immer gewinnen können.

Die helle Lichtreklame eines Restaurants zog seine Aufmerksamkeit an. Er ging hinein, ließ sich in einen Stuhl fallen und betrachtete verständnislos eine Reihe Knöpfe zu seiner Rechten. Er drückte auf einige von ihnen und wartete gespannt darauf, was geschehen würde. Summend begann eine Maschine zu arbeiten. Ein Brett glitt zur Seite, und vor ihm erschien ein Tisch mit dampfenden Gerichten. Er hob das Tablett und lächelte, als er darin die Modernisierung einer alten Idee erkannte.

Er hatte ein Selbstbedienungsrestaurant erwischt.

Die Mahlzeit erwärmte ihn und beseitigte teilweise die kalte Furcht, die sich seiner bemächtigt hatte. Entspannt betrachtete er das überfüllte Restaurant.

Auf einer Wand war ein riesiger, farbiger Bildschirm, von dem soeben eine Frau herunterblickte. Sie hatte langes, schwarzes Haar. Ihre dunklen Augen wurden von starken Augenbrauen umsäumt. Sie trug ein Kleid aus einem schimmernden, schwarzen Material. Curt betrachtete sie und, von ihrer Schönheit gefangen genommen, entging ihm die plötzliche Ruhe im Restaurant.

„Eine wichtige Durchsage von der Matriarchin“, sagte die Frau. „Es wurde heute festgestellt, daß ein Feind des Staates frei umherläuft. Dieser Mann gefährdet die Sicherheit jedes einzelnen von uns. Die Matriarchin hält ihn für so wichtig, daß sie für Informationen, die zu seiner Verhaftung führen, eine Belohnung von einer Million zahlen wird. Denken Sie daran, es ist von lebensnotwendiger Wichtigkeit, daß dieser Mann, so schnell wie irgend möglich, verhaftet wird. Sein Steckbrief wird so lange auf jedem öffentlichen Bildschirm gezeigt werden, bis die Matriarchin es nicht mehr für notwendig erachtet. Ende der Durchsage.“

Das Bild löste sich in ein Farbenspiel auf und zeigte dann statt der ruhigen Züge dieser Frau ein anderes Bild.

Curt starre es an. Das Blut hämmerte in seinen Schläfen. Dort auf dem Schirm war in bemerkenswerter Deutlichkeit sein eigenes Bild zu sehen. Er las die darunterstehenden Worte:

„Eine Million Belohnung für die Verhaftung dieses Mannes!“

Benommen stand er auf und schritt auf den Ausgang zu, jeden Moment gewärtig, gestellt zu werden. Während er zur Tür kam, lächelte ihn eine Dame an, und panischer Schrecken stieg in ihm hoch.

„Ihre Rechnung, Sir.“

„Ja, natürlich.“ Er drückte ihr ein paar Banknoten in die Hand und schritt schnell weiter. Als er drei Schritte von der Tür weg war, hörte er ihren verwunderten Ausruf.

„Dieser Mann! Halten Sie diesen Mann!“

Was dann folgte, war eine Woge der Erregung.

Ein Mann sprang auf ihn zu und stürzte mit zerstörtem Mund zurück. Ein anderer stellte ihm das Bein und schrie schmerzlich auf, als Curt ihm dagegen trat. Dann war er bei der Tür, stieß sie mit dem Fuß auf und raste aus dem Restaurant.

Menschen starrten ihn an. Eine Frau schrie einen Warnungsruf. Aus einer Nische trat etwas Großes und Metallisches mit zusammengefügten Armen und schweren metallischen Füßen hervor. Curt bremste scharf ab, sah der entgegenkommenden Figur des Metamannes wild entgegen und rannte nach der anderen Seite.

Ein bläulicher Feuerstrahl zischte durch die Luft, dorthin, wo er noch vor einer Sekunde gestanden hatte. Ein zweiter blauer Strahl verpaßte ihn um Haarsbreite, und Curt fühlte, wie seine Beine gefühllos wurden.

Verzweifelt rannte er zwischen ein paar Frauen hindurch, raste um eine Ecke und rannte in Richtung des ihm bekannten kleinen Parks.

Er hatte keine Chance, und er wußte es. Sie mußten ihn in wenigen Stunden fangen. Aber sein Instinkt ließ ihn weiterrennen und zwang ihn dazu, dem robotähnlichen Ding, das ihn verfolgte, zu entkommen. Wieder ließ ein blauer Strahl sein Blut gefrieren, verlangsamte seine Reflexe und paralysierte ihn. Der Schmerz drohte ihn zu überwältigen, während er seine ganze Kraft aufbot, sich auf den Beinen zu halten.

Mit einem schrillen Aufheulen seiner Turbine raste ein Wagen an ihm vorbei. Der Fahrer starrte ihn an und brachte den Wagen mit kreischenden Rädern zum Stehen. Ein Mann stürzte heraus. Ein metallisch funkelnder Gegenstand lag in seiner Hand.

„Hier lang, Curt! Springen Sie in den Wagen.“

„Wendis!“

„Curt, machen Sie, was ich sage.“



Curt fluchte und stürzte auf die offene Tür des Turbinenwagens zu. Hinter sich hörte er Wendis fluchen, der ununterbrochen schoß.

Dann traf ihn der blaue Feuerstrahl, und er fiel in einen bodenlosen dunklen Abgrund.

Schmerzen und das Stöhnen schwer arbeitender Männer, Schmerzen und das dumpfe Gefühl schwerer Schläge, Schmerzen und der schreiende Protest gefühlloser Nerven und Muskeln, die wärmer wurden und den qualvollen Weg ins Bewußtsein zurückgingen. Curt stöhnte.

Aus weiter Ferne hörte er eine bekannte Stimme.

„Ruhig, Curt, es wird Ihnen weh tun.“

Die Schmerzen zerrten an seinem Gehirn und gingen durch das Mark seiner Knochen. Es war die Hölle.

Lasser sah ihn mit seinen eingefallenen Augen an. „Reißen Sie sich zusammen, Curt. Es wird Ihnen jetzt wieder besser gehen.“

„Was ist denn geschehen?“

„Der Metamann hat Sie mit seinem Para-Strahl getroffen. Wendis hatte Glück. Er brachte es fertig, dessen forschende Augen zu zerstören und entkam der Menge. Wenn ich nicht zufällig hiergewesen wäre, als Wendis Sie brachte, wären Sie jetzt schon tot.“

„Man wollte mich also töten.“ Curt schauderte. „Warum? Was habe ich getan?“

„Ist das nicht offensichtlich? Sie haben die Voraussagen von Comain durcheinandergebracht. Das allein schon würde genügen, daß die Matriarchin Sie zum Tode verurteilen würde. Aber Sie haben mehr getan.“

„Ja?“

„Da Sie das ganze Geld gewonnen haben, haben Sie uns unabhängig gemacht. Nun müssen wir nicht mehr auf dem Mount Everest arbeiten. Wir können alle zusammenbleiben und sind deswegen für die Regierung eine ständige Gefahrenquelle.“

„Ist das nicht genau das, was Sie erreichen wollen?“

„Vielleicht.“ Lasser sagte gedankenvoll zum Fenster hinaus: „Ich gebe zu, daß ich etwas Derartiges vorgehabt habe, aber das spielt jetzt keine Rolle. Sie wissen von Ihnen. Sie wissen, wie Sie aussehen, und ich möchte wetten, daß Sie auch wissen, wie Sie hierhergekommen sind. Sie sind gefährlich, bekannt und verdächtig. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann Sie gefangen werden.“

„Ich verstehe.“ Curt gab sich keine Mühe, seine Bitterkeit zu verbergen. „Mit anderen Worten, ich habe meine Schuldigkeit getan.“ Er erhob sich. „Ich verstehe Ihren Wink, Lasser. Ich nehme an, daß ich Ihnen für die Rettung meines Lebens dankbar sein muß. Aber zwanzig Millionen können verdammt hohe Schulden decken. Kann ich sagen, daß wir quitt sind?“

„Wovon sprechen Sie?“

„Sie wollen mich nicht mehr, nicht wahr? Sie haben gesagt, daß ich gefährlich sei. Wenn Sie dabei erwischen werden, daß Sie mich verstecken, bedeutet das für

Sie und alle anderen Kolonisten Schwierigkeiten. Das aber will ich nicht.“ Er lächelte humorlos. „Sie wissen, wie es ist, Curt“, sagte Lasser. „Die Dinge stehen schlecht genug für uns. Wenn man Sie hier findet...“ Er schluckte und sah beschämtd zu Boden.

Curt zuckte mit den Schultern und wandte sich ab. Er hätte den alten Arzt nicht. Aber er fühlte sich jetzt mehr denn je als Ausgestoßener und Fremder.

Die Tür wurde aufgerissen, und ein Mann taumelte herein.

„Lasser, sie haben Carter und Menson erwischt!“

„Wendis!“ Der alte Arzt griff ihn und sah ihm in die Augen. „Was ist geschehen?“

„Wir waren zu den Docks in der Absicht heruntergegangen, ein Raumschiff zu kaufen, und plötzlich sahen wir uns von Metamännern umringt. Ich konnte entkommen, indem ich zwei von ihnen die forschenden Augen zerstörte und zum Wagen rannte.“ Er rang nach Luft und sah sich im Zimmer um. „Wo ist Curt? Wir müssen ihn von hier fortbringen.“

„Warum?“ Curt, der hinter der Tür gestanden hatte, schlug sie zu und sah dem jungen Metallsucher ins Gesicht. „Was ist geschehen?“

„Nachdem ich Sie hierher zurückgebracht hatte, habe ich die anderen gesucht und bin mit ihnen zu den Raumschiffen gegangen. Ich dachte, daß es am besten wäre, so schnell wie möglich ein Raumschiff zu kaufen. Als wir dort ankamen, gingen die Metamänner auf uns los. Ich weiß nicht, warum, aber sie haben Carter und Menson geschnappt, und Sie wissen, was das bedeutet.“

„Sie werden vor Comain gebracht, und die Matriarchin wird alles über mich wissen.“ Curt zuckte mit den Schultern. „Na und?“

„Meinen Sie das im Ernst?“ Wendis sah ihn verwundert an. „Das wollen wir doch gerade vermeiden. Wir müssen versuchen, Sie mit allen Mitteln zu verbergen, bis Sie die Gelegenheit haben, Comain zu zerstören.“

„Sie kommen zu spät, Wendis“, sagte Curt ruhig. „Ich habe soeben erfahren, daß ich nicht mehr erwünscht bin. Ich weiß jetzt, was ich tun muß. Lassen Sie mich hier 'raus, bevor irgend jemand Schaden erleidet. Das ist nicht meine Absicht.“ Er schritt zur Tür.

„Nein!“ Wendis zog ihn in das Zimmer zurück. „verdammst noch mal, Lasser, wir können ihn doch nicht so hinausschicken, wir sind ihm sehr verpflichtet. Es ist unser eigener Fehler, daß die Metamänner hinter ihm her sind. Was für Menschen sind wir denn? Was ist es denn schon, wenn die Robots wirklich kommen? Was heißt es denn schon, wenn das ganze verdammt Matriarchat kommt? Wir sind doch Kämpfer, nicht wahr? Na schön, dann kämpfen wir eben!“

„Sind Sie wahnsinnig, Wendis? Welche Chance hätten wir denn?“ Auf Lassers Zügen stand der Schweiß.



„Wir haben eine ganze Menge Chancen.“ Der junge Asteroiden-Metallsucher kniff die Lippen zusammen. „Curt ist nicht das einzige, was wir vom Mars hierhergeschmuggelt haben. Ich habe auch ein paar Supergeschwindigkeitspistolen mitgebracht. Sie töten die Metamänner zwar nicht, aber die Kugeln können ihre forschenden Augen zerstören.“

Er holte eine glitzernde Pistole aus seiner Bluse und warf sie Curt zu.

„Nehmen Sie sie. Sie hat fünfzig Kugeln. Jede von ihnen tötet durch Ihren hydrostatischen Schock einen Menschen, ganz egal, wo Sie treffen. Wenn die Metamänner kommen, zielen Sie auf die Augen.“ Er sah den alten Mann an. „Wollen Sie auch eine, Lasser?“

„Nein.“

„Warum nicht? Haben Sie Angst?“

„Wir kommen nicht auf den Mars zurück, wenn wir Menschen töten. Kämpfen wird uns nur Ärger und Sorgen bringen. Ich denke an die anderen, Wendis, die anderen fünfhundertsiebzig Menschen, die sich auf uns verlassen, daß sie wieder nach Hause kommen. Was Sie vorhaben, ist kriminell. Sie haben nicht das Recht, wegen einer fanatischen Laune alles aufs Spiel zu setzen.“

„Dann halten Sie es wohl für verrückt, zu einem Freund zu halten?“ Wendis lachte verächtlich. „Sie werden alt, Lasser. Wenn wir uns jetzt nicht unserer Haut wehren, sind wir verloren, wir alle. Die Matriarchin wird mit uns machen, was sie will. Nein, Lasser. Ich habe Ihrer Logik zu lange Beachtung geschenkt. Wenn die Leute auf mich gehört hätten, wären wir heute noch auf dem Mars. Zum Teufel mit der Erde, mit Comain und der ganzen verdammten Sache.“

„Glauben Sie, daß wir nach Hause zurückkommen, wenn wir ein paar Metamänner aufhalten?“

„Vielleicht. Eines weiß ich: ich kann die Hände nicht kampflos in den Schoß legen. Ich kann keinen Freund verlassen, wenn er mich dringend braucht. Ob das richtig ist oder nicht, ich stehe zu Rosslyn, und wenn Sie nur halb der Mann wären, für den ich Sie gehalten habe, würden Sie auch zu ihm stehen.“

„Sie Narr, Wendis. Denken Sie denn, daß ich das gern tue?“ Lasser wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Aber was kann ich denn sonst tun? Sie wissen genau, daß wir nicht die leiseste Chance haben, ihn zu retten. Er weiß das auch selber. Wenn wir das Unmögliche versuchen, werden wir alle eine Strafkompanie werden. Was ist das Leben eines Mannes im Vergleich zu Hunderten? Ich denke nicht an ihn, Wendis, weil ich an den Mars denke. Ich denke immer an den Mars, und ich werde alles tun, uns alle dorthin zurückzubringen.“

„Er hat Recht, Wendis.“ Curt lächelte und hielt ihm die Waffe hin. „Hier, nehmen Sie sie — und vielen Dank.“

„Meinen Sie das im Ernst?“

„Jawohl.“

Wendis zögerte und sah auf die dargereichte Pistole. Seine Augen waren voll Bitterkeit, als er langsam danach griff.

„Ich glaube, Sie machen einen Fehler“, sagte er. „Ich...“ Er unterbrach sich. Sein Kopf drehte sich etwas, während er auf die Geräusche lauschte, die von draußen hereindrangen.

Der schwere Schritt metallischer Füße und der Schrei einer Frau vor wahnsinniger Angst.

Einen Moment lang standen sie schreckerstarrt. Dann sprang Lasser an die Tür. Seine Züge verzerrten sich.

„Nein“, keuchte er. „Nein!“

„Lasser!“ Wendis versuchte ihn zu halten, aber seine Finger rutschten an der Bluse ab. Dann hatte der alte Arzt die Tür aufgerissen und rannte den Gang hinunter.

„Halt!“ Seine dünne Stimme erstickte vor Erregung. „Halt, sage ich. Rosslyn ist...“ Seine Stimme erstarb, und um ihn flammte das blaue Licht eines Para-Strahls auf.

„Lasser.“ Wendis schluckte. Er sprang in das Zimmer zurück, als er sah, wie das blaue Feuer den ganzen Korridor ausfüllte. „Curt! Hilf mir!“ Verzweifelt zerrte er ein schmales Bett vor die Tür und baute mit Stühlen und anderen Gegenständen eine Barrikade. Curt half ihm, einen schweren Schreibtisch zu schieben. „Hier gehen die Para-Strahlen nicht durch“, keuchte der junge Metallsucher. „Wir können hinter diesem Zeug Deckung nehmen und auf ihre Augen zielen. Wahrscheinlich schießen sie auf alles Lebende, was ihnen in die Quere kommt. Sie müssen es verdammt auf Sie abgesehen haben, wenn sie so etwas tun.“

„Ich möchte mich ergeben.“ Curt schauderte. „Wir können sie doch nicht alle anderen töten lassen.“

„Sie werden nicht sterben“, sagte Wendis grimmig. „Das Wiederbelebungskommando wird hinter ihnen stehen. Jetzt dürfen wir uns nicht ergeben. Es wird langsam Zeit, daß wir ihnen einmal zeigen, was los ist. Vielleicht können wir ein paar von ihnen zum Teufel schicken, bevor sie uns erwischen.“ Er fluchte, und die Pistole in seiner Hand feuerte los.

Gefühllos kauerte Curt hinter der ungenügenden Deckung und wartete, daß die Metamänner herankamen. Riesige Figuren mit künstlichen Gliedern und einem konisch zulaufenden Kopf waren es. Die Para-Strahlen schienen aus ihrer Brust zu kommen. Das rote Licht ihrer Augen leuchtete wie höllisches Feuer. Unbewußt krampfte er seinen Finger um den Abzug der Waffe, und die kleine Kugel riß ein Stück aus der Mauer. Dann spie sie die Patronen mit unvorstellbarer Geschwindigkeit auf den metallischen Körper.

Irgend etwas warf sich schwer gegen die Barrikade, und die blaue Flamme eines Para-Strahls zuckte durch den ungenügenden Schutz. Wendis fauchte.

„Die Augen, Curt! Ziele auf die Augen.“



Ein Feuerstrahl schoß aus der kleinen Öffnung der Supergeschwindigkeitspistole; eine Serie Kugeln strebte auf das rote Licht in dem konischen Kopf zu. Weißglühender Dampf kam aus der transparenten Plastik, und der rote Schein erstarb in einem blauweißen Strom elektronischer Energie.

Abrupt hielt der Metamann in seinen Bewegungen inne. Das blaue Feuer des Para-Strahls erlosch zusammen mit dem roten Auge. Die Arme fielen herunter, das Ding brach zusammen. Der riesige Körper blockierte den Eingang.

Wieder spie die Pistole in seiner Hand den tödlichen Strom. Rotes Feuer zerbrach unter der elektronischen Energie. Durch das Krachen der metallenen Körper konnte Curt die fanatischen Flüche von Wendis hören. „Na, wie schmeckt dir das, du verdammter Robot? Worauf wartest du? Komm her, ich schicke dich zur Hölle!“

In der plötzlichen Stille konnte Curt hören, wie die schweren Tritte verstummt. Verwundert betrachtete er den jungen Metallsucher.

„Sind sie weg?“

„Ich weiß es nicht.“ Wendis biß sich auf die Lippen und schaute vorsichtig über die Barrikade. „Sie geben unmöglich auf. Die Metamänner machen das niemals. Wir haben nur vier von ihnen zum Stehen gebracht.“ Er schaute auf die riesigen Metallbrocken, die den Eingang versperrten. „Du bleibst hier, Curt. Ich gehe mal nachsehen.“ „Sei vorsichtig“, warnte Curt ängstlich. „Vielleicht wollen sie uns nur eine Falle stellen.“

Wendis zuckte mit den Schultern und schritt zur Tür. „Das ist die einzige Möglichkeit, um es herauszubekommen.“ Vorsichtig schritt er über eine bewegungslose Gestalt und blickte den Gang hinunter. „Es ist nichts zu sehen“, sagte er leise. „Ich...“ Der Knall seiner Pistole kam gleichzeitig mit dem blauen Strahl.

„Wendis!“ Curt sprang zur Tür. „Bist du verletzt?“

„Ja.“ Der Schmerz verzerrte die Züge des jungen Metallsuchers, als er seinen steifen Arm massierte. „Der Strahl hat mich gestreift.“ Er stöhnte, und große Schweißtropfen standen auf seinem Gesicht. Curt empfand starkes Mitgefühl, während er ihm den tauben Arm massierte.

„Haben wir eine Chance, hier heraus zu kommen?“

„Nein.“ Wendis stöhnte wieder, während er versuchte, seine Finger zu bewegen. „Sie haben an jedem Ende des Korridors einen Metamann placiert. Sie halten uns so lange hier im Schach, bis sie Verstärkung bekommen.“ Er machte eine Pause, und seine Nasenflügel bebten, während er schnupperte. „Riechst du etwas?“

„Nein.“ Curt atmete tief. „Warum fragst du?“

„Nichts, ich...“ Plötzlich explodierte draußen etwas mit einem dumpfen Knall. „Gas! Halt die Luft an, Curt. Sie wollen uns vergasen!“

Durch die offene Tür drang ein dünner, weißlicher Nebel in das Zimmer.

„Wir müssen hier 'raus“, keuchte Wendis. Er schaute zum Fenster hinaus, und seine Augen wurden schmäler, als er den Sims sah, der die ganze Häuserfront entlanglief. „Was hast du für Nerven, Curt?“ Er deutete auf den Sims. „Wenn wir auf diesem Sims bis zur Ecke kriechen und dann an den Ornamenten aufs Dach hochklettern könnten, haben wir vielleicht noch eine Chance, zu entkommen. Glücklicherweise sind wir im Obergeschoß, und sie haben keine Chance mehr, ihr Gas anzuwenden, sobald wir im Freien sind.“

Curt schauderte, als er auf die tief unten liegende Straße hinabsah.

„Los!“

Behende kroch Wendis zum Fenster hinaus und ließ sich auf das Sims hinunter. Er taumelte eine Sekunde lang, schaute mit schweißüberströmtm Gesicht zu Curt und begann Zentimeter für Zentimeter auf dem schmalen Betonstreifen zu balancieren. Curt folgte ihm. Zentimeter für Zentimeter schob er sich vorwärts, den Körper eng an das Mauerwerk gepräßt, und kämpfte mit aller Kraft das Verlangen nieder, hinunter auf die Straße zu blicken.

Plötzlich stieß er auf Wendis.

Der junge Mann hatte in der Mitte der Ecke haltgemacht, und Curt konnte den Schweiß auf seinem Gesicht sehen.

„Nun kommt der schlimme Teil.“ Der junge Mann grinste breit. Der aufkommende Wind schien ihm die Worte aus dem Mund zu reißen. „Ich gehe vor. Wenn wir es fertigbringen, bis zu diesem überhängenden Teil zu gelangen, darüberzukommen, dann das Gesims zu erreichen und uns auf das Dach zu ziehen, sind wir sicher. Meinst du, du schaffst es?“

„Ich kann es versuchen. Beeile dich aber. Ich kann das nicht zu lange aushalten.“

Ungeduldig wartete Curt darauf, daß Wendis hochkletterte und ihm Platz machte. Er hatte seine Wange an die Mauer gepreßt und blickte den Weg zurück, den sie gekommen waren. Er zitterte. Seine Muskeln vibrierten vor Angst, und das Herz in seiner Brust klopfte. Ob die Metamänner inzwischen in das Zimmer eingedrungen waren?

Er schrie fast auf, als er den konischen Kopf des Metamannes aus dem Fenster herausblicken sah. Starr vor Schrecken, wartete Curt auf das blaue Feuer des Para-Strahls, der seinen Körper erstarren und ihn dreihundert Meter hinunterstürzen lassen würde.

Aber es geschah nichts. Dann erkannte er die Wahrheit und atmete erleichtert auf. Sie wollten ihn lebend.

Über sich hörte er plötzlich den peitschenden Klang der Supergeschwindigkeitspistole.

Weißlicher Rauch kam aus dem konischen Kopf. Abrupt sackte der Metamann zusammen, und das Geräusch zu Boden stürzenden Metalls drang aus dem Zimmer.



„Curt!“ Die Stimme Wendis’ war in dem aufkommenden Wind nur schwach zu hören. „Beeile dich, ehe ein anderer kommt.“

Gehorsam tastete Curt nach oben und begann an der Ecke hochzuklettern.

Über sich hörte er Wendis’ keuchenden Fluch.

„Curt! Ich schaffe es nicht. Ich komme nicht über den Überhang!“

„Was ist los?“ Curt zwang sich dazu, nach oben zu blicken.

„Meine Arme sind zu kurz. Ich kann keinen Halt finden. Curt, ich falle!“

„Halt dich fest!“ Grimmig kletterte er höher. „Ich werde unter dich gehen, mich gut festhalten, dann kannst du deinen Fuß auf meinen Kopf stellen. Gehe so hoch, wie du kannst.“

„Gut. Aber beeile dich, Curt. Beeile dich.“

Curt zuckte zusammen, als er die Verzweiflung in der Stimme hörte. Er langte nach einem Halt und preßte sich eng an den Stein. „Jetzt. Stelle deinen Fuß auf meinen Kopf. Ich drücke dich hoch, und du mußt versuchen, einen Halt zu finden. Wenn ich rufe, bewegen wir uns gleichzeitig. Verstanden?“

„Und wenn ich daneben greife? Dann stürzen wir beide ab.“

„Wenn du fällst, stürzen wir sowieso beide ab. Also fertig?“

„Ja.“

„Jetzt!“

Verzweifelt drückte er sich nach oben und versuchte den schrecklichen Druck gegen seinen Schädel zu ignorieren. Mit wütender Entschlossenheit krallte er sich an das Ornament und versuchte den nach unten und außen gehenden Druck des Fußes auszugleichen. Einen Moment lang schien es, als würden sie es nicht schaffen. Einen Moment lang pfiff der Wind zwischen Curt und dem Gebäude. Er konnte den keuchenden Atem des anderen hören. Dann hörte der Druck auf. Hart preßte er sein schweißnasses Gesicht gegen den kalten Stein.

„Geschafft.“ Wendis Worte klangen wie ein Gebet. „Ist bei dir alles in Ordnung, Curt?“

„Ja. Und jetzt?“

„Ich klettere jetzt auf das Dach. Dort zieh’ ich meine Kleider aus, mache ein Seil und lasse es zu dir hinunter. Kannst du dich noch ein paar Minuten halten?“

„Ich weiß es nicht.“ Curt spürte den salzigen Geschmack des Blutes seiner aufgebissenen Lippen. „Beeile dich!“

Er wartete. Er wartete, während seine schmerzenden Muskeln schwächer wurden. Eine Art Gefühllosigkeit überkam ihn. Es wäre so einfach. Ein kurzer, scharfer Luftzug, ein schmerzloser Fall, ein plötzlicher Schock und dann ewige Ruhe. Es wäre auf jeden Fall besser als diese wahnsinnige Angst und diese rasenden Schmerzen seiner überanstrengten Muskeln.

Der Tod war ihm ja schon ein alter Freund. Er grinste humorlos, während er diesen Gedanken hatte.

Irgend etwas fiel ihm ins Gesicht. Eine lange, dünne Leine aus Kleidung, die unsorgfältig und hastig in verzweifelter Angst zusammengeknotet war. Sie schwankte im Winde vor ihm hin und her. Er sah sie eine Sekunde lang an, ehe er begriff, was es war. Dann faßte er danach und signalisierte, indem er einmal kräftig daran zog.

„Fertig?“ Wendis Stimme war in dem pfeifenden Wind schwach zu hören. „Halt dich daran fest, Curt. In einer Minute bist du sicher und geborgen.“

Verbissen klammerte er sich an das eigenartige Seil, während der junge Mann am anderen Ende zu ziehen begann. Langsam glitt das Gebäude an ihm vorbei. Die Ornamente, der Überhang, das Sims. Curt atmete erleichtert auf, als er den Dachrand vor sich sah. Er mußte sogar grinsen, als er die fast nackte Gestalt des jungen Mannes gewahrte. Dann sah er etwas anderes, und plötzlich war er wieder krank vor Furcht.

Eine riesige metallische Figur mit einem roten, flackernden Licht in dem konischen Kopf streckte seine künstlichen Arme nach der schweißnassen Gestalt des jungen Metallsuchers aus.

Verzweifelt griff Curt an seine Hüfte und tastete nach dem Griff der Pistole. Er biß die Zähne zusammen, um nicht einen Warnungsschrei auszustoßen. Der Metamann kam immer näher an Wendis heran. Wenn er rief. Wenn Wendis sich umblicken und sehen würde, was hinter ihm war. Wenn dieses Ding jetzt seinen Para-Strahl gebrauchen würde, während er noch hilflos am anderen Ende des Seiles dreihundert Meter über dem Erdboden hing ...

Curt schluckte und griff nach der Pistole.

Er berührte sie und fühlte das flache Metall des Griffes. Dann rutschten seine schweißigen Finger auf dem glatten Metall ab. Die Verzweiflung drohte ihn zu überwältigen, als die Waffe auf die Straße hinunterstürzte.

Wendis drehte sich um und sah den Metamann.

Das Seil rutschte ihm aus der Hand, als das blaue Feuer des Para-Strahls ihn erstarren ließ.

Curt fiel dreihundert Meter auf die Straße hinunter.

Er fiel an dem Sims vorbei über den Überhang. Dann riß ihm irgend etwas das Seil aus den Händen. Das Seil straffte sich, und es war ihm, als würden seine Arme aus den Schultern gerissen.

Schnell wurde er auf das Dach hinaufgezogen. Er stieg mit unglaublicher Geschwindigkeit, und bevor er dazu kam, sich ein Bild zu machen; was geschehen war, fühlte er schon den festen Boden des Daches unter seinen Füßen und sackte nach vorn zusammen.

Etwas griff ihn fest um die Taille, hielt ihn im Fallen auf und preßte ihn gegen etwas Hartes.

Benommen starre er auf das glitzernde Metall und den künstlichen Arm des Metamannes.



8. Kapitel

Sarah Brown saß an ihrem Schreibtisch und schaute düster auf den Kalender. Im Licht des frühen Morgens sah sie abgemagert aus, mit dunklen Rändern unter den Augen und Gram in ihren männlichen Zügen. Ein farbiger Bildschirm flammte auf, und die alte Matriarchin blickte teilnahmslos auf das Bild des Mädchens vom Empfang.

„Ihre Sekretärin ist hier, Madam. Darf sie eintreten?“

„Ja.“

„Vielen Dank, Madam.“ Der Bildschirm erlosch wieder. Die Tür öffnete sich, und Nyeeda trat in das Büro.

Die Matriarchin sprach, ohne das junge Mädchen anzusehen: „Ist wieder alles unter unserer Kontrolle?“

„Ja, Madam. Alle Marsianer sind gefangengenommen und erneut von Comain registriert worden. Die unbekannte Kraft wurde gefunden. Jede Person in der Stadt und jede Person, die eventuell mit den Marsianern Kontakt gehabt hat, hat den Helm aufsetzen müssen. Abgesehen von dem überzähligen Mann hat Comain die Daten über jeden einzelnen. Sobald der letzte registriert worden ist, werden die Dinge wieder ihren altgewohnten Lauf nehmen.“

„Sie meinen den normalen?“

„Ja, Madam.“

„Gut.“ Die alte Dame seufzte, und ihre Augen wandten sich ungewollt dem Kalender zu. „Haben Sie schon etwas über diesen überzähligen Mann erfahren können?“

„Sein Name ist Rosslyn, Curt Rosslyn. Er wurde von zwei Asteroiden-Metallsuchern im Weltraum treibend entdeckt und auf der Marskolonie zum Leben wiedererweckt. Ihr Anführer, ein gewisser Dr. Lasser, kam auf die Idee, seine Gegenwart geheimzuhalten. Obwohl er es nicht zugibt, glaube ich, daß er gehofft hat, daß dieser überzählige Mann die Voraussagen von Comain so durcheinanderbringen würde, daß wir, um dem Ärger hier ein Ende zu bereiten, einverstanden gewesen wären, die Kolonisten wieder auf den Mars zurückgehen zu lassen.“

„Den Ärger hat er sich selbst bereitet“, sagte die Matriarchin grimmig. „Sonst noch etwas?“

„Ja. Dieser Mann namens Rosslyn ist eine Sehenswürdigkeit. Er lebte in der Tat noch vor dem Atomkrieg, ja, sogar noch vor Comain. Er war der erste Pilot, der den Versuch unternahm, zum Mond zu fliegen. Sein Schiff wurde durch das Aufspringen der Hülle leck. Die Kälte und der Mangel an Sauerstoff töteten ihn sofort. Dieser Mann weiß nichts über unsere heutige Zivilisation.“

„Wurde er registriert?“

„Noch nicht.“

„Warum nicht?“

„Seit seiner Verhaftung vor drei Tagen ist er bewußtlos.“ Nyeeda errötete etwas unter dem kritischen Blick der alten Dame. „Ich gebe zu, daß wir ihn wiedererwecken hätten können, aber ich hielt es so für besser. Wenn Sie meine Berichte gelesen haben, wissen Sie, daß er und einer der Marsianer, ein Mann namens Wendis, im Kampfe vier unserer Metamänner überwältigt haben. Auf ihrer Flucht versuchten sie von ihrem Zimmer auf das Dach des Gebäudes zu gelangen. Rosslyn wäre, wenn der Metamann nicht das Seil ergriffen und seinen Fall aufgehalten hätte, zerstochen worden. Dieses Ereignis hat ihn seelisch sehr erschüttert. Wenn Sie diese Dinge sowie die Tatssache berücksichtigen, daß er in eine völlig fremde Umgebung gebracht wurde und den noch unbekannten Auswirkungen der Strahlung im Weltenraum mehr als zwei Jahrhunderte ausgesetzt war, werden Sie verstehen, warum ich beschloß, ihn bis jetzt unangetastet zu lassen. Noch mehr Schocks würden sein Gehirn vielleicht unwiederbringlich zerstören. Es tut uns ja nicht weh, noch ein paar Stunden mit seiner Registrierung zu warten.“

„Glauben Sie?“ Die Matriarchin blickte wieder auf den Kalender. „Für Sie machen ein paar Stunden vielleicht nichts aus, aber für andere sind sie entscheidend. Warum war er nicht registriert?“

„Ich sagte es Ihnen bereits! Er war bewußtlos. Was hätte ich tun sollen? Ihn töten?“

„Das wäre besser gewesen, als ihn eine ständige Bedrohung unserer Sicherheit bleiben zu lassen.“

„Er kann jetzt keinen Schaden anrichten. Ein bewußtloser Mann kann nicht registriert werden. Ich werde ihn sofort, nachdem er aufgewacht ist, vor die Maschine bringen. Sie haben nichts zu befürchten, Madam.“

„Nein?“ Die alte Dame blickte wieder auf den Kalender, und einen Moment lang schien eine namenlose Furcht aus ihren Augen zu sprechen. „Nyeeda, manchmal denke ich, Sie seien verrückt, manchmal denke ich wieder das Gegenteil. Sie sagen, daß ein paar Stunden oder ein Tag niemanden schaden können. Sie Närrin! Sehen Sie auf das Datum, Mädchen. Sehen Sie es sich an.“

„Und?“ Nyeeda blickte verständnislos auf den Kalender. „Was ist damit los?“

„Für Sie hat es nichts zu sagen, nicht wahr? Nur ein Tag, wie viele von Tausenden, die Sie leben werden. Nur ein einfacher Tag. Schön, für Sie bedeutet es vielleicht nichts, aber für mich.“ Die alte Dame unterbrach sich, und wieder leuchteten ihre sonst trüben Augen vor innerer Erregung. „Für mich“, flüsterte sie, „bedeutet er den Tod.“

„Den Tod?“

„Ja, Sie Närrin! Den Tod!“

„Aber...?“

„Comain kann viele Dinge voraussagen“, sagte die alte Dame, und es war, als wenn sie mehr mit sich



selbst als mit dem jungen Mädchen an ihrem Tisch sprach. „Er kann den Erfolg einer Ernte voraussagen, die Wahrscheinlichkeit eines Sturmes und das Ergebnis eines Experimentes. Er kann die Lebensdauer eines Gebäudes oder einer Maschine voraussagen, und den Grad, bis zu dem man sich auf ein Fabrikat verlassen kann. Comain kann alle diese Dinge voraussagen. Comain kann alles voraussagen, und das bis zu einer Wahrscheinlichkeit von 99,999999999 Prozent. Er kann alle diese Dinge sagen — wenn er alle Daten hat.“

„Das weiß ich“, sagte Nyeeda ungemütlich. „Jeder weiß das.“

„So“, fuhr die alte Dame fort, und es war, als hätte Nyeeda niemals gesprochen. „Wenn eine Maschine all das tun kann, ist es dann nicht verständlich, zu erwarten, daß sie dann noch ein bißchen mehr tun kann? Wenn sie auf den Tag, ja, sogar auf die Stunde die Lebensdauer eines Stückchens Stahl bestimmen kann, könnte sie dann nicht mehr tun? Könnte sie dann nicht die Lebensdauer eines Mannes oder einer Frau voraussagen? Könnte sie nicht sagen, daß zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Person das Ende ihrer Tage erreicht?“ Sie blickte auf Nyeeda, und das Mädchen schauderte, als sie den Ausdruck in den Augen der alten Dame sah. „Antworte mir, Mädchen? Könnte sie das nicht tun?“

„Ich weiß nicht, Madam. Ich...“

„Ja, Mädchen. Sie wissen es. Wie oft sind Sie schon versucht gewesen, Ihre eigene Zukunft erfahren zu wollen? Wie oft haben Sie gezögert, diese Frage zu stellen, die Ihr ganzes Leben unglücklich macht? Wie oft wollten Sie wissen, wann Sie sterben?“

Sie hatte Recht. Nyeeda wußte es, und sie wußte auch, daß die alte Dame ihre geheimsten Gedanken erraten hatte. Die Versuchung war immer da, aber die geheime Furcht hatte sie davon abgehalten, diese verhängnisvolle Frage zu stellen. Schweigend blickte sie auf die alte Dame, und ihr Mitgefühl für die Matriarchin trieb ihr die Tränen in die Augen.

„Ich habe diese Frage gestellt“, fuhr die Matriarchin fort. „Es ist jetzt ungefähr zwanzig Jahre her. Zwanzig Jahre. Damals schien es mir, als hätte ich noch eine Ewigkeit vor mir. Dann jedoch, als die Jahre vergingen, kam langsam die Verzweiflung. Täglich habe ich Comain gefragt, täglich wurde meine Frage beantwortet. Und während die Zeit fortschritt, wurde die Wahrscheinlichkeit größer. Zwei Neunen! Drei. Fünf. Sieben. Neun. Gewißheit!“ Ihre Stimme brach ab, und das letzte Wort klang fast wie ein Schrei. Tiefes Schwei gen folgte, das nur von den Seufzern der alten Dame unterbrochen wurde.

„Können Sie sich vorstellen, was ich gelitten habe? Können Sie sich nur ein klein wenig die Verzweiflung und die wahnsinnige Angst vorstellen? Ich habe versucht, meine Pläne willkürlich zu ändern, um die Voraussagen ungenau zu machen, damit die ursprüngliche Voraussage auf meine Lebensdauer sich ändert.

Deswegen habe ich die Marskolonisten zurückbeordert. Ich hatte gehofft, daß mehr als fünfhundert neue Daten, fünfhundert neue Einflüsse in unserer Welt das ursprüngliche Zeitmaß irgendwie auf eine unbekannte Art ausdehnen würden. Ich hatte Unrecht.“

„Meinen Sie, daß keine Veränderung eintrat?“ Zum ersten Male schien die Matriarchin zu bemerken, daß sie nicht allein war, und mit verängstigten Augen starrte sie auf Nyeeda.

„Nein. Keine Veränderung. Keine Veränderung, obwohl alle Kolonisten erneut registriert wurden und auch alle Menschen in der Stadt. Keine Veränderung, obwohl wir Kämpfe und eine offene Rebellion hatten. Keine Veränderung, obwohl wir unter uns einen Mann haben, der von den Toten auferstanden ist.“

„Aber er ist noch nicht registriert worden.“

Nyeeda blickte die Matriarchin aufgereggt an. „Rosslyn ist immer noch ein unbekannter Faktor.“

„Was?“ Die Hoffnung flammte in ihren Augen auf. „Ja, natürlich! Ich hatte nicht daran gedacht. Bringen Sie ihn her, Nyeeda. Wecken Sie seinen Geist mit Elektrizität oder Drogen. Tun Sie alles, das er zum Bewußtsein kommt und registriert werden kann. Bringen Sie ihn mir. Beeilen Sie sich.“

„Ja, Madam.“

„Ich habe noch eine Stunde“, flüsterte die alte Dame verzweifelt. „Comain kann jetzt nicht mehr falsch voraussagen; nicht nach zwanzig Jahren. Ich werde in einer Stunde, um elf Uhr genau, sterben. Comain hat es vorausgesagt.“ Sie keuchte, und der Schweiß stand auf ihren grauen Zügen. „Beeilen Sie sich, Mädel. Bringen Sie Rosslyn her. Bringen Sie ihn bei vollem Bewußtsein her.“ Sie drängte Nyeeda zur Tür.

„Holen Sie Rosslyn!“

Als die Sekretärin das Zimmer verlassen hatte, ließ die Matriarchin sich wieder in den Sessel fallen. Ihre Augen blickten angstfüllt auf die Uhr.

Eine Hoffnung war ihr noch geblieben.

Tief im Inneren des Gebäudes, das Comain war, saß Curt Rosslyn in einer fensterlosen Zelle vor einer verschlossenen Tür, die von einer Lampe erhellt war, und versuchte seine Gedanken zu ordnen. Er wußte nichts über die letzte Zeit. Er wußte nicht, wo er war, und warum er hier war. Zwischen seiner Gefangennahme durch den Metamann und dem Erwachen in der Zelle war eine leere Zeit, in der er in einer Art Dämmerzustand Angst vor seiner Wiedergeburt hatte.

Er wußte, daß sich auf irgendeine undefinierbare Art sein Gehirn durch die Strahlungen des Weltenraumes verändert hatte, während er in seinem leeren Raumschiff saß. Er war sich dieser Veränderung schon vorher halb bewußt geworden, als er seine Fähigkeit erkannt hatte, das Fallen der Würfel zu beeinflussen, das Fallen der Kugel und die Fortbewegung des Blattes, während er im Park saß. Diese Dinge hatten ihm gezeigt, daß er nicht so war wie andere, nicht so, wie er früher war.



Jetzt...

Schmerzen quälten sein Gehirn. Sein Hinterkopf schien sich durch den inneren Druck auseinanderpressen zu wollen. Er drückte seine Hände gegen den hämmern den Schädel, während er auf den Betonboden in seiner Zelle schaute.

Telekine war die Fähigkeit, tote Gegenstände mit der Kraft des Geistes zu bewegen. Er hatte diese Fähigkeit. Irgendwie hatte er in seiner jahrhundertelangen Reise diese Fähigkeit erworben. Welche unvermuteten Fähigkeiten schliefen wohl noch in seinem aktvierten Gehirn? Vielleicht Teleportation? Die Fähigkeit, sich allein durch die Kraft des Geistes und durch paraphysikalische Wissenschaften an andere Orte zu versetzen. Telepathie? Er runzelte die Stirn, während er darüber nachdachte, und war sich nicht darüber klar, ob es ihm angenehm wäre, die Fähigkeit zu besitzen, die Gedanken anderer Menschen zu erraten.

Gereizt betrachtete er das Licht, das seine Zelle erhellt. Es waren Elektronen, kleine Partikelchen, die fast mit Lichtgeschwindigkeit durch einen Draht gingen. Vielleicht...

Das Licht ging aus.

In der nun herrschenden Dunkelheit mußte er grinzen, während er fühlte, wie sich seinem Gehirn neue Möglichkeiten eröffneten. Es war so einfach. Wenn es möglich war, einen Würfel, eine Kugel oder ein Blatt zu kontrollieren, wieviel einfacher mußte es dann sein, ein so kleines Ding wie ein Elektron zu beeinflussen. Er konzentrierte seine Gedanken, und sofort flamme das Licht so stark auf, daß es in seinen Augen schmerzte. Dann regulierte er den Strom und brachte ihn auf seine normale Stärke.

Das reichte ihm.

Die Tür war das nächste. Plötzlich zitterte die verschlossene Tür. Die schweren Metallriegel bogen sich unter dem Einfluß einer riesigen Kraft. Das Licht zitterte. Curt stöhnte und ließ sich auf das schmale Bett fallen. Das Blut strömte aus seinen aufgebissenen Lippen. Er preßte seine Hände gegen seinen schmerzenden Schädel.

Einen Moment lang dachte er, daß er sterben müßte, so groß war sein Schmerz. Einen tierähnlichen Schrei stieß er zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen hervor. Seine Muskeln zuckten und zitterten. Der Schweiß bedeckte seinen ganzen Körper.

Langsam ließen die Schmerzen nach und erschöpft setzte er sich auf die schmale Pritsche und sah verwundert auf die verriegelte Tür. Warum hatte er solche Schmerzen gehabt? Wie kam es, daß er den Fluß der Elektronen beeinflussen konnte, und bei dem Versuch, die Tür zu öffnen, derartige Schwierigkeiten hatte? Plötzlich verstand er es, und seine Lippen umspielte ein verachtungsvolles Lächeln, das seiner eigenen Dummheit galt.

Er war ein Narr gewesen.

Er war wie ein Kind, das die Muskeln eines Mannes hatte, oder besser gesagt, ein Schwachsinniger, der mit neuen Kräften spielte. Ein Elektron war so winzig klein, daß man es fast kaum feststellen konnte. Es war deshalb sehr leicht, seinen Fluß zu beeinflussen. Dennoch hatte es eine Masse. Das hatte er vergessen. Seine neue geistige Kraft war noch nicht erforscht und er noch untrainiert. Er hatte den Erfolg verspürt und war ohne jede Übung und ohne jede Logik an eine schwierige Aufgabe herangegangen. Bei seinem letzten Versuch wollte er ein riesiges Gewicht von mehreren Tonnen bewegen. Die Tür war aus Metall, einem harten magnetischen Metall mit starken Riegeln und Querverbindungen. Er hatte versucht, sich lediglich mit der Kraft seines Geistes zu bewegen und dabei einen Rückschlag erlitten. Wie ein Mann, der seine Muskeln überanstrengt, hatte er eine Art Überanstrennung seines Geistes erlitten und dafür bezahlt.

Dann konzentrierte er sich wieder auf die Tür, aber diesmal mit Vorsicht. Tief in seinem Gehirn schien etwas langsam ins Bewußtsein zu kommen wie die Gegenwart eines halbvergessenen Gedankens. Er runzelte die Stirn und konzentrierte sich auf den Metallriegel, der ihm den Weg in die Freiheit versperrte. Wieder bog sich die Tür und ruckte in ihren Schloßern. Wieder begann sein Gehirn zu schmerzen. Der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Er kristallisierte seine Gedanken, versuchte die ständige Irritierung durch andere Dinge zu unterbinden und seinen Entschluß, die Tür zu öffnen, an erster Stelle in seinem Bewußtsein ranzieren zu lassen.

Die Irritierung wuchs, schien wie kleine Funken geistiger Energie aufzugehen. Dann aber ging die Tür auf.

Curt betrachtete sie einen Moment und sah die blonde Oberfläche der schweren metallenen Riegel und das schwere metallene Gitter. Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, was er getan hatte, und er lächelte. Wie ein Kind, das mit einem neuen Spielzeug spielt, ließ er die Tür ein paarmal in den gutgeölten Scharnieren hin- und herschwingen.

Etwas später stand er auf und ging in den verlassenen Korridor, der sich hinter der Zelle befand.

Mit seiner erprobten geistigen Kraft öffnete er eine zweite Tür und schlenderte auf eine Treppe zu. Irgend, etwas rührte sich in einer Nische, ein metallisches Ding mit künstlichen Armen und einem konisch geformten Kopf. Rotes Licht flackerte aus den forschenden Augen, dann klappte das Metall, während es auf den Betonfußboden niederfiel. Die künstlichen Arme klappten, unbrauchbar geworden, herunter. Curt ignorierte es. Sein Geist beschäftigte sich schon mit dem schwierigen Mechanismus der verschlossenen Tür eines Aufzuges. Der Mechanismus summte plötzlich, und gespannt lauschte Curt den Dingen, die da kommen würden. Er zögerte einen Moment, da er den Kräften der Teleportation noch nicht traute. Während er zweifelnd vor dem Aufzug stand, ging die Tür



auf, und er blickte in die erstaunten Gesichtszüge einer schwarzhaarigen Frau.

„Rosslyn!“ Nyeeda sprang aus dem Aufzug, und hinter ihr hoben weibliche Wachen in einer Reflexbewegung ihre Waffen, so daß die kleinen Mündungen der Supergeschwindigkeitspistolen auf Curts Magen gerichtet waren. „Rosslyn? Wie sind Sie hierhergekommen?“

Er zuckte mit den Schultern. Seine Augen verengten sich, als er auf die drohend auf ihn gerichteten Waffen blickte. Er wußte, daß er diese Wachen entwaffnen konnte. Er konnte ihnen die Pistolen aus den Händen reißen, sie gegen die metallenen Wände schleudern und über ihre zerschmetterten Körper hinweg in den Aufzug steigen. Er konnte entkommen, aber was hätte es für einen Sinn, ständig auf der Flucht zu sein?

Wenn sie ihn hätten töten wollen, hätten sie es schon lange getan. Aber sie hatten sein Leben nicht vernichtet. Warum sollten sie es nun auf einmal tun? Er betrachtete die Frau. „Wer sind Sie?“

„Nyeeda. Sekretärin der Matriarchin. Aber wie sind Sie hierhergekommen?“ Sie runzelte die Stirn, während sie die am Boden liegende Gestalt des Metamanes sah. „Fenshaw! Rufe die Wachen.“

„Ja, Madam.“ Eine der Frauen steckte ihre Waffe ein, drückte auf einen Knopf an ihrem Gürtel und sprach in ein kleines Mikrofon an ihrem Handgelenk. „Sollen wir den Gefangenen in seine Zelle zurückbringen?“

„Nein.“ Nyeeda biß sich auf die Lippen, während sie die ruhigen Züge des Mannes betrachtete. „Sie bleiben hier. Die anderen begleiten uns zur Matriarchin. Rosslyn, Sie kommen mit mir. Sofort!“

„Wirklich?“ Lächelnd kreuzte er seine Arme und betrachtete die schwarzhaarige Frau. „Warum sollte ich?“

„Weil die Wachen, falls Sie sich weigern sollten, Ihren Körper durchlöchern würden.“ Irgend etwas glomm eine Sekunde lang in ihren schwarzen Augen auf, und Curt grinste, als er darin ihre Erregung erkannte.

„Ich glaube kaum, daß sie das tun werden“, sagte er ruhig. „Sie haben Sorgen, nicht wahr? Warum?“

„Bitte.“ Nyeeda deutete ungeduldig auf den Aufzug. „Kommen Sie mit mir, ohne zu fragen und ohne zu streiten. Ich verspreche Ihnen, daß Ihnen nichts geschieht. Aber bitte, vergeuden Sie nicht noch mehr Zeit.“

„Zur Matriarchin?“

„Ja.“

„Ich verstehe.“ Curt zuckte mit den Schultern und schritt auf den Aufzug zu. „Ich nehme an, daß Sie mich kennen. Sie wissen sicher, wie ich hierherkam. Nicht wahr?“

„Wir wissen alles über Sie.“ Nyeeda winkte den Wachen, die sich in den Aufzug drängten, warf die Tür zu und drückte auf den Knopf.

„Das freut mich“, sagte Curt ruhig. Werde ich vor Gericht gebracht?“

„Nein.“

„Dann also in die Freiheit?“

„Bitte!“ Nyeeda sah ihn verzweifelt an. „Wir haben keine Zeit, zu diskutieren. Es wird Ihnen nichts geschehen, aber Sie müssen tun, was ich Ihnen sage, und das sofort. Wenn nicht...“ Sie schwieg, aber ihre Augen verrieten ihre Absicht, während sie auf die Wachen blickte.

„Würden Sie mich töten?“ Curt lächelte, und sie erriet, als sie die Erregung in seinen grauen Augen sah. „Ich glaube nicht. — Nyeeda? Das ist doch Ihr Name?“

„Das ist er.“

„Ein schöner Name“, scherzte Curt. Unverhohlen betrachtete er die schwarze Schönheit. „Ich glaube, daß wir uns noch oft sehen werden, Nyeeda.“

„Ich zweifle daran“, sagte sie kurz. „Ich bin die Sekretärin der Matriarchin.“

„Und ich“, sagte er ruhig, „bin der Freund von Co-main.“

Er lächelte und sah in ihre fragenden Augen.

Der Aufzug führte direkt in das Büro der Matriarchin. Curt sah sich verwundert um, als die dunkelhaarige Frau die Wachen entließ und die Lifttür zuschlug. Zerzaust, mit zerfetzten Hosen und zerfetzter Bluse stand er vor der Herrscherin der Erde und blickte mit seinen grauen Augen, durch die das Bewußtsein einer neuen Kraft leuchtete, auf die Matriarchin. Sarah Brownman betrachtete ihrerseits den Mann, der ihre einzige Hoffnung war.

In den vergangenen dreißig Minuten war sie rapide gealtert. Ihre Backen waren eingefallen. In ihren Augen brannte die Verzweiflung. Die elektronische Uhr an der Wand schien sie spöttisch anzusehen. In ihrem Bedürfnis, der Enge zu entfliehen, hatte sie die hohen Fenster weit geöffnet. Sie führten auf eine schmale Terrasse.

„Weiß er es?“ Während sie diese Frage stellte, blickte sie unverwandt in die ruhigen Züge des Mannes. Nyeeda schüttelte den Kopf.

„Nein, Madam. Soll ich ihn informieren?“

„Nein, Sie Närrin!“ Ungestüm stand die alte Dame auf und stellte sich. „Das würde Zeit in Anspruch nehmen, zuviel Zeit. Und ich habe jetzt so wenig Zeit, so wenig.“

„Wie Sie wünschen, Madam.“ Nyeeda trat vor, um der alten Dame behilflich zu sein.

„Lassen Sie mich, Mädchen! Behalten Sie den Mann im Auge. Ich komme allein zurecht.“

Langsam schritt sie auf die Wand zu und drückte ihren Handballen gegen eine bestimmte Stelle. Ein elektronischer Mechanismus, der die Linien in ihrem



Handballen erkannte, öffnete eine Tür, die in eine kleine Zelle führte.

„In dieser Zelle war Comain.“

Curt betrachtete das rote, forschende Auge, den Metallhelm, die niedrige Bank und den bequemen Sessel. Die Zelle ähnelte der, die er in der Stadt betreten hatte. Im großen und ganzen wies sie aber geringfügige Veränderungen auf.

„Wollen Sie den Mann zuerst registrieren, Madam?“

„Nein. Ich werde zuerst Comain befragen. Dann kann Rosslyn den Helm aufsetzen, und ich werde die Maschine erneut befragen. Wenn er die ursprüngliche Voraussage ändern kann, werde ich ihm alles geben, was er wünscht, alles und jedes, womit der gesamte Planet aufwarten kann. Er kann um diese Welt bitten, und er wird sie bekommen. Aber wenn die ursprüngliche Vorhersage sich nicht verändert“ — ihre Augen wurden hart — „dann wird er sterben.“

„Habe ich in dieser Angelegenheit nichts zu sagen?“ Curt betrachtete die alte Dame.

„Nein!“

Er zuckte mit den Schultern und sah interessiert zu, wie sie sich in den Sessel setzte und den Kontakt herstellte.

„Ja?“ Die metallisch unmenschliche Stimme klang klar durchs Zimmer.

„Auskunft. Unbegrenzt. Die Matriarchin spricht selber.“ Die alte Dame hielt ihr entblößtes Handgelenk vor das forschende Auge.

„Ja?“

„Bestimme meinen Tod.“

Einen Augenblick herrschte Schweigen, und Curt hörte, wie die schwarzhaarige Frau an seiner Seite schwer atmete.

„Vorhersage, betreffend den Tod der Matriarchin. Eintreten des Todes um elf Uhr. Wahrscheinlichkeit neun Neunen.“

Die mechanische Stimme brach ab, und einen Moment lang sackte die alte Dame über die niedrige Bank. Die Schultern waren gekrümmt. Ihre Hände zitterten, während sie nach der Sessellehne griff. Dann stand sie gequält auf und blickte zu Curt.

„Registrieren Sie diesen Mann.“

„Ja, Madam.“ Nyeeda schritt auf die Zelle zu. „Hierher. Tempo.“

„Ich weigere mich.“ Curt lächelte, als er ihre konsternierten Augen sah und setzte sich bedächtig auf die Kante des großen Schreibtisches. „Es sind gewisse Drohungen ausgesprochen worden“, sagte er ruhig. „Um ehrlich zu sein, ich weiß nicht, was das alles zu bedeuten hat. Aber es hat den Anschein, als ob ich irgend etwas tun soll. Habe ich Recht?“

„Ja.“

„Na, schön, und wenn ich es tue, was hat dann das für mich zu bedeuten?“

„Sie werden von Comain registriert.“

Die Matriarchin schritt auf den jungen Mann zu. Der nackte Haß entstellte ihre Züge. „Ich werde mit Ihnen nicht darüber verhandeln. Wenn Sie nicht einwilligen, werden Sie erschossen. Nyeeda, rufen Sie die Wachen.“

„Warten Sie.“ Curt ließ sich vom Schreibtisch herunter. „Kann Ihnen meine Leiche helfen?“

„Jedenfalls kann sie mir nicht schaden.“ Die Matriarchin erblaßte, als sie auf die elektronische Uhr sah. „Noch fünfzehn Minuten bis elf. Registrieren Sie sich, bevor ich Sie mit meinen eigenen Händen töte!“ Curt blickte auf eine kleine Pistole, die die alte Dame plötzlich in der Hand hielt. Dann hob er seinen Blick und sah in die entstellten Züge der Matriarchin.

„Sie lassen mir keine Wahl“, sagte er ruhig. „Was wollen Sie von mir?“

„Zeigen Sie es ihm, Nyeeda.“

„Ja, Madam.“ Die Sekretärin deutete auf die Zelle. „Setzen Sie sich in diesen Sessel. Setzen Sie den Helm auf. Das andere werde ich besorgen.“

Schweigend setzte sich Curt in den bequemen Sessel und stülpte den Helm über.

Er war aus einem schweren Metall und sah innen wie Platin aus. Ein dickes, isoliertes Kabel lief hindurch. Nyeeda beugte sich über seine Schultern und drückte auf verschiedene Knöpfe.

„Eine neue Registrierung. Dringe tief ein und gib alle Daten.“

Eine rote Lampe blinkte auf dem Armaturenbrett auf, und das Mädchen seufzte, während es sich zur Matriarchin wandte.

„Registrierung durchgeführt, Madam.“

„Gut.“ Die alte Dame funkelte Curt an. „Na? Woran warten Sie? Stehen Sie von dem Stuhl auf.“

Schweigend gehorchte Curt. Seine Stirn legte sich in Falten, und seine Augen nahmen einen abschätzenden Ausdruck an. Er hatte nichts gespürt, keinen Stromfluß, keine Energie und nichts, das darauf schließen ließ, daß der Extrakt seines Geistes kopiert und auf die Speicherwerke von Comain übertragen worden war.

Angespannt setzte sich die Matriarchin in den Sessel und identifizierte sich.

„Ja?“

„Bestimme den Tod der Matriarchin.“

„Vorhersage des Todes. Das Leben wird um elf Uhr enden. Wahrscheinlichkeit neun Neunen.“

„Was!“ Verzweifelt löschte die alte Dame die Armaturen und identifizierte sich von neuem. „Bestimme meinen Tod auf Grund aller verfügbaren Daten.“

Es herrschte einen Moment lang Schweigen, als ob die Maschine die Millionen und aber Millionen von Informationen erforschen würde. In dem herrschenden



Schweigen konnte Curt den abgehackten Atem der alten Dame hören. Die Sekretärin neben ihm hatte sich nach vorn gelehnt.

„Vorhersage des Todes.“ Die kalte, unmenschliche Stimme des Lautsprechers klang durch das Zimmer. „Tod tritt um elf Uhr ein. Wahrscheinlichkeit neun Neunen.“

„So!“ Das ganze Leben, das noch in der alten Dame geblieben war, schien erloschen zu sein, als sie über die Bank sank. „Eine Wahrscheinlichkeit mit neun Neunen, daß ich um elf Uhr sterbe.“ Ein unterdrückter Laut drang aus ihrer Kehle, als ob sie das Unvermeidliche endgültig akzeptieren würde. Sie straffte sich und verließ die Zelle.

„Fünf Minuten“, sagte sie ruhig. „Während meiner ganzen Zeit hat die Maschine niemals falsch gearbeitet, wenn sie alle notwendigen Daten hatte.“ Sie sah auf Curt, und die Pistole in ihrer Hand deutete drohend auf ihn.

„Ich wollte Sie töten, so, wie ich es versprochen habe...“ Sie zuckte mit den Schultern, und die kleine Öffnung der Mündung zeigte auf sie selbst.

„Nein!“ Nyeeda sprang vor. „Nein, Madam, das können Sie nicht tun!“

„Warum nicht? Comain hat meinen Tod vorausgesagt. Du weißt, was das bedeutet. Warum soll ich auf das Ende warten? Warum soll ich die letzten Minuten warten? Warum soll ich nicht alles beenden — jetzt?“

„Nein!“ Curt bewegte sich nicht, aber die Pistole schien einen Satz zu machen, drehte sich und fiel mit einem dumpfen Laut auf den Teppich. „Sind Sie wahnsinnig? Wenn Sie sich töten, machen Sie damit die Voraussage wahr. Wollen Sie denn das? Haben Sie so große Angst, daß Comain sich irren könnte, daß Sie lieber sterben als der Maschine einen Fehler zuzugehen?“

„Comain hat immer Recht.“

„Dann werden Sie sterben.“ Er war absichtlich grausam. „Warum wollen Sie das Unvermeidliche so schnell herbeiführen? Sie haben doch noch zwei Minuten Zeit. Glauben Sie mir, Madam, der Tod kann eine schrecklich lange Zeit dauern. Warum wollen Sie diese letzten zwei Minuten nicht noch Ihr Leben auskosten?“

Sie zögerte, sah auf die Pistole, die auf so seltsame Art und Weise ihrer Hand entfallen war, und dann, als sie die hohen Fenster und das Sonnenlicht auf der Terrasse bemerkte, nickte sie.

„Sie haben Recht“, flüsterte sie. „Es ist nur so kurze Zeit, aber...“ Langsam schritt sie auf die Fenster zu und sog die warme Luft tief ein und betrat dann die Terrasse. Sie stand nahe an der niedrigen Rampe und blickte über die Stadt von Comain.

Die Zeiger der elektronischen Uhr an der Wand wanderten langsam auf die schicksalhafte Stunde zu.

„Sie wird sterben“, flüsterte Nyeeda, und Curt fühlte, wie ihr schlanker Körper zitterte, während sie sich

instinktiv an ihn lehnte. „Vielleicht.“ Er sah auf die Uhr und starre dann auf die Gestalt der alten Matriarchin, während sie an der niedrigen Rampe der von der Sonne hellerleuchteten Terrasse stand. „Sie wird sterben“, wiederholte Nyeeda mit kranker Stimme. „Jetzt.“ Im gleichen Augenblick erklang der sanfte Schlag der elektronischen Uhr.

Eins, zwei, drei.

Die alte Dame auf der Terrasse schwankte, als sie den sonoren Glockenschlag vernahm.

Sechs, sieben, acht.

Sie schwankte stärker. Sie keuchte und fuhr mit ihrer Hand auf die Brust. Ihre Züge waren grau vor Schmerz und Furcht, und dann stürzte sie, erst langsam und dann immer schneller, über die Rampe in die Leere.

Nyeeda schrie schrill auf.

Curt stöhnte und konzentrierte sich schmerhaft auf einen Gedanken.

Es war unglaublich, aber die alte Dame fiel nicht. Sie schwiebte hilflos fünfzehnhundert Meter über der Ebene, während Curt der Schweiß in großen Tropfen auf der Stirn stand und er gegen den instinktiven Wunsch, vorwärts zu rennen und die Matriarchin zu halten, ankämpfte. Langsam, als herrschte ein sanfter Wind, trieb sie auf die Terrasse zurück, weg von der Rampe und dem sicheren Tod, der sie unten erwartet hätte. Sie schwiebte, ruckte ein wenig und wurde dann mit erstaunlicher Sanftheit auf der Terrasse abgesetzt.

Nyeeda taumelte, fiel fast hin und rannte dann aus dem Zimmer, um sich sofort über die Gestalt der alten Dame zu beugen.

Angestrengt wartete Curt, während ihre schmalen Finger fast zärtlich den Puls fühlten.

„Sie lebt.“

„Ja“, sagte Curt. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und ließ sich erschöpft auf dem Schreibtisch nieder.

„Aber sie kann doch nicht leben, sie kann nicht leben.“ Nyeeda betrachtete den jungen Mann. „Comain hat gesagt, daß sie sterben würde. Die Maschine hat es vorausgesagt. Sie kann nicht leben. Sie kann nicht leben!“

„Sie lebt aber.“ Curt deutete schwach auf die Matriarchin. „Sie lebt, und sie wird auch weiterhin leben, wenn sie nur vernünftig genug ist, einen Arzt aufzusuchen, der sich um ihr Herz kümmert.“

„Aber...“

Die Sekretärin erhob sich, und ihre Augen weiteten sich vor Schrecken, während sie Curt ansah. „Es gibt nur etwas, das sie gerettet haben kann“, flüsterte sie. „Ein unbekannter Faktor. Sie haben den Helm aufgesetzt und dennoch, obwohl Sie registriert wurden, haben Sie die Matriarchin vor dem sicheren Tod bewahrt. Comain müßte Ihre Kraft gekannt haben. Die Daten



dafür müßten gespeichert sein, aber...“ Ihre Stimme erstarb, als sie erkannte, was sie da sagte.

„Sie sind nicht registriert. Auf irgendeine unbestimmte Art und Weise hat Comain den Inhalt Ihres Gehirnes nicht aufgenommen. Sie sind immer noch eine Gefahr für unsere Sicherheit, immer noch eine unbekannte Macht.“ Sie schritt auf Curt zu, und ihre Gefühle spiegelten sich auf ihrem Gesicht wider. „Sie sind immer noch ein überzähliger Mann.“

Abrupt wandte sie sich um und rannte zur Tür.

„Warten Sie.“ Curt lächelte, während sie sich herumdrehte und auf ihn zuschwebte, „Rufen Sie Ihre Wachen nicht. Es täte mir leid, wenn ich Sie töten müßte.“

„Sie...“ Sie wandte sich wieder um und rannte zur Tür. Curt seufzte, konzentrierte sich auf den Schmerz in seinem Gehirn und lächelte in ihre erstaunten Augen.

„Entspannen Sie sich“, sagte er sanft.

„Es gibt nichts, über das Sie sich aufregen müßten. Wäre es nicht besser, wenn Sie sich um die alte Dame kümmern würden?“

„Wer sind Sie?“ flüsterte das Mädchen. „Wer sind Sie?“

„Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt“, sagte er einfach. „Ich habe es Ihnen schon im Aufzug gesagt. Können Sie sich nicht daran erinnern?“

„Nein.“

„Sie lügen. Ich habe Ihnen gesagt, daß wir uns noch viel sehen werden. Wenn Sie ehrlich sind, geben Sie das zu. Stimmt's?“

„Sie Teufel!“ Ihre bleichen Wangen röteten sich vor Zorn. „Können Sie auch so Gedanken lesen, wie Sie das andere können?“

„Welches andere?“

„Sie wissen, was ich meine“ Sie errötete wieder und betrachtete den jungen Mann gedankenvoll. „Jetzt erinnere ich mich. Sie sagten, daß Sie ein Freund von Comain wären. Was wollten Sie damit sagen?“

„Ich sagte, daß ich ein Freund von Comain wäre“, sagte Curt einfach, „und ich meine es genauso, wie ich es sage.“ Er rutschte vom Schreibtisch herunter und sah die Matriarchin an, die sich aufgesetzt hatte und wild um sich blickte. „Machen Sie sie wieder fit. Helfen Sie ihr. Beruhigen Sie sie. Wir müssen noch wichtige Dinge diskutieren.“

„Welche zum Beispiel?“

„Zum Beispiel die Zukunft dieser Welt.“ Er lächelte etwas, als er ihren Ausdruck sah, ging sicherer Schritte hinter den Schreibtisch und setzte sich.

Es war der Stuhl der Matriarchin.

Eine Stunde war vergangen. Die alte Matriarchin hatte sich erholt und saß schweigend in einem Sessel gegenüber dem Schreibtisch. Neben ihr saß Nyeeda. Ihre Augen hatten einen eigenartigen Ausdruck,

während sie den jungen Mann betrachtete. Curt lächelte, lehnte sich in dem bequemen Sessel zurück und blickte in den blauen Himmel und die weißen Wolken, die klar durch die großen Fenster zu erkennen waren, während er seine Gedanken ordnete.

„Na?“ Die Matriarchin räusperte sieh. „Und was geschieht jetzt?“

„Glauben Sie immer noch an die Voraussagen von Comain?“

„Natürlich,“ Die alte Dame runzelte die Stirn, während sie Curt betrachtete. „Obwohl ich zugebe, daß ich nicht genau weiß, wie es kommt, daß ich noch lebe.“

„Hat Nyeeda es Ihnen nicht erklärt?“

„Sie hat irgend etwas gesagt, daß Sie mein Leben gerettet haben. Ferner irgendeinen Unsinn, daß Sie von Comain nicht registriert worden sind.“

„Sie hat Recht.“

„Lächerlich. Ich habe selbst gesehen, wie Sie den Helm aufgesetzt haben.“ „Und deshalb glauben Sie, daß ich automatisch registriert wurde.“ Curt wandte sich vom Fenster ab und sah sie voll an. „Ist Ihnen niemals der Gedanke gekommen, daß ich vielleicht nicht registriert wurde, wie Sie es nennen?“

„Unmöglich. Die Assimilation der Daten ist eine sofortige, und Comain kann nicht anders, als sie sofort aufzunehmen.“

„Nein?“

Curt zuckte mit den Schultern. „Dann ist also nach Ihrer Logik all das, was hier geschieht, nicht wirklich, und Sie sind tot.“

„Reden Sie keinen Unsinn. Natürlich bin ich nicht tot. Ich lebe, und wir sprechen in meinem Büro.“ Sie runzelte die Stirn, als sie bemerkte, daß er in ihrem Stuhl saß. „Ich halte es übrigens für besser, daß wir die Sitze tauschen. Das ist mein Schreibtisch und mein Stuhl.“

„Nein.“

„Nein?“ Der Zorn rötete ihr Antlitz.

„Wie können Sie es wagen! Ich bin die Matriarchin und ich herrsche!“

„Wirklich?“ Curt lächelte und lehnte sich im Sessel zurück. „Vielleicht habe ich andere Ansichten.“

„Rebellion?“ Die offene Verachtung sprach aus ihrem Blick. „Nun weiß ich, daß Sie verrückt sind. Ein Wort von mir und meine Wachen reißen Sie in Stücke. So. Jetzt lassen Sie den Blödsinn und geben Sie mir meinen Stuhl.“

„Keine Rebellion, und außerdem sind Ihre Wachen mir gegenüber völlig machtlos.“ Abrupt lehnte er sich nach vorn, und seine Züge bekamen plötzlich einen harten Ausdruck. „Jetzt hören Sie mir einmal zu. Hören Sie und lernen Sie. Ich könnte Ihre Zivilisation zerstören. Ich ganz allein! Glauben Sie es mir. Falls Sie daran zweifeln sollten, fragen Sie sich einmal selbst, was es war, das Sie vom Rand des Todes weggerissen hat. So, jetzt hören Sie mir zu und versuchen Sie



einmal, Ihren übertriebenen Stolz und Ihre Position zu vergessen.“

„Nyeeda, rufen Sie die Wachen.“

„Aber...“

„Rufen Sie sie, sage ich Ihnen!“ Der Zorn ließ ihr Gesicht häßlich werden. „Tun Sie, was ich Ihnen befiehle!“

Plötzlich schlugen die hohen Fenster zu, und das Glas splitterte auf den Boden, trieb durch das Zimmer und wurde plötzlich mitten in der Luft krachend in Stücke gerissen. Ein Stuhl flog gegen die elektronische Uhr, und dann fielen der Stuhl und die Uhr durch das zersplitterte Fenster nach draußen. Das Zimmer bebte, während Mauerbröckchen von der Decke auf die weichen Teppiche fielen.

„Na?“ Curt wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Sind Sie überzeugt, oder soll ich das ganze Gebäude zerstören? Sie wissen, daß ich es tun kann. Ich kann das Ding, das sich Comain nennt, in Atome auflösen. Und was wird dann aus Ihrer Zivilisation?“

„Das würden Sie nicht wagen.“

„Sind Sie so dumm, daß Sie das glauben?“ Curt schüttelte den Kopf. „Was bedeutet mir Ihre Zivilisation? Ich bin ein Ausgestoßener, ein Fremder, ein Mann, der von den Toten wieder auferstanden ist. Ich bin, wie es Ihre Sekretärin ausdrückt, ein überzähliger Mann. Was kümmert mich Ihre Sicherheit, Ihre lächerliche kleine Welt?“

„Ich glaube Ihnen“, flüsterte die alte Dame. „Was wollen Sie von mir?“

„Nichts.“ Curt entspannte sich und lächelte. „Sie und ich, wir haben wichtige Dinge zu diskutieren. Aber zunächst einmal war es wichtig, Ihnen einen kleinen Beweis zu liefern, Ihnen den Verdacht zu nehmen und Sie für die Gedankengänge aufgeschlossen zu machen.“

„Sie haben mein Leben gerettet“, sagte die Matriarchin einfach. „Was wollen Sie von mir?“

Einen Moment lang herrschte tiefes Schweigen. Dann lehnte Curt sich mit einem plötzlichen Entschluß nach vorn und stellte die Frage:

„Was“, sagte er ruhig, „ist Comain?“ „Eine Maschine. Eine große elektronische Rechenmaschine. Warum fragen Sie das?“ Die Matriarchin sah ihn erstaunt an.

„Ist sie das?“ Curt schüttelte den Kopf. „Ich glaube, daß es etwas mehr ist, als Sie sagen. Ich glaube, daß es über zwei Jahrhunderte her ist, fast schon so lange, wie die Maschine existiert, daß die Menschen vergessen haben, was sie in Wirklichkeit ist.“

„Und das wäre?“

„Ich kannte Comain“, sagte Curt sanft. „Wir waren Freunde. Wir haben beide die gleichen Träume geträumt. Ich kannte seine Pläne für einen Superprediktor. Und hier liegt der Hase im Pfeffer, denn es war niemals seine Absicht, daß diese Maschine die ganze Welt beherrscht. Comain war kein Narr. Er wußte

es genauso gut, wie es jeder andere Mensch wissen müßte, daß es notwendig wäre, in einer versiegelten Welt zu leben, wenn Comain solche Dinge voraussagen soll, wie Sie von ihm erwarten. „Es müßte eine Welt sein, in der jeder Mann, jede Frau etikettiert, klassifiziert und in eine ganz bestimmte Ordnung eingeteilt sein müßte. Es wäre eine Welt von Sklaven.“

„Lächerlich.“

„Wie kann eine Maschine sonst voraussagen, was geschehen muß? Wie kann eine Maschine sonst den Lauf der Geschehnisse vorausbestimmen? Lassen Sie einen einzigen Menschen seine Phantasie gebrauchen oder auf irgendeine Art sich weigern, sich der Norm anzupassen, und sofort steht Ihre ganze Zivilisation Kopf. Ich habe das bewiesen. Ich, Ihr ‚überzähliger Mann‘, habe Ihnen gezeigt, was in so einer Welt passieren kann.“

„Sobald Sie registriert sind, wird die Welt wieder normal. Comain kann dann mit einer Wahrscheinlichkeit von neun Neunen voraussagen, und wir werden wieder zufrieden sein.“

„In so einer Welt wären Sie schon tot.“ Curt betrachtete die Matriarchin. „Sie verstehen mich nicht. Ich argumentiere nicht mit den Theorien der Regierungsformen, ich spreche von Comain. Ich spreche von der herrlichsten Erfindung, die jemals von Menschengeist gemacht wurde. Eine Erfindung, die uns alles das geben könnte, was wir uns wünschten — wenn wir nicht vergessen hätten, wie sie zu gebrauchen ist.“

„Wovon sprechen Sie?“

„Ich spreche von einer Maschine, die in ihren Speicherwerken das Wissen von Hunderten von Millionen von Gehirnen hat. Eine Maschine, die in der Lage wäre, jede beliebige Frage zu beantworten — wenn Sie wüßten, wie diese Frage gestellt werden muß.“

Er unterbrach sich und betrachtete die beiden Frauen, deren Augen unwillkürlich auf die kleine Zelle schauten, die Comain war.

„Comain war mein Freund“, flüsterte er. „Wie baute er diese Maschine? Verband er Millionen von Relais miteinander? Versuchte er nur zu verbessern, was andere vor ihm schon getan hatten, oder ging er einen völlig neuen Weg? Wie kommt es, daß niemals jemand versucht hat, die Wahrheit herauszufinden? Kommt denn keinem dieser Gedanke, wenn er den Helm aufsetzt?“

„Sprechen Sie, Mann! Murmeln Sie nicht.“

Die alte Matriarchin rutschte unruhig auf ihrem Sessel hin und her und betrachtete Curt und dessen leuchtende graue Augen. „Worauf wollen Sie hinaus?“

„Wie kommt es, daß Sie die Maschine nur befragen? Wie kommt es, daß Sie nach so langer Zeit Comain immer noch für eine Maschine halten? Sagen Sie mir, haben Sie jemals um eine freiwillige Information gebeten? Haben Sie jemals mit Comain gesprochen, wie Sie es mit einem Menschen tun würden?“

„Niemals!“



„Warum nicht?“

„Comain ist eine Maschine“, sagte die alte Dame verbohrt. „Wenn wir der Bevölkerung erlauben würden, sich an die Maschine wie an ein lebendes Wesen zu wenden, wie lange würde es dauern, bis sie es glauben würde? Wie lange, bis sie es für einen Gott halten würde?“

„Sie haben Recht.“ Curt nickte. „Es war von Anfang an verkehrt, jedem zu gestatten, Comain zu konsultieren. Sie haben die Speicherwerke mit trivialen Dingen überlastet. Sie haben die Relais und Stromkreise mit unwichtigen Dingen vollgeladen. Sie haben das beste Forschungsinstrument, das jemals gebaut wurde, mit Ihren eigenen lächerlichen Nöten und Ängsten belastet. Sie haben Comain fast ruiniert.“ „Sie sind ein Narr.“

„Ein Narr?“ Curt schüttelte den Kopf. Der Schweiß stand auf seiner Stirn. „Nein, Sie haben den Fehler gemacht, nicht ich. Sie, die die Wahrheit wissen sollten, haben bereitwillig die Augen geschlossen und darauf bestanden, daß dieser Unfug weitergetrieben wird. Sie haben den Fehler gemacht. Sie und Ihr eigensinniges Beharren in dem Glauben, daß Comain eine Maschine sei.“

„Wie betrachten Sie es denn?“ Die Matriarchin gab sich keine Mühe, ihren Sarkasmus zu verbergen.

„Ich denke mir Comain als einen Mann.“ Curt sah zu der Zelle hinüber. „Ich denke, daß das Transferieren elektronischen Potentials die Gedanken eines Mannes sind. Ich denke an die Moleküle, Atome und Drähte — und dennoch glaube ich an das Transferieren eines Gehirnes auf gefühlloses Metall und Kristall. Ich denke an Comain als Mensch, und ich denke an Comain als Maschine. Ich weiß, daß ich dabei an ein und dasselbe denke. Denn Mensch und Maschine sind in diesem Fall ein und dasselbe.“

„Nein.“

Curt erhob sich hinter dem Schreibtisch. „Ich konnte den Inhalt meines Gehirnes nicht auf die Speicherwerke übertragen, weil mein Gehirn von denen anderer Menschen differiert. Mein elektronisches Potential differiert von den anderen, und deshalb konnte der Helm meine Impulse nicht übertragen. Aber das spielt jetzt keine Rolle. Was wichtig ist, ist, daß ich die Wahrheit kenne. Comain war der erste Mann, der sein Gehirn auf die Speicherwerke übertragen hat. Andere folgten ihm. Zuerst die besten Wissenschaftler des damaligen Zeitalters, dann andere, immer mehr und schließlich jeder Mann auf diesem Planeten. Stellen Sie sich einmal vor, welches Wissen in den Speicherwerken verborgen sitzt. Denken Sie an die verschiedenen Daten, die vielen Faktoren, die allein in den vielen Jahren zusammengekommen sind, an das harterworbene Wissen von zwei Jahrhunderten, das dort ruht und darauf wartet, gebraucht zu werden. Wir könnten schon das Geheimnis des Hyperantriebs haben. Wir könnten das Geheimnis der Unsterblichkeit, der kontrollierten Atomkernspaltung, des intradimensionalen

Raumfahrens lüften. Wir könnten Comain veranlassen, auf jedem nur vorstellbaren Gebiet zu arbeiten, wenn wir nur die Fragen richtig stellen würden.“

„Und Sie denken, daß Sie entdecken können, wie man diese phantastischen Fragen stellt?“ Die Matriarchin lächelte höhnisch, und Nyeedas Gesicht rötete sich vor Zorn, als sie es sah.

„Ich glaube, daß ich das kann“, sagte Curt ruhig. „Wenigstens werde ich es versuchen.“

„Wie wollen Sie das tun?“ Nyeeda sprang von ihrem Sitz auf und kam zu Curt herüber. Diesem wurde warm ums Herz, als er den Ausdruck in ihren Augen sah.

„Mein Hirn scheint auf einer anderen Ebene zu arbeiten als das anderer Menschen. Vielleicht ist das auf die Strahlung im Weltenraum zurückzuführen, der ich so lange Zeit ausgesetzt war. Diese Strahlungen haben mein Gehirn aktiviert und mir die Fähigkeit gegeben, die paraphysikalische Wissenschaft anzuwenden. Ich hoffe, daß ich in der Lage sein werde, die Verbindung mit Comain herzustellen.“

„Sie meinen, daß Sie mit ihm sprechen können?“

„Warum nicht? Sie tun es jedesmal, wenn Sie die Maschine konsultieren, aber ich hoffe, daß ich es auf eine andere Art tun kann. Ich hoffe, daß ich mich mit ihm direkt in Verbindung setzen kann, indem ich den Helm aufsetze. Wenn das, was ich mir vorstelle, Wirklichkeit wird, werden auf diesem Planeten gewaltige Veränderungen vor sich gehen.“

„Seien Sie vorsichtig, Curt.“ Nyeeda hielt ihn am Arm fest, und ihre dunklen Augen spiegelten ihre Erregung wider. „Bitte, seien Sie vorsichtig.“

Er lächelte und befreite sich sanft von ihrem Griff. Er lächelte immer noch, als er sich in den Sessel setzte, in das rote Licht des Auges sah und den Knopf drückte, der die Maschine in Aktion setzte. Dann nahm er den Helm zwischen seine Hände und sondierte mit seinem Gehirn den komplizierten Mechanismus. Er atmete tief und zwang sich, die geistigen Ausströmungen der beiden Frauen zu ignorieren und seine Gedanken zu konzentrieren.

Behutsam setzte er den Helm auf.

Zuerst empfand er nichts, kein Gefühl, sondern nur das Gewicht des Metalls, das auf seiner Schädeldecke ruhte. Die rote Lampe auf dem Armaturenbrett leuchtete zum Zeichen dafür auf, daß die Registrierung beendet sei. Aber er ignorierte es und konzentrierte sich auf die neu ergründeten Energien, die in seinem Gehirn ruhten.

Das Problem war einfach. Die Helme waren so entworfen worden, daß sie das normale elektrische Potential des menschlichen Gehirnes auf den elektronischen Strom übertragen konnten. Sein Gehirn operierte jedoch auf einer anderen Ebene. Vielleicht war die Frequenz höher.

Wohlüberlegt sperrte er die bis dahin brachliegende Gehirnpartie, in der seine neu gefundene Kraft zu



ruhen schien. Er schloß sie, befreite seinen Geist von den Strömungen paraphysikalischer Fähigkeiten und zwang seinen Geist in normale Bahnen.

Wieder leuchtete die rote Lampe vor ihm auf.

Curt betrachtete sie und konzentrierte sich dann darauf, an Comain zu denken. Nicht an die Maschine, nicht an das riesige Gebäude aus Stahl und Beton, nicht an die Kristalle und Drähte, die Speicherwerke, die Moleküle und die Atome, sondern an den großen, schlanken Mann mit den schwachen Augen, der sein Freund gewesen war. Er dachte an eine Nacht vor Jahrhunderten, als sie zusammen unter dem Sternenhimmel gestanden und von ihren geheimen Träumen gesprochen hatten.

Er dachte an Comain, den Menschen.

Langsam, wie ein Bild, das aus Nebel und Wolken geboren wurde, erstand eine Gestalt vor seinen Augen. Es war genauso wie damals, als er das Gebäude, das Comain war, zum erstenmal gesehen hatte. Das rote Licht des Auges erlosch. Die Lautsprecher und Mikrofone, alles schien sich zu verändern und sich in Rauch aufzulösen. Und...

Comain stand vor ihm.

Einen Moment lang saß Curt erstarrt und regungslos da. Er atmete nicht und veränderte den einmal eingeschlagenen Gedankenweg nicht. Dann begann er langsam und vorsichtig die bis dahin verschlossenen Regionen seines Geistes zu öffnen.

„Guten Tag, Comain.“

„Curt! Du?“

„Ja. Überrascht?“ In Gedanken lachte Curt. „Sie haben mich gefunden, weißt du. Tot und erfroren haben sie mich in der Leere des Weltraumes gefunden. Sie haben mich wieder erweckt. Wie geht es dir, Comain?“

Schweigen herrschte, während die Neuronen ihren subtilen, ungewohnten Weg in seinem Gehirn gingen. Der Nebel zitterte, und Curt biß sich auf die Lippen, als die Gestalt Comains vor seinen Augen schwankte.

„Gut.“

„Wirklich? Ich glaube nicht, Comain. Ich glaube, daß du in diesen vergangenen Jahrhunderten die Hölle mitgemacht hast. Was ist geschehen, alter Freund? Haben die Menschen das Offensichtliche vergessen? Haben sie Apparate gebaut, um dich in das zu verwandeln, für das du nie vorgesehen warst? Haben sie dich gefesselt? Haben sie dich gehindert, deine Gedanken frei zu äußern? Haben sie dich in ein Gefängnis gesperrt, das ihrer eigenen Vorstellung entsprach?“

„Du weißt es?“

„Ich habe es vermutet, Comain. Die Helme haben mich darauf gebracht. Als ich darüber nachdachte, war es mir klar. Du hast nicht mit Drähten und Röhren gebaut. Du hast mit empfänglichen Kristallen und empfindlich veränderten Atomen gebaut. Du hast Material aufs Höchste verfeinert und dann deinen eigenen

Geist hineingebaut. Du bist die Maschine. Comain, der Mensch, wohnt in diesem Gebäude. Körperlos, fast unzerstörbar und potentiell unsterblich. Du hast das elektronische Potential deines eigenen Gehirnes dem verfeinerten Mechanismus und den Speicherwerken beigefügt. Du hast dazu das genommen, was du warst, deine Gedanken, dein Wissen, deine Gefühle, dein Ich, alles, was in dir, Comain, den Menschen ausgemacht hat. Du hast alle diese Dinge aus deinem Geist genommen, aus deinem Körper, der alterte, und sie zu den Speicherwerken und deiner Konstruktion hinzugefügt. Dein Körper ist gestorben, Comain, aber du bist nicht gestorben. Du lebst weiter. Du lebst hier in der Maschine, die deine Konstruktion war, und du lebst immer noch.“

„Curt! Du weißt es?“

„Ja, alter Freund, ich weiß es. Nun sage mir, Comain, wie kann ich dich aus deinem Gefängnis befreien?“

„Ich...“ Das Bild schwankte. Einen Moment lang verdeckte rötlicher Nebel den großen, schmalen Mann. Curt nickte und warf einen Schalter herum.

„Benütze die Sprechsanlage, Comain. Es sind noch andere da, die hören müssen, was du sagst.“ Er lehnte sich in dem bequemen Sessel zurück und war überrascht, daß seine Hände zitterten und sein Gesicht mit Schweiß bedeckt war.

Nyeeda rannte zu ihm. Ihre schwarzen Augen blickten ihn angsterfüllt an. Sogar die alte Dame betrachtete ihn ein wenig schmerzlich.

„Sie haben zu Comain gesprochen“, sagte sie. „Was hat sie gesagt?“

„Was hat er gesagt?“, verbesserte Curt. „Comain ist ein Mann, ein Mann, der gleich mir lange über seine Zeit hinaus gelebt hat. Vielleicht wußte er nicht, was er tat. Vielleicht war das, was er tat, nur ein Experiment, aber es gelang, und so hat Comain über zwei Jahrhunderte in dieser Maschine gelebt. Er war der erste. Alle anderen, die ihm folgten, die Wissenschaftler, alle waren nur eine Ergänzung der ursprünglichen Intelligenz. Sie leben als eine Masse von Informationen. Es sind Wissen und Daten, die nicht mehr Leben haben als zum Beispiel eine Bibliothek. Aber Comain hat zu all diesen Informationen Zugang — und Comain ist lebendig.“

„Sie meinen, daß er lebt?“ Nyeeda blickte auf die kleine Zelle. „Wollen Sie damit sagen, daß Comain bei Bewußtsein ist wie ein Mensch?“

„So würde ich es nicht nennen. Ich würde sagen, daß er wohl seine eigene Individualität hat, wie die Metamänner statt einem organischen Gehirn eines aus Kristall und veränderten Atomen haben.“

Er betrachtete das junge Mädchen. „Können Sie sich vorstellen, welche Qualen er in den vergangenen Jahren gelitten hat, Nyeeda? Können Sie sich vorstellen, in welche Gefahr sich diese Zivilisation begeben hat, da sie sich weigerte, zuzugeben, daß Comain ein



Mensch ist? Was geschieht mit einem Menschen, der isoliert, nicht beachtet und mißhandelt wird? Nehmen Sie so einen Menschen, geben Sie ihm eine Position mit einer unvorstellbar großen Verantwortung, belasten Sie ihn bis zum Äußersten, bis er sich nicht mehr darum kümmert und gleichgültig wird. Was geschieht dann?"

„Wahnsinn“, flüsterte sie, und ihre Augen weiteten sich vor Schrecken. Curt nickte.

„Ja, es würden falsche Voraussagen, unvorhergesehene Ereignisse und willkürliche Sabotage auftreten. Die Leute würden alles dafür verantwortlich machen, außer dem eigentlich Verantwortlichen. Sie würden niemals auf die Idee kommen, daß der Fehler bei der Maschine läge. Sie würden sich weiter nach den Voraussagen richten und durch sie zugrunde gehen. Alles dies hätte geschehen können; aber jetzt nicht mehr, weil ich der Freund von Comain bin.“ Er wandte sich um und drehte an einem Schalter. Warnlichter flammten auf, und eine Stimme tönte aus dem Lautsprecher in der Zelle. „Ja?“

„Hier spricht Curt, Comain, hast du dein Problem gelöst?“

„Ja, Curt.“ Die Stimme kam aus dem Lautsprecher. Die Matriarchin preßte sich angstvoll in ihren Sessel, als sie erkannte, daß die Maschine wie ein Mensch sprach. „Meine ursprüngliche Sorge war, daß ich herausgefunden hatte, daß es unmöglich war, eine Maschine zu konstruieren, die unseren Vorstellungen entsprach. Ich habe dann eine gebaut, die der Perfektion so nahe wie irgend möglich kam. Das war der Prediktor, der zum Atomkrieg führte. Aber er war nicht gut genug, Curt. Ich fand heraus, daß es unmöglich war, die Dinge genau zu kategorisieren. Was meinen wir zum Beispiel mit dem Wort ‚Recht‘? Es kann sowohl ein Gesetz sein wie ein Privileg oder aber auch eine Zustimmung. Nur das menschliche Gehirn kann solche Ausdrücke brauchbar definieren. Als ich entdeckte, wie man synthetische Kristalle sensitiviert, die eine besondere Atomstruktur haben, entschloß ich mich, mein eigenes Elektropotential zur Grundlage für die Maschine zu machen. Ich habe meine Kraft falsch eingeschätzt, Curt. Ich habe meinen eigenen Geist transferiert, aber ich brauchte mehr als nur eine Kopie. Deshalb entleerte ich mein Gehirn, und mein Körper starb. Kannst du dir vorstellen, was dann geschah, Curt?“

„Deine Mitarbeiter wußten nicht, was dann geschehen war. Sie fanden dich tot und arbeiteten nach deinen Notizen weiter. Sie nahmen an, daß es dir gelungen sei, das Aggregat zu bauen, und betrachteten dich lediglich als Maschine.“ Curt nickte verstehend. „Welch höllische Qualen mußt du in all diesen Jahren erlitten haben.“

„Ja. Aber das ist jetzt alles vorbei. Du hast die zensierenden Ströme unterbrochen, und ich kann jetzt von mir aus freiwillige Informationen geben.“

„Gut, und nun zu den Veränderungen, die ich versprochen habe.“ Curt betrachtete die Matriarchin

grimmig. „Sie haben die Wahl, Madam. Entweder Sie führen die Regierung weiter und gebrauchen Comain als wissenschaftliche Forschungsmaschine, die sie in Wirklichkeit ist, entweder Sie tun alles, was ich Ihnen sage, oder...“

„Oder was?“ Die alte Dame rutschte ungemütlich auf ihrem Stuhl hin und her, während sie den jungen Mann beobachtete. „Sie haben also besondere geistige Kräfte? Sie unterscheiden sich also von anderen Menschen, weil Sie von den Toten auferstanden sind. Das ist mir alles bekannt. Und aus einem unbegreiflichen Grunde heraus scheint meine Sekretärin viel von Ihnen zu halten. Ich jedoch nicht!“

„Nein?“

„Nein! Sie sind aus der Vergangenheit hierhergekommen und glauben, daß das, was bereits ein halbes Jahrhundert besteht, von Ihnen geändert werden kann. Das geht aber nicht! Ich habe mein Leben lang dafür gearbeitet, daß diese Welt für Männer und Frauen angenehm wurde. Dank Comain haben wir jetzt keine Furcht und keine Probleme mehr. Wir wissen, was geschehen wird, und da wir es wissen, akzeptieren wir es. Das ist etwas, das nicht so einfach beiseite geworfen werden kann.“

„Sie sprechen von der Vergangenheit, Madam. Das ist jetzt vorbei. Comain ist nicht mehr der Sklave eines jeden, der gern wissen möchte, was geschieht, wenn er täglich zwei Bäder nimmt.“

„Wollen Sie die Maschine demontieren?“ Die Matriarchin zuckte die Schultern und lächelte verächtlich. „Die Menschen würden Sie in Stücke reißen, wenn Sie das versuchen würden.“

„Das ist das Letzte, was ich vorhätte. Nein. Comain bleibt. Wir können sogar die Zahlen lassen, aber wir werden drastische Maßnahmen ergreifen, um den Zugang zu Comain zu beschränken. Von jetzt an werden die Menschen Comain durch ein Informationsbüro konsultieren. Dort werden sie alle erforderlichen Informationen bekommen. Niemand wird mehr den Helm aufsetzen, außer solchen Persönlichkeiten, die der Maschine etwas Neues anvertrauen können. Die Speicherwerke werden von allen unwesentlichen Informationen entlastet. Von jetzt an wird sich Comain nur auf die wichtigsten Dinge konzentrieren.“

„Ich verstehe.“ Die alte Dame schien zusammenzusinken. „Und wenn ich mich weigere?“

„Dann werden Sie des Amtes enthoben, und ein anderer wird Ihre Stelle einnehmen.“

„Rebellion!“ Der Zorn rötete ihre Wangen. „Immer habt ihr Männer gegen das Bestehende gekämpft. Es waren Männer, die den Atomkrieg verursachten und die Welt in Kummer und Elend stürzten. Männer!“ Ihre Stimme zitterte vor Verachtung. „Warum habe ich nur die Marsianer zurückgerufen? Warum war ich mit meinem von Comain vorgeschlagenen Schicksal nicht zufrieden? Ich war verrückt!“ Sie zuckte die Schultern



und ihre Augen leuchteten. „Na schön. Ein Dummkopf muß für seine Dummheit büßen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ Nyeeda schritt auf sie zu, flüchtete aber, als sie den Ausdruck in den Augen der alten Dame sah, in Curts schützende Arme.

„Das.“ Triumph und Haß brannten in ihrer Stimme. Sie stand auf und drückte auf einen Knopf, der an ihrem Gürtel war. „Die Metamänner werden sich um Sie kümmern. Meine Wachen, meine treuen Wachen, diese braven Frauen, die es vorgezogen haben, lieber ein Robot zu sein, als ihre Ideale zu verleugnen und sich nach dem Instinkt zu richten. Sie warten auf mein Signal, und wenn sie es erhalten...“ Sie lächelte und Curt schauderte, als er den Wahnsinn in ihren Augen sah. „Sie werden dieses Zimmer mit Atomkraft in die Luft jagen.“

„Kann sie das tun?“

Nyeeda nickte. „Ja. Die Wachen der Matriarchin sind ausgewählt und fanatisch loyal. Sie befolgen ihre Befehle, ohne zu fragen.“

„Ich werde euch eure Rebellion geben!“ Ihre Stimme klang sadistisch. „Sie haben noch fünf Sekunden, bevor Sie sterben! Fünf Sekunden.“ Sie begann langsam zu zählen, und bei dem Rückwärtszählen glaubte Curt sich unwillkürlich zweihundertfünfzig Jahre in den Augenblick zurückversetzt, da er starten sollte.

Nichts geschah.

Nichts, außer dem schweren Fallen metallischer Körper außerhalb des Zimmers, in dem sie sich befanden. Verwundert sah Nyeeda Curt an, aber er schüttelte nur den Kopf und runzelte die Stirn, als wäre er selber verwundert. Abrupt tönte eine Stimme durch das tiefe Schweigen.

„Ich habe mich um Dich gekümmert, Curt.“ Aus dem Lautsprecher kam eine Stimme, die nicht mehr so mechanisch klang. „Erinnerst du dich, daß du den Helm aufgesetzt und die Frequenz deines Gehirns darauf eingestellt hast? Ich habe eine Kopie deines Geistes in meinen Speicherwerken. Eine Kopie deines Geistes, Curt. Damit habe ich gleichzeitig unbewußt die paraphysikalischen Kenntnisse erworben. Die Wachen können Dir jetzt nicht mehr schaden. Niemand kann Dir schaden, solange ich noch Ausmaße habe, die sich über den ganzen Planeten erstrecken.“

„Ich verstehe.“ Während die Spannung nachließ, zitterten Curts Hände. Grimmig betrachtete er die Matriarchin. „Na, Madam? Was jetzt?“

„Ich...“ Die innere Erregung verzerrte ihre Züge. Sie schien sich unter Schmerzen zu winden. Ihre Hand fuhr in die Gegend des Herzens. Ihr Atem war schrecklich anzuhören. Sie taumelte, stieß fast gegen die Wand und wankte dann blindlings auf die Terrasse.

„Warten Sie!“ Curt versuchte sich zu konzentrieren und spürte dann, daß ihn etwas davon abhielt, seine Kraft für die Rettung zu gebrauchen. Nyeeda schrie auf. Ihre Finger gruben sich tief in seinen Arm.

Langsam stolperte die Matriarchin über die niedrige Rampe.

Sie fiel, als wäre sie schon tot. Ihr Gesichtsausdruck war ruhig und friedlich, während sie fünfzehnhundert Meter hinunterstürzte.

Curt sah sie fallen und ging dann schweigend in das Zimmer zurück. „Du hast sie getötet“, und die Antwort aus der Zelle überraschte ihn nicht.

„Nein. Ihr Herz war krank. Sie war bereits tot, bevor sie unten aufschlug. Sie war gefährlich. Sie hatte einen häßlichen Charakter. Ihre Nachfolgerin wird nicht so sein.“

„Ihre Nachfolgerin? Nyeeda?“

„Ja. Die Welt braucht einen Regenten, Curt, und warum soll es keine Frau sein? Nyeeda wird den Posten der Matriarchin ausfüllen, und ihre und deine Kinder werden die Menschen dorthin zurückbringen, wo sie einst waren.“

„Zu den Sternen?“ Curt nickte und schloß seine Arme um das Mädchen an seiner Seite.

„Ja. Der Mensch braucht den Fortschritt. Er muß vorwärtsstürmen nach draußen und hinauf zu den neuen Welten, die ihn in dem All erwarten. Der Mensch kann sich nicht auf eine kleine Sicherheit verlassen, sonst wird er dekadent und geht unter. Du und ich, wir haben unsere Lektion gelernt. Es wird keinen Atomkrieg mehr geben, keine Armut inmitten des Überflusses. Auch wird der Unternehmungsgeist nicht mehr unterdrückt werden. Der Ehrgeiz und auch die Abenteuerlust werden zu ihrem Recht kommen. Der Mensch muß sein Schicksal erleiden — oder sterben.“

„Die Marsianer“, flüsterte Curt. „Lasser und Carter, Wendis und Menson, jeder von ihnen sehnt sich danach, auf den Mars zurückzukehren. Sie werden auch zurückkehren, aber das ist natürlich nur der Anfang. Der Mars ist ein öder Ort, aber er ist günstig als Startplatz für künftige Raumschiffe gelegen.“ Er straffte sich, und seine Stimme spiegelte Autorität wider.

„Du wirst dich mit dem Problem eines Hyperantriebes beschäftigen, wirst an dem Problem der Unsterblichkeit arbeiten oder zumindest an Mitteln, das gewöhnliche Leben zu verlängern. Du wirst die paraphysikalischen Wissenschaften erklären, damit alle Menschen an ihren Segnungen teilhaben können. All dies wirst du tun, aber zuerst müssen die Marsianer nach Hause zurückkehren.“

„Das werde ich alles tun.“

„Zusammen können wir alle Probleme der Menschen lösen“, flüsterte Curt. „Nach weiteren anderthalb Jahrhunderten werden wir wieder zusammen sein — und die alten Träume werden ihre Kraft nicht verloren haben.“

Unbewußt zog er Nyeeda fester an sich. Sie versprach ihm all die Dinge, die er für ewig verloren geglaubt hatte: seine Frau zu werden, ihm Kinder zu schenken und mit ihm ein glückliches, zufriedenes Leben zu führen. Er würde glücklich sein, das wußte er,



aber es war noch etwas anderes. Sie würde die Matriarchin sein, die anerkannte Herrscherin der Welt, und sie drei, Nyeeda, Curt und Comain, würden die vergessenen Hoffnungen und die alten Träume Wirklichkeit werden lassen.

Denn Nyeeda und er waren eins, unzertrennbar ver-

bunden durch die Bande der Liebe und den Glauben aneinander. Comain ruhte in der Maschine, die sein eigener Genius erbaut hatte, und die angefüllt mit dem Wissen von Jahrhunderten war. Curt lächelte, als er erkannte, was das bedeutete:

Curt und Comain wieder vereint.

ENDE

„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 60 Pfennig. Gesamtherstellung: Buchdruckerei A. Reiff & Cie., Offenburg (Baden). — Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co., Baden bei Wien.

Anzeigenverwaltung des Moewig-Verlages: Mannheim R 3, 14 Zur Zeit Ist Anzeigen Preisliste Nr. 4 vom 1. Mai 1959 gültig

Printed In Germany

Dieses Heft darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.